

Stenographischer Bericht

59. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 16. November 1999

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Landesrat Ing. Ressel.

1. Angelobung eines Landtagsabgeordneten (4937).

2. Mitteilungen (4938).

3. Wahl eines Mitgliedes und Ersatzmitgliedes des Bundesrates (4938).

4. Wahl eines Schriftführers (4938).

5. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1295/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Ausbildung von GehörlosenlehrerInnen.

Berichterstatter: Abg. Korp (4938).

Redner: Abg. Dr. Brünner (4939), Abg. Wicher (4939), Abg. Dr. Tremmel (4940), Abg. Korp (4941), Abg. Mag. Zitz (4942).

Beschlußfassung (4943).

6. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung, Einl.-Zahl 1273/2, Beilage Nr. 159, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1273/1, Beilage Nr. 157, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Wohnbauförderungsgesetznovelle 1999).

Berichterstatter: Abg. Schinnerl (4943).

Redner: Abg. Schinnerl (4943), Abg. Majcen (4945), Abg. Heibl (4946), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (4947), Abg. Dipl.-Ing. Grabner (4948), Abg. Hagenauer (4948), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (4949).

Beschlußfassung (4950).

7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 403/14, zum Beschluß Nr. 950 des Steiermärkischen Landtages vom 6. Juli 1999 zum Antrag der Abgeordneten Ing. Kinsky, Mag. Erlitz, Schinnerl, Bacher, Huber und Mag. Hartinger, betreffend die Übernahme des Krankenhauses Weiz als neues Landeskrankenhaus durch die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft mbH.

Berichterstatter: Abg. Bacher (4950).

Redner: Abg. Ing. Kinsky (4951), Abg. Huber (4951), Abg. Bacher (4952), Abg. Schinnerl (4953), Abg. Dr. Brünner (4954), Landesrat Dörflinger (4956).

Beschlußfassung (4957).

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1290/1, der Abgeordneten Dr. Karisch, Bacher, Dr. Lopatka und Wicher, betreffend Sicherstellung von Hygienestandards beim Piercing.

Berichterstatterin: Abg. Dr. Karisch (4957).

Rednerin: Abg. Dr. Karisch (4957).

Beschlußfassung (4958).

9. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1302/1, betreffend Tourismusbericht 1998 gemäß § 6 Abs. 4 des Steiermärkischen Tourismusgesetzes 1992, in der geltenden Fassung.

Berichterstatter: Abg. Tasch (4958).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 11.

Beschlußfassung (4984).

10. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1303/1, betreffend den Wirtschaftsbericht 1998.

Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Hohegger (4958).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 11.

Beschlußfassung (4984).

11. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 382/11 und 986/13, zu den Beschlüssen Nr. 956 und Nr. 1056 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 und vom 15. Dezember 1998 über die Anträge der Abgeordneten Gennaro und Dr. Flecker, betreffend die Wirtschaftsförderungspraxis (Ausbildung, F & E, internes Punktesystem).

Berichterstatter: Abg. Gennaro (4959).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 9 bis 11: Abg. Mag. Zitz (4959), Abg. Gennaro (4960), Abg. Ing. Mag. Hohegger (4962), Abg. Dr. Flecker (4964), Abg. Tasch (4965), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (4966), Abg. Ussar (4969), Landesrat Dr. Hirschmann (4969), Abg. Riebenbauer (4973), Abg. Wiedner (4973), Abg. Purr (4975), Abg. Porta (4977), Abg. Alfred Prutsch (4978), Abg. Dietrich (4979), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (4980), Abg. Dipl.-Ing. Grabner (4983).

Beschlußfassung (4984).

12. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Einl.-Zahl 1253/3, Beilage Nr. 160, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1235/1, Beilage Nr. 153, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Grundverkehrsgesetz geändert wird.

Berichterstatter: Abg. Dirnberger (4984).

Redner: Abg. Dietrich (4985), Abg. Dirnberger (4985), Landesrat Pörtl (4986).

Beschlußfassung (4986).

13. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1304/1, betreffend Tätigkeitsberichte 1997 und 1998 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.

Berichterstatterin: Abg. Pußwald (4986).

Redner: Abg. Pußwald (4986), Abg. Huber (4987), Landesrat Pörtl (4987).

Beschlußfassung (4988).

14. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/49, zum Beschluß Nr. 1357 des Steiermärkischen Landtages vom 30. Juni 1999 über den Antrag der Abgeordneten Kaufmann, Herrmann und Tasch, betreffend das österreichische Tiertransportgesetz.

Berichterstatterin: Abg. Kaufmann (4988).

- Redner: Abg. Rieser (4988), Abg. Kaufmann (4989), Abg. Ing. Peinhaupt (4990), Abg. Riebenbauer (4990), Landesrat Pörtl (4991).
Beschlussfassung (4991).
15. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1305/1, betreffend die Aufnahme zusätzlicher Darlehen in Höhe von 89,2 Millionen Schilling zur Bereitstellung von Mitteln an die Steirische Wirtschaftsförderungs-GmbH. für die Gewährung eines Projektkostenzuschusses an die Firma Siemens Matsushita Components OHG.
Berichterstatter: Abg. Günther Prutsch (4997).
Redner: Abg. Kröpfel (4997), Abg. Purr (4998), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (4998).
Beschlussfassung (4999).
16. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1301/1, betreffend die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen in der Höhe von 46.001.745,38 Schilling für die Abrechnung 1998 mit den Sozialhilfverbänden und der Stadt Graz im Rahmen der Sozialhilfe, Behindertenhilfe und Jugendwohlfahrt sowie in der Höhe von 45.199.000 Schilling für die Finanzierung der offenen Landesförderungen aus der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung aus dem Jahr 1998.
Berichterstatterin: Abg. Gross (4999).
Redner: Abg. Dr. Lopatka (4999), Abg. Hagenauer (5000), Landesrat Pörtl (5000).
Beschlussfassung (5001).
17. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1293/1, der Abgeordneten Majcen, Wicher und Straßberger, betreffend Befreiung der Vergütung von Untermietverträgen bei anerkannten mildtätigen Wohnraumbeistellern.
Berichterstatterin: Abg. Wicher (5001).
Beschlussfassung (5002).
18. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1197/4, zum Beschluß Nr. 1401 des Steiermärkischen Landtages vom 6. Juli 1999 über den Antrag der Abgeordneten Straßberger, Rieser, Dirnberger und Ing. Löcker, betreffend Überprüfung sämtlicher Straßentunnels und Unterflurtrassen hinsichtlich Sicherheits- und Hilfsvorrichtungen für die Einsatzkräfte.
Berichterstatter: Abg. Straßberger (5002).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 22.
Beschlussfassung (5005).
19. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 934/2, zum Beschluß Nr. 969 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Günther Prutsch und Heibl, betreffend Errichtung eines Geh-/Radweges entlang der L 203 zwischen den KG. Eichfeld und Mureck.
Berichterstatter: Abg. Günther Prutsch (5002).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 22.
Beschlussfassung (5005).
20. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1268/1, über die Auflassung der L 514 a, Ast Hohegger Straße, von Kilometer 0,000 bis Kilometer 0,630 in einer Länge von 630 Meter.
Berichterstatter: Abg. Schuster (5002).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 22.
Beschlussfassung (5005).
21. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1111/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Lärmschutzmaßnahmen entlang der B 146 im Gemeindegebiet Wörtschach.
Berichterstatter: Abg. Schuster (5003).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 22.
Beschlussfassung (5005).
22. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1034/3, zum Beschluß Nr. 1134 des Steiermärkischen Landtages vom 9. Februar 1999 über den Antrag der Abgeordneten Wiedner und Ing. Schreiner, betreffend seriöse Planung mit nachfolgender Einrichtung eines Radweges zwischen der Gemeinde Leutschach und dem Grenzübergang Langegg.
Berichterstatter: Abg. Wiedner (5003).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 18 bis 22: Abg. Straßberger (5003), Abg. Hagenauer (5004), Abg. Dirnberger (5004).
Beschlussfassung (5005).
23. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1121/1, der Abgeordneten Dr. Lopatka, Tschernko und Wicher, betreffend Richtlinien für die Landes-Altenpflegeheime.
Berichterstatter: Abg. Tschernko (5005).
Redner: Abg. Gross (5006), Abg. Tschernko (5007), Abg. Schinnerl (5008).
Beschlussfassung (5009).
24. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1289/1, der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Pußwald und Wicher, betreffend mehr Kassenverträge für Frauenärztinnen in der Steiermark.
Berichterstatterin: Abg. Dr. Karisch (5009).
Redner: Abg. Dr. Karisch (5009), Abg. Mag. Zitz (5009), Abg. Pußwald (5010), Abg. Gennaro (5011), Abg. Dietrich (5012), Abg. Mag. Zitz (5012).
Beschlussfassung (5013).
25. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1286/1, der Abgeordneten Dr. Flecker, Dr. Brünner, Mag. Zitz und Dr. Reinprecht, betreffend Einrichtung einer Antirassismushotline in der Steiermark.
Berichterstatterin: Abg. Dr. Reinprecht (5013).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 27.
Beschlussfassung (5028).
26. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1109/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Einrichtung einer „Österreichischen Bundesstiftung zur Entschädigung für NS-Unrecht“.
Berichterstatter: Abg. Hagenauer (5014).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 27.
Beschlussfassung (5028).
27. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1250/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Anerkennung von Vergewaltigung als Asylgrund.
Berichterstatterin: Abg. Keshmiri (5014).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 25 bis 27: Abg. Pußwald (5014), Abg. Dr. Tremmel (5015), Abg. Keshmiri (5017), Abg. Mag. Zitz (5017), Abg. Dr. Reinprecht (5019), Abg. Dr. Lopatka (5020), Abg. Dr. Brünner (5021), Abg. Dietrich (5023), Abg. Dr. Flecker (5023), Abg. Keshmiri (5025), Abg. Hagenauer (5025), Abg. Mag. Jost-Bleckmann (5026), Abg. Riebenbauer (5027), Abg. Schleich (5027), Abg. Dr. Tremmel (5028).
Beschlussfassung (5028).

28. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1292/1, der Abgeordneten Dr. Karisch und Wicher, betreffend Einsetzung eines unabhängigen Bankenombudsmannes.
Berichterstatlerin: Abg. Wicher (5029).
Rednerin: Abg. Dr. Karisch (5029).
Beschlussfassung (5029).
29. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 634/1, der Abgeordneten Mag. Hartinger, Schinnerl, List und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend Zuständigkeit extramuraler Gesundheitsdienste.
Berichterstatler: Abg. Schinnerl (5029).
Beschlussfassung (5030).
30. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 765/7, zu den Beschlüssen des Steiermärkischen Landtages vom 19. Mai 1998; Nr. 684 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Herrmann, Huber und Schleich, betreffend die Förderung von Biomasse-Kleinf Feuerungsanlagen, Nr. 685 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Dipl.-Ing. Getzinger, Alfred Prutsch und Kaufmann, betreffend die Förderung von modernen Holzheizungen, und Nr. 686 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Richtlinien für die Förderung von modernen Holzheizungen.
Berichterstatler: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5030).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 31.
Beschlussfassung (5033).
31. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 601/13, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Mag. Zitz, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Förderung von Elektrofahrzeugen.
Berichterstatler: Abg. Hagenauer (5030).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 30 und 31: Abg. Riebenbauer (5030), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5031), Abg. Porta (5032), Abg. Hagenauer (5032).
Beschlussfassung (5033).
32. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1080/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Gemeindegleichbehandlungsbeauftragte.
Berichterstatlerin: Abg. Keshmiri (5033).
Redner: Abg. Dr. Karisch (5034), Abg. Keshmiri (5034), Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (5034).
Beschlussfassung (5035).
33. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1319/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 93, betreffend die stichprobenweise Prüfung der Rechtsabteilung 7 im Zusammenhang mit der Wahrnehmung der Gemeindeaufsicht bzw. der Handhabung von Aufsichtsbeschwerden durch das Amt der Landesregierung anhand ausgewählter Beispiele.
Berichterstatler: Abg. Hagenauer (5035).
Redner: Abg. Wiedner (5035), Abg. Majcen (5036), Abg. Hagenauer (5036).
Beschlussfassung (5036).
34. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 968/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann und List, betreffend Bereitstellung der finanziellen Mittel für ein Filmprojekt.
Berichterstatlerin: Abg. Dietrich (5036).
Beschlussfassung (5037).
35. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1320/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 94, betreffend die Prüfung der Rechnungsabschlüsse 1998 der vier Wirtschaftsbetriebe des Landes.
Berichterstatler: Abg. List (5037).
Beschlussfassung (5037).
36. Antrag, Einl.-Zahl 1313/1, der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses.
Abstimmung (5037).
37. Antrag, Einl.-Zahl 1315/1, der Abgeordneten Mag. Jost-Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Peinhaupt, Ing. Schreiner, Mag. Hartinger, Dietrich, Porta, List, Wiedner und Schinnerl, betreffend Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses.
Abstimmung (5037).
38. Wahlen in die Landtags-Ausschüsse (5038).
39. Bericht des Finanz-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1287/1, der Abgeordneten Gennaro, Schleich, Dr. Flecker, Herrmann und Huber, betreffend Novellierung der Steiermärkischen Landesabgabenordnung.
Berichterstatler: Abg. Schleich (4992).
Redner: Abg. Purr (4992), Abg. Stöhrmann (4992), Abg. Wiedner (4993), Abg. Straßberger (4994), Abg. Schleich (4995), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (4995), Abg. Dr. Karisch (4996), Abg. Purr (4996).
Beschlussfassung (4996).

Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Ich eröffne die 59. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze.

Entschuldigt ist Herr Landesrat Ing. Ressel.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

Angelobung eines Landtagsabgeordneten:

Frau Landtagsabgeordnete Mag. Beate Hartinger hat mit Wirkung vom 28. Oktober 1999 ihr Mandat als Abgeordnete zum Steiermärkischen Landtag zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Dr. Paul Tremmel in den Steiermärkischen Landtag berufen.

Herr Dr. Tremmel ist heute erschienen und kann die gemäß Paragraph 11 Absatz 3 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Landtagsabgeordneten Purr, zu mir zu kommen, und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Herr Dr. Tremmel mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

Abg. Purr: Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Land Steiermark, dann stetig und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Abg. Dr. Tremmel: Ich gelobe.

Präsident: Ich begrüße Herrn Dr. Tremmel als neuen Abgeordneten im Hohen Haus und bitte ihn, seinen Platz einzunehmen. (Allgemeiner Beifall.)

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, daß zehn schriftliche Anfragen und eine Anfragebeantwortung gemäß Paragraph 66 GeoLT vorliegen, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Es nehmen heute Gehörgeschädigte an der Sitzung teil.

Um diesen den Ablauf der Sitzung verständlich zu machen, fungiert Frau Judith Frewein als Gebärdensprachdolmetscherin. (Allgemeiner Beifall.)

Ich teile weiters dem Hohen Haus mit, daß heute der Finanz-Ausschuß über den Antrag, Einl.-Zahl 1287/1, der Abgeordneten Gennaro, Schleich, Dr. Flecker, Herrmann und Huber, betreffend Novellierung der Steiermärkischen Landesabgabenordnung, beraten hat.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Finanz-Ausschusses über die Landesabgabenordnung als Tagesordnungspunkt 39 auf die heutige Tagesordnung zu setzen, jedoch nach dem Tagesordnungspunkt 14 zu behandeln.

Gemäß Paragraph 39 Absatz 5 GeoLT ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

3. Wahl eines Mitgliedes und Ersatzmitgliedes des Bundesrates.

Herr Dr. Paul Tremmel hat mit Ablauf des 15. November 1999 sein Mandat als Bundesrat zurückgelegt.

Ebenso hat das Ersatzmitglied Landtagsabgeordneter Kurt List mit Ablauf des 15. November 1999 sein Mandat zurückgelegt.

Aus diesem Grund gilt es heute, ein Mitglied und ein Ersatzmitglied des Bundesrates zu wählen.

Nach Paragraph 62 Absatz 1 GeoLT wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettels vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die nunmehr durchzuführende Wahl durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Mein Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Die Freiheitliche Partei Österreichs schlägt nunmehr Gemeinderat Fraz Koller als Mitglied des Bundesrates vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Die Freiheitliche Partei Österreichs schlägt Gemeinderat Franz Lafer als Ersatzmitglied des Bundesrates vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest. (Allgemeiner Beifall.)

Ich komme nun zum nächsten Tagesordnungspunkt

4. Wahl eines Schriftführers.

Gemäß Paragraph 62 Absatz 1 GeoLT ist auch diese Wahl mittels Stimmzettels vorzunehmen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, auch die nunmehr durchzuführende Wahl durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses, die meinem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Von der Freiheitlichen Partei Österreichs wird für die Wahl eines Schriftführers Landtagsabgeordnete Waltraud Dietrich vorgeschlagen.

Wer diesem Wahlvorschlag die Zustimmung erteilt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Wahlvorschlag ist einstimmig angenommen.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über und komme zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1295/1, der Abgeordneten Dr. Brüner und Keshmiri, betreffend Ausbildung von GehörlosenlehrerInnen.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Korp. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Korp (10.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf vorweg um Verständnis bitten, in Anbetracht der Anwesenheit der Damen und Herren aus dem Gehörlosenbereich, daß ich diesen Antrag zur Gänze zu Gehör bringe.

Antrag des Liberalen Forums, betreffend Ausbildung von Gehörlosenlehrerinnen und -lehrern.

Die Muttersprache gehörloser Steirerinnen und Steirer ist die Gebärdensprache, dennoch wird die möglichst perfekte Aneignung des gesprochenen Wortes immer noch forciert. In Gehörlosenschulen in den USA werden sowohl die Schrift- als auch die Gebärdensprache gleichberechtigt nebeneinander unterrichtet, weshalb gehörlose Jugendliche in Amerika im Gegensatz zu ihren österreichischen Altersgenossen sehr früh große Sprachkompetenz entwickeln.

Der Grund dafür liegt nicht zuletzt darin, daß Lehrerinnen und Lehrer in Österreich nur die Teilnahme an lediglich 40 Stunden eines Gebärdensprachkurses nachweisen müssen, um gehörlose Schülerinnen und Schüler unterrichten zu dürfen. Darüber hinaus ist es nicht einmal erforderlich, eine entsprechende Prüfung nachzuweisen. Die Gebärdensprache ist eine äußerst komplexe Form der Kommunikation, weshalb mit einem 40stündigen Kurs keinesfalls das Auslangen gefunden werden kann. Die mangelhafte Ausbildung österreichischer Gehörlosenlehrerinnen und -lehrer hat zur Folge, daß gehörlose Kinder von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden, die nicht einmal der Gebärdensprache mächtig sein müssen.

Es wird daher von den Abgeordneten des Liberalen Forums der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um für die Ausbildung von Gehörlosenlehrerinnen und -lehrern eine umfassende Ausbildung in der Gebärdensprache mit einer verpflichtenden Prüfung vorzusehen. (10.14 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Ich begrüße die 21 SchülerInnen der 2. Klasse der Bundeshandelsakademie Judenburg unter der Leitung von Frau Prof. Mag. Regina Perz. (Allgemeiner Beifall.)

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brunner, dem ich das Wort erteile.

Abg. Dr. Brunner (10.14 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, daß wir im Landtag in der Regel einstimmige Beschlüsse fassen können, um einer Gruppe von Mitbürgerinnen und Mitbürgern – den Gehörlosen und Gehörgeschädigten – Voraussetzungen zu schaffen im Sinne auch dieses neuen Artikels VII der Bundes-Verfassung, nämlich Herstellung von gleichen Lebensbedingungen für diejenigen, die in irgendeiner Weise benachteiligt sind, und daß wir dieser Intention auch heute wieder mit zwei Vorstößen Rechnung tragen.

Zum einen sicherzustellen, daß die schulische Ausbildung insbesondere für Gehörlose und Gehörgeschädigte in gleicher Weise wie für nicht Gehörgeschädigte sichergestellt ist, und zwar dadurch, daß Lehrerinnen und Lehrer mehr als bisher in die Lage versetzt werden, sich der Gebärdensprache bedienen zu können.

Es hat im Vorfeld im Ausschuß einer Diskussion über diesen Antrag gegeben. Ich möchte klarstellen, daß unser Antrag sich nicht gegen Lehrerinnen und

Lehrer richtet, sondern er ist ein Appell an die Bundesregierung, schulrechtlich und schulverwaltungsmäßig sicherzustellen, daß Lehrerinnen und Lehrer mehr als bisher in die Lage versetzt werden können, sich der Gebärdensprache zu bedienen.

Der zweite Vorstoß, den Frau Kollegin Wicher dann vortragen wird, ist es, eine Gehörlosenambulanz in Graz zu errichten, so wie es auch solche Ambulanzen in Linz und Wien gibt.

Wichtig ist, daß wir weiterhin gemeinsam Bemühungen unternehmen, daß die Gebärdensprache als Sprache anerkannt wird. Wenn wir diese Anerkennung erreichen könnten, dann könnte man sich so quasi diese Einzelinitiativen, die wichtig sind, ersparen. Ich bitte Sie, die Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, diese Bemühungen, die Gebärdensprache als Sprache anzuerkennen, auch weiterhin zu unterstützen. (Allgemeiner Beifall. – 10.17 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Wicher. Ich darf ihr das Wort erteilen.

Abg. Wicher (10.17 Uhr): Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist wirklich sehr erfreulich, daß in den letzten Jahren die Tendenz Platz gegriffen hat, die Problematik in der Lebensbewältigung von gehörlosen und hörbeeinträchtigten Menschen hier in Österreich ins Rampenlicht der Öffentlichkeit zu bringen. Vielleicht ist der Ausdruck Rampenlicht etwas übertrieben. Also ich denke, vielleicht könnte man die Problematik ins rechte Licht rücken.

Engagierte, couragierte, selbst betroffene Interessenvertreter bringen die Anregungen, die Wünsche und auch, würde ich sagen, durchaus die berechtigten Forderungen in die Öffentlichkeit. Sie thematisieren sie und deponieren sie dort, wo sich Institutionen, hoffentlich, würde ich sagen, als auch dafür zuständig erweisen.

Eine der Hauptforderungen ist jetzt seit Jahren schon die Anerkennung des Gebärdens als eigenständige Sprache. Es hat dahin gehend Petitionen gegeben. Unser Landtag hat einstimmige Beschlüsse gefaßt, daß eben die Gebärdensprache als eigenständige Sprache anerkannt werden soll.

Allzu viel hat sich nicht getan, aber ich denke, die Entwicklung geht dahin, gehörlosen Menschen in Österreich die Möglichkeit zu geben, in der ihnen eigenen Sprache auch kommunizieren zu können.

Warum ist es möglich, daß zum Beispiel in den USA die Gebärdensprache an dritter Stelle der benutzten Sprachen steht? In den skandinavischen Ländern ist es üblich – an Schulen, Universität und am Arbeitsplatz –, daß Dolmetscher für die Gebärdensprache zur Verfügung gestellt werden. Das ist natürlich, würde ich sagen, noch eine Vision hier in Österreich, vor allem deswegen, weil es bei ungefähr 8000 total gehörlosen Menschen zwischen 30 und 40 Gebärdendolmetscher gibt.

Gefordert wird natürlich dann auch die Möglichkeit, die Ausbildung als Gebärdendolmetscher hier in Österreich in den verschiedenen Landeshauptstädten absolvieren zu können. Denn nur dann wird gewähr-

leistet, daß gehörlose Menschen mit ihren Anliegen an die Öffentlichkeit treten können. Gehörlose Menschen haben es im Leben sehr schwer. Ich denke mir, viel schwerer als andere Behinderte. Wenn ein Gehörloser, wenn er angesprochen wird, nicht reagiert, weil er es einfach nicht hört, dann kann er unter Umständen als stur oder als nicht kommunikativ erscheinen, und derjenige, der versucht hat, mit ihm in Kontakt zu kommen, wendet sich ab und wendet sich ihm wahrscheinlich nicht mehr zu. Da haben es – wenn ich es so salopp ausdrücken darf – körperbehinderte Menschen, die einen Rollstuhl benutzen, wesentlich leichter. Der Rollstuhl ist schwer zu übersehen, und wenn jemand einen Menschen im Rollstuhl sieht, dann verleiht er ihm sozusagen – auch salopp gesagt – das Gütesiegel „Behinderter“. Er wird als Behinderter wahrgenommen, und es wird in den überwiegenden Fällen wird auch auf die Bedürfnisse von Behinderten Rücksicht genommen. Der Antrag, den Herr Prof. Brunner jetzt schon erläutert hat, geht dahin, daß auch in der Ausbildung – also in Schulen, wo gehörlose und hörbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche unterrichtet werden, der Gebärdensprache vermehrtes Gewicht verliehen wird. Und da geht der Antrag dahin, daß eben über die bisher geforderten 40 Stunden hinaus, die Ausbildung zum Gebärdendolmetscher beziehungsweise zum Gehörlosenlehrer, aber dann verpflichtend eben auch der Gebärdensprache mächtig sein soll. Wir – unsere Fraktion – werden diesen Antrag natürlich gerne unterstützen.

Ich erinnere mich, daß es vor Jahren auf Initiative meiner Kollegin Karisch vor allem im Krainer-Haus, also das Krainer-Haus war da der Veranstaltungsort, einen Arbeitskreis „Miteinander schaffen wir's“ gegeben hat. Leider Gottes ist es jetzt etwas eingeschlafen, aber es war damals eine Zusammenkunft in loser Folge zwischen Betroffenen von Interessensvertretern, also Behindertenorganisationen, Trägerorganisationen, die Gedanken ausgetauscht haben, Anregungen gegeben haben und auch dort ihre Wünsche und Forderungen an Politiker deponiert haben. Und ich war bei den ersten Zusammenkünften dort nur als Vertreterin des Verbandes der Querschnittgelähmten. Im Jahre 1996, als ich schon Abgeordnete des Landtages sein durfte, bekam meine Kollegin Karisch einen Brief einer Dame, deren Nichte das Gymnasium mit gutem, mit großartigem Erfolg abgeschlossen hatte, und das als Gehörlose. Wir haben sie gerne zu diesem Arbeitskreis eingeladen, und es wurde dort referiert, und es kam dann auch zu Petitionen an den Nationalrat beziehungsweise an die Bundesregierung. Einige Male später kamen dann Vertreter des Gehörlosen-, Kultur- und Sportvereines, und ich gestehe offen, daß mir eigentlich ab diesem Zeitpunkt erst die Problematik, mit der Gehörlose zu kämpfen haben, richtig bewußt geworden ist. Es war damals schon die Dame, die jetzt das Dolmetschen übernommen hat, anwesend. Es war faszinierend und spannend zugleich, es zu beobachten. Es war aber auch interessant zu sehen, daß viele der Gehörlosen auch der Lautsprache mächtig sind, und ich halte das für ganz besonders wichtig, weil es ja nicht immer möglich ist, einen Dolmetscher dabei zu haben, und ich denke, auch nicht immer wünschenswert ist. Man braucht nicht immer einen Dritten dazu, und da halte ich es für unumgänglich notwendig, die Lautsprache zu be-

herrschen. Wie gesagt, diese Zusammenkünfte des Arbeitskreises „Miteinander schaffen wir's“ waren für mich sozusagen eine Initialzündung. Ich hoffe, daß diese Zusammenarbeit und dieser Gedankenaustausch auch in Zukunft weitergehen werden.

Wie Herr Prof. Brunner schon angekündigt hat, gibt es einen Entschließungsantrag. Es hat das Liberale Forum einen Entschließungsantrag formuliert, und unsere Fraktion hat ebenso einen Entschließungsantrag formuliert. Und zwar geht es eben darum – Prof. Brunner hat es bereits angesprochen –, auch in Graz eine Gehörlosenambulanz einzurichten. Ich darf Ihnen jetzt diesen Entschließungsantrag, dem sich auch die anderen Fraktionen angeschlossen haben – ich danke herzlich dafür – vortragen.

Entschließungsantrag der Abgeordneten Wicher, Brunner, Korp, Zitz und Schinnerl, betreffend Einrichtung einer Gehörlosenambulanz in Graz.

In Linz und in Wien wurde bereits eine Ambulanz für gehörlose Menschen in Krankenanstalten eingerichtet. In dieser Ambulanz muß das gesamte Personal, also Ärzte, Sozialarbeiter und Krankenschwestern, die Gebärdensprache beherrschen.

Eine Gehörlosenambulanz hat den Zweck der Anamnese, der Begleitung zu Untersuchungen an anderen Fachabteilungen, der Gesundheitsberatung sowie der sozialpädagogischen Betreuung und Hilfestellung. Alle diese Leistungen werden in der Muttersprache der Gehörlosen, nämlich in der Gebärdensprache, angeboten.

Die Einrichtung einer solchen Gehörlosenambulanz auch in Graz würde bewirken, daß gehörlose Menschen für vertrauliche Gespräche nicht mehr nach Wien oder Linz fahren müßten, sondern auch in Graz eine Anlaufstelle für ihre Anliegen hätten.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, darauf hinzuwirken, daß in Graz eine Gehörlosenambulanz eingerichtet wird, und dem Landtag darüber zu berichten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 10.30 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Tremmel. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte dem Herrn Abgeordneten bei seiner Jungferrede das Rednerpult auf die von ihm gewünschte Höhe einzustellen.

Abg. Dr. Tremmel (10.30 Uhr): Danke, Herr Präsident, das ist bereits geschehen.

Sehr geehrter Herr Präsident, Mitglieder der Landesregierung mit Frau Landeshauptmann an der Spitze, meine Damen und Herren des Landtages!

Zuerst gebührt es wohl, daß ich mich recht herzlich für den freundlichen Empfang hier in der Steiermärkischen Landtagsstube bei Ihnen bedanke. Ich tue dies sehr gerne. Dazu gehört es auch, daß man eine kurze Lebensdarstellung, einen Lebenslauf – er wird nicht allzu lange sein – hier dartut. Ich bin 59 Jahre jung, verheiratet, meine Frau ist hier draußen, sie ist Lehrerin. Wir haben drei Kinder, schon etwas ent-

wachsen mit 36, 34 der Sohn und 24 die Tochter. Wir sind bereits Großeltern, was mich besonders freut. Ich leite das Amt für Statistik, Wahlen und Einwohnerwesen, habe hier einen sehr prominenten Vorgänger, den Zweiten Landtagspräsidenten, der vor mir dieses Amt leitete. Ich war einige Zeit – bis gestern –, nämlich sieben Jahre ungefähr, im Bundesrat, war vorher in der Kommunalverwaltung tätig und freue mich jetzt, für meine steirische Heimat arbeiten zu dürfen.

Es ist für mich eine besondere Freude, und ich sage ein Dankeschön zu meiner Fraktion, daß ich gerade zu einem Punkt sprechen kann, der in einer hervorragenden Form die Frage der Gleichbehandlung von Menschen zum Inhalt hat. Es wird hier von Behinderten gesprochen. Ich glaube eigentlich, daß gerade die Gehörlosen in einem Bereich hier tätig sind, wo wir, die wir nicht unter solchen Dingen leiden, lernen können.

Für mich gibt es ein Beispiel: In meinem Amtsbereich ist vor kurzem eine Mitarbeiterin, die taubstumm war, in Karenz gegangen. Es sei ihr zu wünschen. Ich habe um einen Ersatz gebeten – es ist das ein geschützter Arbeitsplatz. Es wurde mir vom Personalamt mitgeteilt, eigentlich ist das ein geschützter Arbeitsplatz, ich sollte diese oder jenen nehmen. Diese Dame, die in Karenz gegangen ist, hat nicht nur ihre Arbeit vollwertig gemacht, sie hat eine große Lücke gerissen.

Ich möchte mit diesem Beispiel demonstrieren, daß gerade diese Menschen es sind, die uns in manchen Bereichen, weil sie in einem Bereich vielleicht minder behandelt sind, Vorteile bringen. Wir sollten hier diese Integration, wie sie wirklich gut in dieser Vorlage ausgedrückt ist und wie sie auch im Entschließungsantrag zum Ausdruck kommt, zum Anlaß nehmen, hier auch mit einem Eigenschub tätig zu werden.

Ein Freund von mir – er ist heute leider nicht da –, es ist das der ehemalige Präsident des Bundesrates, Herr Bundesrat Gerstl, hat mir ganz euphorisch berichtet von einer Reise nach Schottland, wo er unter anderem auch Gehörlose getroffen hat, und hat hier dargelegt und gesagt, ja eigentlich wäre das wirklich eine Weltverständigungsmöglichkeit.

Ich glaube, daß wir diesen Bereich bis jetzt nicht genützt haben. Allerdings ist es meistens so, daß der Prophet im eigenen Land nicht soviel gilt.

Wir in der Steiermark haben hier eine Gehörloseneinrichtung, die im stillen eigentlich schon sehr tätig ist, nämlich das Gehörlosenzentrum am Rosenberg unter der Leitung des Herrn Dr. Schafzahl. Ich habe mich gerade vor dieser Sitzung erkundigt und gefragt, ja, wie ist es, ist es möglich, daß hier in Schulen, wo nicht nur Gehörlose sind, Unterricht stattfindet? Da sagt er, das geschieht ja bereits. Wir haben hier auf dem Rosenberg eine Regelschule eingeholt von der Afritsch-Schule. Ich kann hier nur gratulieren.

Und hier würde ich dem Steiermärkischen Landtag anempfehlen, daß wir diese Einrichtung, daß wir diese Institution ersuchen, daß sie eventuell mit den steirischen Pädaks Verbindung aufnimmt, daß diese Gebärdensprache vor allem einmal in diesem Bereich auch mitunterrichtet wird. Warum? Ich meine auch, das wäre ein guter Triebssatz, diese gut gemeinten

Gedanken, die wir jetzt im Ausschuß dann behandeln werden und die dann dem Bund weitergereicht werden. Hier könnte es passieren – wie es mancher guten Initiative auch passiert ist –, daß sie gut gemeint schubladisiert werden. Deswegen sollten wir hier in der Steiermark tätig werden, und nicht nur diese Ambulanz prüfen und dann errichten, sondern wir sollten auch unsere Institution am Rosenberg aufordern, mit den steirischen Pädaks Kontakt aufzunehmen, um auf den Pädaks Regelschulen einzurichten und diese Gebärdensprache hier in der Steiermark zu einer besonderen Wertigkeit zu machen.

Ich bedanke mich bei den Antragstellern. Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte sehr, daß wir diesen Antrag nicht nur hier positiv zur Kenntnis nehmen, sondern daß wir alles daran setzen, daß die Gebärdensprache neben der verbalen Sprache die wirkliche Sprache der Menschen zu den Menschen wird. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich bedanke mich mit den Zeichen der Gebärdensprache. Die Behinderten sagen für danke, es ist das ähnlich wie eine Kußhand. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 10.37 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich ebenfalls und erteile als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Korp das Wort.

Abg. Korp (10.37 Uhr): Es ist eine Fügung der Natur, daß ich etwas größer bin als unser Neo-Kollege Dr. Tremmel, dem ich natürlich auch gerne zu seinem Einstand sehr herzlich gratuliere.

Geschätzte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung!

Es war für uns Sozialdemokraten hier im Landtag geradezu eine Selbstverständlichkeit, diesen Entschließungsantrag mitzutragen, weil genau diese Haltung Teil unserer sozialdemokratischen Grundhaltung ist, nämlich all jenen Damen und Herren in unserem Land beizustehen und zu helfen, die es eben schwerer haben als alle anderen. Angesichts von 450.000 gehörgeschädigten Menschen in unserem Bundesgebiet, davon 65.000 Steirerinnen und Steirer – dazu ist zu sagen, daß von den 450.000 Gehörgeschädigten 10.000 Gehörlose überhaupt nichts hören – ist dieser Antrag erwiesenermaßen mehr als berechtigt.

Ich glaube, wir sollten einen derartigen Antrag oder einen derartigen Tagesordnungspunkt immer ein bißchen dazu nützen, um auch in aller Öffentlichkeit, und das ganz bewußt, Bewußtseinsbildung zu betreiben, wie es behinderten Menschen im alltäglichen Leben geht und was sie bei der Bewältigung des Alltäglichen im Leben empfinden und vor allen Dingen auch persönlich fühlen.

In diesem Zusammenhang darf ich, wieder einmal muß ich dazusagen, aus einem Brief einer gehörlosen Dame, die sich aus diesem Kreis herausgehoben hat, durch ihr besonderes Engagement und durch ihre besondere Aktivität, gehörlosen Menschen zu einer besseren Positionierung zu verhelfen, lesen. Ich sage nur einige Sätze, die für sich sprechen, und zitiere aus ihrem Brief: „Wir sind Menschen wie du und wollen

genauso im Berufsleben akzeptiert werden. Jeder hat die Fähigkeit dazu, egal ob er normal oder behindert ist. Ich lasse es mir nicht gefallen, daß man sagt, Taubstumme seien behindert, nein, wir können sprechen. Wir sind nicht stumm und schon gar nicht behindert, denn wir können alles außer hören, und das ist gar nicht schlimm. Ich kann gut damit leben und träume nicht, daß ich eines Tages vielleicht mein Gehör zurückbekomme. Warum sollte ich denn hören? Technik interessiert mich nicht. Gott hat es so gewollt, und ich wäre dann nicht mehr der Mensch, der ich bin, wenn ich hören könnte. Ich möchte vor allem, daß die Welt die Augen aufmacht und daß mehr, viel mehr für Gehörlose getan wird.“ Und sie sagt weiters: „Die Blindheit sieht man, da tut man viel, aber die Taubheit, die bleibt unsichtbar.“

Geschätzte Damen und Herren, das sind Worte, die für sich sprechen und keiner näheren Interpretation bedürfen.

Wenn wir ein bißchen Rückschau halten über die Entwicklung im Bereich unserer gemeinsamen Bemühungen im Sinne gehörloser Menschen, dann darf man daran erinnern, daß früher einfach nur das Lippenlesen obsolet war und erst Initiativen – und daran darf ich doch auch erinnern – des damaligen Unterrichtsministers und späteren Wiener Bürgermeister Dr. Helmut Zilk zu ersten spürbaren Verbesserungen in diesem Bereich geführt haben.

Seit 1996 gibt es diese verstärkten Aktivitäten, die – und das sollte auch in aller Öffentlichkeit dazugesagt werden – von den Gehörlosen selbst im Rahmen einer Unterschriftenaktion massiv betrieben wurden, und damit wurde letztlich auch dem Wunsch auf Identität menschlicher Würde und Sprache im Sinne der gehörlosen Damen und Herren weitgehend entsprochen. Wir Sozialdemokraten sagen dazu, daß weitere Verbesserungen für gehörlose Menschen wichtig sind, weil das Berufsspektrum Gehörloser nach wie vor – und das muß man einfach sehen – sehr, sehr eingeschränkt ist.

Zum Abschluß darf ich mir noch erlauben, einen ganz persönlichen Hinweis zu tätigen. Eine sozial außerordentlich engagierte Dame aus meinem Heimatbezirk Judenburg wird am 30. November hier in Graz unter Mithilfe vieler, vieler Institutionen eine Benefizgala veranstalten mit hochkarätigen Künstlerinnen und Künstlern, und diese Veranstaltung ist unter anderem auch der Unterstützung gehörloser Damen und Herren gewidmet. Und ich darf von dieser Stelle aus die Klubs, die Klubchefs der fünf im Landtag vertretenen Parteien auch persönlich bitten, Karten für diese Veranstaltung abzunehmen, und darf mich bereits im Vorhinein für diese Unterstützung sehr, sehr herzlich bedanken. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der SPÖ. – 10.44 Uhr.)

Präsident: Als nächste Rednerin hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (10.44 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Immer wenn wir zum Thema Gehörlose sprechen, habe ich den Eindruck, wir sind im Landtag hier generell einer Meinung, wir ziehen an einem

Strang, und es gibt zumindest in bestimmten Themenbereichen ein Miteinander. Wenn man sich die politische Umsetzung anschaut, schaut das leider Gottes anders aus. Und ich muß deswegen die Idylle, die meine Vorredner und meine Vorrednerin geprägt haben, ein bißchen stören.

Der eine Punkt: Es gibt in Österreich immer noch Leute, die politisch tätig sind, die Zitate verwenden, wie: „Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.“ In welchem Zusammenhang das gefallen ist, das wird jeder und jede von Ihnen, die hier im Saal anwesend ist, leider Gottes wissen. Und ich glaube, so lange es möglich ist, mit solchen Zitaten an die Öffentlichkeit zu treten, bedeutet es auch, daß Leute, die wir als behindert sehen, in dieser Welt oder in Österreich nicht wirklich sehr willkommen sind.

Das Zweite: Es hat am Freitag in Wien eine große Demonstration gegeben, eine Menschenrechtsdemonstration, eine Koalition gegen Rassismus. Und das, was mich sehr positiv überrascht hat, war, daß bei dieser Demonstration vorne auf der Bühne eine Frau gestanden ist – es war ziemlich dunkel –, und die Frau hat weiße Handschuhe angehabt und hat jedes Wort, das dort gesagt wurde, gebärdet. Es waren sehr wenig Politiker und Politikerinnen am Wort, aber Afrikaner und Afrikanerinnen, eine junge Kroatin und Vertreter und Vertreterinnen von multikulturellen Einrichtungen. Es war für mich eine sehr interessante Erfahrung zu sehen, wie da über zwei Sprachen hinweg übersetzt wurde. Für mich bedeutet das auch, daß das Reden oder Diskutieren oder Sich-Auseinandersetzen mit Leuten, die in bestimmten Bereichen anders leben als wir, daß wir immer mit uns selbst konfrontiert sind. Und es bedeutet aber auch, daß das Wegschauen, das wir in der Politik sehr gerne machen, von bestimmten Personengruppen, die anders sind als die „normalen Menschen“, in Österreich zu dem führt, was Erich Fried in einem seiner Gedichte sehr schön ausführt. Er sagt:

Nicht wissen, tut niemand weh.
Mit Ausnahme derer,
denen weh getan werden kann,
weil niemand es weiß.

Und ich glaube, wenn man dieses kurze Gedicht ein bißchen weiter ins Zentrum der Politik bringen würde, würde das automatisch heißen, daß wir Politik anders machen würden, daß wir nicht so leicht Grenzen ziehen könnten zwischen sogenannten Behinderten und sogenannten Nichtbehinderten, daß wir nicht so leicht Grenzen ziehen könnten zwischen hörenden und gehörlosen Personen und daß wir nicht so leicht Grenzen ziehen könnten zwischen Frauen und Männern, zwischen Jungen und Alten und zwischen Ausländern und Inländern. Vielleicht ist es möglich, daß dadurch, daß Sie als Personen, die die Gebärdensprache benutzen mit einer sehr erfahrenen Dolmetscherin, Frau Judith Frewein, uns ein bißchen beibringen können, uns anders zuzuhören. Und uns auch dann zuzuhören, wenn wir im ersten Moment glauben, wir verstehen uns nicht wirklich oder uns verärgert oder irritiert das, was andere Leute sagen. In diesem Sinne, obwohl heute ziemlich wenige nur anwesend sind und es da im Sitzungssaal auch ziemlich laut ist, wünsche ich mir, daß es immer wieder Möglichkeiten gibt, wo wir andere Sprachen und andere Kulturen

erfahren können, auch wenn sie auf den ersten Blick, wie gesagt, für uns ungewöhnlich sind oder befremdend sind.

Den Entschließungsantrag vom Liberalen Forum beziehungsweise von der ÖVP werden wir von seiten der Grünen natürlich unterstützen. Aber insgesamt wünsche ich mir eine andere Art von Begegnung und eine andere Art von Wertschätzung auch dann, wenn wir manchmal selber dadurch verunsichert sind oder nicht genau wissen, wie wir darauf reagieren können, im Sinne dieses Gedichtes von Erich Fried. Danke schön! (Beifall bei den Grünen, dem LIF und der ÖVP. – 10.50 Uhr.)

Präsident: Danke schön. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir haben zwei Abstimmungen durchzuführen, meine Damen und Herren.

Und so ersuche ich jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1295/1 zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag aller Fraktionen, betreffend Errichtung einer Gehörlosenambulanz in Graz, zustimmen, ebenfalls um ein Handzeichen. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest und komme zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung, Einl.-Zahl 1273/2, Beilage Nr. 159, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1273/1, Beilage Nr. 157, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Wohnbauförderungsgesetznovelle 1999).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Schinnerl, den ich um den Bericht ersuche.

Abg. Schinnerl (10.51 Uhr: Geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1273/1, Beilage Nr. 157, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Wohnbauförderungsgesetznovelle 1999).

Der Ausschuß für Bau, Wohnbau und Raumordnung hat in seinen Sitzungen am 12. und 19. Oktober sowie am 9. November 1999 die Beratungen über das obgenannte Gesetz durchgeführt.

Schwerpunkte des Novellierungsentwurfes sind:

Die Adaptierung der Allgemeinen Wohnbeihilfe, die am 1. Jänner 1999 in Kraft getreten ist, auf Grund der bisher gewonnenen Erfahrungen.

Als nächsten Punkt: Einführung einer unbefristeten begünstigten Rückzahlung.

Der nächste Punkt: Weitere Änderungen auf Grund der im Rahmen des Vollzuges des Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetzes 1993 gewonnenen Erfahrungen.

Die Kosten der vorgeschlagenen Änderungen betragen voraussichtlich weniger als ein Prozent des derzeitigen Wohnbaubudgets, nämlich rund 32 Millionen Schilling jährlich.

Der Ausschuß für Bau, Wohnbau und Raumordnung stellt den Antrag, der Landtag wolle den nachstehenden Entwurf des Gesetzes, mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Wohnbauförderungsgesetznovelle 1999), zum Beschluß erheben.

Ich bitte um Zustimmung.

Ich berichte weiter über einen Minderheitsantrag gemäß Paragraph 36 Absatz 2 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Heibl, Dipl.-Ing. Grabner, Huber, Herrmann und Gennaro zum Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Steiermärkische Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird (Wohnbauförderungsgesetznovelle 1999).

Bei den Beratungen des vorerwähnten Gesetzesentwurfes im Ausschuß für Bau, Wohnbau und Raumordnung haben die obgenannten Abgeordneten folgendes beantragt:

Erstens: Im Paragraphen 1 Absatz 2 wird die Wortfolge „Erteilung der Förderungszusicherung“ durch die Wortfolge „Erledigung des Förderungsansuchens“ ersetzt sowie folgender Satz am Ende angefügt: „Bezüglich Wohnbeihilfe erwirbt der Förderungswerber einen im ordentlichen Rechtsweg durchsetzbaren Anspruch auf Wohnbeihilfe in Höhe der gesetzlichen Vorgaben.“

Zweitens: Im Paragraphen 19 Absatz 1 wird folgender Satz angefügt: „Änderungen in der Höhe, die durch die Wohnbauförderungsgesetznovelle 1999 entstehen, sind ab Inkrafttreten dieser Novelle (das ist der 1. Jänner 2000) von Amts wegen oder auf Antrag auch während des Bewilligungszeitraumes zu berücksichtigen.“

Drittens: Zu 12. (Paragraph 20 a): Der zweite Satz dieses Novellierungspunktes lautet: „Der Hauptmietzins darf nicht höher sein als der Richtwert gemäß dem Richtwertgesetz ohne Zuschläge, außer es handelt sich um einen gemäß Paragraph 18 Mietrechtsgesetz erhöhten Hauptmietzins.“

Viertens: Zu 19. (Paragraph 52 Absatz 6): Der neue angeführte Satz lautet: „Die Bestimmungen dieses Absatzes gelten für die Laufzeit der jeweiligen Hauptförderung, wobei im Fall von Nachförderungen für deren Laufzeit derselbe Mietzins weiter gilt wie für die Laufzeit der Hauptförderung, wenn nicht gesetzlich ein niedrigerer Mietzins festgesetzt ist.“

Dieser Antrag wurde im Ausschuß für Bau, Wohnbau und Raumordnung nicht angenommen. Er wird hiemit wiederholt. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (10.56 Uhr.)

Präsident: Danke!

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schinnerl. Ich erteile es ihm.

Abg. Schinnerl (10.56 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben heute eine Wohnbauförderungsnovelle zu beschließen, welche am 28. September 1999 vom zuständigen Wohnbaulandesrat eingebracht wurde.

Es haben bisher einige Parteienverhandlungen über die nach Meinung sehr, sehr wichtigen Novelle stattgefunden. Es gab Parteienverhandlungen, dann sind diese Anträge wieder an den Ausschuß zurückgelangt. Man hat dann von seiten der SPÖ-Fraktion wieder versucht, einige Dinge beziehungsweise Punkte zu ändern, und nach meinem Dafürhalten auch versucht, diese Gesetzesnovelle zu verzögern.

Ich habe vor 14 Tagen, oder es ist schon ein bißchen länger, bei dieser Landtagssitzung, ich glaube es war der 19. Oktober, von dieser Stelle aus gesagt, ich habe so das Gefühl, daß die SPÖ-Fraktion diese Novelle verzögert, weil ihre Plakataktion „Wohnen muß billiger werden“ noch nicht fertig war. Ich habe damals gesagt, die Zuständigen der SPÖ mögen wirklich alles daransetzen und schauen, daß diese Aktionen beschleunigt werden, damit es wieder möglich ist, Begünstigungen für die Menschen im Land zu machen.

Ich glaube, es wird von seiten der SPÖ-Fraktion heute dieser sehr, sehr wichtigen Gesetzesnovellierung sicherlich nichts mehr im Wege stehen, denn ich glaube, daß die Ankündigung „Wohnen muß billiger werden, das ist gerecht“ doch schon abgeschlossen ist. Im Zentralorgan der SPÖ, in der „Neuen Zeit“, siehe da, „Heute Landtagssitzung – Novellierung dieses Gesetzes“, auch wieder diese Werbekampagne, natürlich mit dem Gesicht von Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner und wieder mit dieser Aktion „Wohnen muß billiger werden“.

Ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren und geschätzte Abgeordnete der SPÖ-Fraktion, jetzt habt ihr endlich freie Fahrt, und ihr könnt unserem Begehren, was ja aussagt, viele Verbesserungen im Wohnbau, daß durch diese Novelle Wohnungen für viele Steirerinnen und Steirer billiger werden, zustimmen.

Wir haben hier 22 Punkte an Änderungen. Ich darf hier sagen, daß die ÖVP-Fraktion auch erkannt hat, daß man etwas tun muß, daß man Wohnungen noch billiger machen muß.

Und da möchte ich, obwohl es der Landesrat Schmid nicht allzu gerne hört, wenn man ihn so lobt, aber ich muß das in diesem Zusammenhang doch machen, denn er ist wirklich der einzige Landesrat, bei dem etwas weitergeht. Ich habe das letzte Mal schon erwähnt, wir haben damals den Beschluß gefaßt, daß sich bei den Gebühren etwas ändern muß, daß die Gebühren gesenkt werden müssen.

Wir haben diese Beschlüsse einstimmig hier im Hohen Haus gefaßt. Und, Michel, ich darf dich deswegen sehr loben, weil du es warst, der innerhalb von 13 Tagen bereits versucht hat, diesen Beschluß umzusetzen. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich habe noch alle Anträge hier, es waren sieben oder acht. Da ist es um die Kanalgebühr gegangen, um die Müllgebühr. Und überall und alles ist versprochen worden. Alle haben gesagt, jawohl, wir müssen etwas tun, die Bürger müssen wir entlasten.

Aber anscheinend gilt das nur für ein Regierungsmitglied – für den Landesrat Schmid. Ich möchte in dem Zusammenhang wirklich sagen, ich darf ihm noch einmal recht herzlich dafür danken.

Aber das ist zu wenig. Ich fordere die übrigen Regierungsmitglieder auf, endlich diese Beschlüsse, die wir hier gemeinsam gefaßt haben, daß die Gebühren für

die Bevölkerung, für den Bürger wieder heruntergehen und gekürzt werden, daß die endlich auch einmal vollzogen werden.

Des weiteren, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann ich die SPÖ-Fraktion überhaupt nicht verstehen, nachdem sie immer über Zeitungen ausrichten läßt und sagt „Wohnungen müssen billiger werden“ und, und, wir haben hier im Punkt 12 eine begünstigte Förderungsaktion für kleine Wohnungen, für Wohnungen unter 35 Quadratmeter. Da gibt es bei den Sprechtagen immer wieder Probleme mit hohen Mieten, wo die Wohnungsmieter, die Alleinverdiener, die Kleinrentner, die Witwer und die Witwen kommen und sagen, die Wohnungen sind verhältnismäßig zu teuer und sind nicht förderungswürdig, weil der Richtwert eben dementsprechend mit 75 Schilling dort zu niedrig angesetzt ist.

Daher der Vorschlag, und der berechtigte Vorschlag – und da darf ich auch der ÖVP wieder danken, daß sie das eingesehen hat –, daß man gerade dem Kleinverdiener, der ja von vornherein mit einer kleinen Wohnung auskommen muß, daß man diese Gruppe, und ich habe sie schon aufgezählt, besonders fördern muß. Ich finde es daher für sehr gut, daß man den Richtsatz von 75 Schilling auf fast 99 Schilling erhöht.

Dadurch kommen dann auch wirklich die Alleinverdiener, Alleinerhalter und, wie ich schon gesagt habe, alle diejenigen Personen, die eigentlich von vornherein wenig Geld haben, in den Genuß, denn hätten sie mehr Einkommen zur Verfügung, dann würden sie sicher eine größere Wohnung haben wollen. Wenn wir auch die Entwicklung nachvollziehen und wenn wir das weiter beobachten, es werden immer mehr Alleinerzieher, immer mehr Singles, immer mehr Leute, die alleine wohnen und daher kleine Wohnungen beanspruchen. Daher ist es auch besonders wichtig, daß wir diese Änderungen vornehmen. Ich glaube, es ist auch deswegen sehr wichtig, daß wir das heute beschließen, weil diese 32 Millionen Schilling, um die es hier geht, wirklich dem kleinen Bürger, dem Bürger mit einem kleinen Einkommen zugute kommen. Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist sehr wichtig, und wir Freiheitliche haben uns dazu entschlossen, dieser Personengruppe, diesem Bürger mit dem kleinen Einkommen wirklich entgegenzukommen.

Ich darf daher alle recht herzlich ersuchen und die SPÖ-Fraktion im besonderen, daß sie ihre Haltung vielleicht doch überdenkt, denn hier geht es nicht um soziale Ausgewogenheit, wie die SPÖ das sagt, sondern bei der SPÖ geht es nach meinem Dafürhalten um sozialdemokratische oder sozialistische Gesichtspunkte. Meine sehr verehrten Damen und Herren der SPÖ-Fraktion, da ist halt doch ein wesentlicher Unterschied zwischen sozial oder sozialistisch und sozialdemokratisch. Und gebt eurem Herzen einen Stoß, unterstützt auch diesen Punkt, geht bei dieser sehr, sehr wichtigen Entscheidung mit, daß die Kleinverdiener auch wieder eine bessere Förderung bekommen können. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. – 11.04 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Majcen das Wort.

Abg. Majcen (11.04 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident!

Abgeordneter Schinnerl hat es schon gesagt, daß diese Novelle eine aus Praxisfällen abgeleitete Adaptierung des Wohnbauförderungsgesetzes ist, die von uns inhaltlich insgesamt begrüßt wurde und wird und der wir auch zustimmen werden. Natürlich gäbe es noch eine Reihe von weiteren Punkten – das gleich dazugesagt –, aber mit dem, was hier liegt, sind wir einmal prinzipiell zufrieden und einverstanden und haben das auch in den Verhandlungen ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, und wir erwarten und wir hoffen, daß in nicht allzu ferner Zeit vielleicht wiederum einiges an Verbesserungen auf diesem Sektor eintritt. Natürlich kann man jetzt nicht davon sprechen, daß diese Novelle im Sinne dessen, was oft gesagt wurde, eine Deregulierung ist, sie ist eine weitere Regulierung, sie ist eine weitere Komplizierung, aber es ist die Materie des Wohnbaues nun einmal eine komplizierte Materie, die wahrscheinlich nicht ohne komplizierte Detailregelungen auskommt.

Meine Hauptsorge ist nach wie vor die gleiche im Zusammenhang mit der Wohnbauförderung. Nämlich, daß wir nicht wissen, wie es weitergehen wird mit dem Finanzausgleich und den dem Land Steiermark vom Bund zur Verfügung gestellten Mitteln, weil das sind ja die Mittel, mit denen wir arbeiten. Und ich habe bei der letzten Debatte zur Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes schon gesagt, daß ich nicht persönlich aber insgesamt mich davor fürchte, daß dieser Finanzausgleich möglicherweise geändert wird, weil immer mehr Zurufe von verschiedenen Stellen an den Bund erfolgen, die den Bund zu einer Änderung des Finanzausgleichsgesetzes oder des Finanzausgleiches in der Sache Wohnbauförderung ermuntern. Das würde dann natürlich bedeuten für uns, daß weniger Geld zur Verfügung gestellt wird vom Bund, und das würde bedeuten, daß wir Leistungen, die wir jetzt großzügig beschließen, weil Geld vorhanden ist, dann aus dem Landesbudget finanzieren müßten. Und das ist die Frage, wie gut uns das gelingen wird. Wie wir das Landesbudget kennen, weiß ich nicht, wo dort freie Mittel für jetzt zugesagte Förderungsmaßnahmen sind. Trotzdem muß ich sagen, unter den derzeit erkennbaren Bedingungen, unter dem derzeit feststehenden Geldfluß, unter den derzeit stehenden Niedrigzinsen sind die Maßnahmen zu finanzieren und werden von uns mitvertreten. Sie alle wissen, und ich brauche das hier nicht noch einmal sagen, daß sich im Wohnbau in den letzten Jahren gravierende Veränderungen in der Entwicklung des Wohnbaues getan haben, daß anscheinend der große Wohnraumbedarf der Steirer erfüllt ist und daß es jetzt in erster Linie nur mehr um Qualitätsverbesserung geht oder um Adaptierungen dorthin, wo die Leute eine Wohnung ihren Verhältnissen anpassen möchten, Stichwort Singlehaushalte und so weiter. Eigenartigerweise werden die Wohnungen jetzt insgesamt im Durchschnitt wieder kleiner als sie schon einmal gebaut wurden, weil das natürlich auch einen direkten Zusammenhang mit den Betriebskosten für große Wohnungen hat beziehungsweise weil auch die großen Familien anscheinend endgültig in der Summe der Vergangenheit angehören.

Diese Geschichte vom Richtwert, von dem hier gesprochen wurde, ist eine Sache, der man mit zwei Gedanken begegnen kann. Auf der einen Seite ist der Gedanke, der geäußert wurde, nicht unrichtig, indem man sagt, in dem Moment, wo man den Richtwert erhöht, gibt man einen Anreiz zur Erhöhung der Mieten. Das ist eine Gefahr, aber wir wollen sie nicht als solche sehen, sondern wir wollen eher die Chance sehen, daß die Erhöhung des Richtwertes dazu beiträgt, daß Bezieher von Wohnbeihilfen von kleineren Wohnungen die Chance haben, eine solche allgemeine Wohnbeihilfe zu bekommen, weil es hat aus der Praxis heraus, wie in der Begründung des Gesetzes drinnen steht, ganz eindeutig geheißen, daß von den bisher abgelehnten Fällen mehr als die Hälfte solche waren, wo die Wohnungen zu klein waren beziehungsweise der Richtwert für Kleinwohnungen überschritten wurde und daher keine allgemeine Wohnbeihilfe gewährt werden konnte. Wir stehen dazu. Ich sage nur noch einmal, die Gefährdung des Wohnbaues besteht einzig und allein darin, daß der Finanzausgleich irgendwann geändert wird, und da hoffe ich ja doch sehr, daß die Länder etwas mitzureden haben und sich weiterhin dafür einsetzen.

Ein Fall beziehungsweise eine Sache, auf die ich wirklich im Zuge dieser Debatte hinweisen möchte, ist – ich weiß nicht, ob er zunimmt oder ob er immer vorhanden war und nur jetzt stärker bekannt wird – der Mißbrauch von Wohnbauförderungsmitteln oder von Wohnbeihilfen, also von Geldern, die im Zusammenhang mit dem Wohnbau fließen. Es gibt immer mehr Damen und Herren, die sich sehr darüber aufregen, daß ihr Nachbar oder der über ihnen oder der unter ihnen Wohnende anscheinend günstiger, besser, leichter oder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zu Wohnbauförderungsmitteln kommt. Der zuständige Landesrat hat das letzte Mal in einer Ausschusssitzung gesagt, daß im Durchschnitt täglich fünf Fälle der Rechtsabteilung 14 bekanntgegeben werden, wo Mißbrauch im weitesten Sinne getrieben wird, also beim Bezug der Wohnbeihilfe oder bei anderen Dingen. Ich kann das nicht nachvollziehen. Es gibt da sehr viel Verärgerung, auch bei Menschen, die in einer Wohnung wohnen und das Gefühl haben, sie werden in voller Länge zur Kasse gebeten, und neben ihnen wohnt jemand, der zwar auch einen Freund hat, der auch dort wohnt, aber der nicht dort gemeldet ist, daher wird sein Einkommen nicht angerechnet. Das heißt, man fühlt sich ungerecht behandelt. Das ist ein Problem, von dem ich nicht weiß, wie man ihm bekommen kann. Wünschenswert wäre es natürlich, daß es den Mißbrauch nicht gibt oder daß er stärker eingedämmt wird. Die Frage ist, wie man das erreichen kann. Auf jeden Fall sind die Klagen über den Mißbrauch immer wieder da, und wenn man dann jemandem sagt, das läßt sich nicht so leicht in den Griff bekommen, dann kriegt man zur Antwort, wofür habt ihr Kontrollabteilungen, das müßte stärker überprüft werden.

Insgesamt muß ich sagen, ich wollte am Schluß ganz kurz den Landesrat Schmid loben. Nachdem der Herr Abgeordnete Schinnerl gesagt hat, der mag das nicht, lobe ich nicht und hoffe, daß es das nächste Mal bei einer Novelle wiederum einige Schritte zur Verbesserung in der Wohnbauförderung gibt. (Beifall bei der ÖVP. – 11.12 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Heibl. Ich erteile es ihm.

Abg. Heibl (11.12 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Grundsätzlich halten wir die Wohnbauförderungsgesetznovelle für richtig, für notwendig. Wir haben das auch in vielen Anträgen im Haus hier verlangt. Jetzt ist es eben so weit, daß wieder ein Teil davon Wirklichkeit wird.

Wir werden von 22 Punkten, die in dieser Novelle beinhaltet sind, 20 unsere Zustimmung geben. In zwei Punkten werden wir das nicht können. Ich werde darauf noch dementsprechend zu sprechen kommen.

Wir werden im Punkt 12 – das ist der Paragraph 20 a –, aber da auch nur dem Absatz 1 nicht unsere Zustimmung geben. Aber nicht daß jemand glaubt im Haus, wir sind gegen die Allgemeine Wohnbeihilfe, die haben wir bereits 1992 von diesem Rednerpult aus verlangt, und man hat uns damals für diese Forderung geprügelt. Es hat geheißen, das kostet 300 Millionen und so weiter. In Wirklichkeit sind es bis jetzt 6000 Ansuchen, sollen es bis Ende des Jahres 8000 Ansuchen werden, und es wird genau diese Summe etwa ausmachen, die wir damals gesagt haben – 100 bis 120 Millionen Schilling.

Und im Punkt 19 – das ist der Paragraph 52, der Absatz 6 –, der wird auch unsere Zustimmung nicht erhalten.

Kollege Schinnerl, ich kann dir versichern, wir wollten weder etwas verzögern, noch sind unsere Plakate zu spät gekommen, da brauchst du dir keine Sorgen machen, aber ich nehme das zur Kenntnis, wir sind bereits im Fasching.

Meine Damen und Herren, wir sind überzeugt, daß die geplante Erhöhung des zulässigen Richtwertsatzes der Mietzinse bei der Wohnbauhilfe bei Wohnungen bis 35 Quadratmeter um 30 Prozent – also vom derzeit maximalen Richtwertsatz von 75,90 Schilling auf 99 Schilling pro Quadratmeter – dazu führt, daß zumindest Neuvermietungen dieser kleinen Wohnungen teurer werden. Davon sind wir einfach überzeugt.

Sie wissen auch, daß der maximale Richtwertsatz in Kärnten zum Beispiel rund 64 Schilling beträgt. Also um 12 Schilling weniger als im Bundesland Steiermark. Ich möchte aber auch erinnern, daß die Kaufkraft in unserem Bundesland die niedrigste aller Bundesländer ist, wie wir heute gelesen haben. Daher hat unser Wunsch schon eine Berechtigung. Das heißt, wir glauben, wenn wir diese Möglichkeit schaffen, daß wir um 30 Prozent drübergehen können – bis 99 –, daß in absehbarer Zeit, zumindest bei Neuvermietungen, die Mietzinse sich da in diese Gegend hochturnen werden. Das glauben wir, und das ist auch unserer Meinung nach nicht mehr der richtige Weg. Ich glaube, das ist einfach ein falscher Weg.

Wir waren uns alle einig, daß wir ein Limit irgendwo einziehen wollen und müssen, damit es ja nicht zu dieser Möglichkeit kommt, daß wir die Mieten hinauf-treiben. Mit dieser Möglichkeit – dieser 30-Prozent-Erhöhung – glauben wir, wird es aber dazu kommen.

Die nächste Möglichkeit wird ja dann sein, oder der nächste Gang, daß die Mieter kommen, die Wohnungen besitzen oder mieten, die bis 50 Quadratmeter groß sind. Die werden dann sagen, warum wir nicht, und nur die bis 35 Quadratmeter.

Über 35 Quadratmeter große Wohnungen kann man sowieso diskutieren, ob das überhaupt noch unter Führungszeichen eine richtige Wohnung ist, weil eine Wohnzufriedenheit können Sie in einer 35 Quadratmeter großen Wohnung mit Sicherheit nicht erreichen. Das steht fest. Aber diese Wohnungen gibt es, und wir müssen uns eben damit abfinden.

Diese 144 Wohnungen, die von der Rechtsabteilung 14 in Wirklichkeit abgelehnt wurden, weil die Miete höher ist als 75,90 Schilling, glaube ich, können nicht Grund genug sein, daß wir diesen Weg gehen. Ich kann Ihnen auch sagen, auch vom Markt her nicht, weil das wird oft gesagt, der Markt verlangt danach. Das stimmt nicht. Ich komme aus einer Baufirma – vielleicht gibt mir der Herr Abgeordnete Schreiner recht –, wir haben mehrere Wohnbauvorhaben, wo wir diese Garçonnièren, diese Kleinstwohnungen bis 35 Quadratmeter umplanen müssen, weil sie nicht an den Mann zu bringen sind. Also vom Markt her glaube ich es nicht, daß es notwendig ist, daß wir da in die Bresche springen (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Weil sie zu teuer sind!“) und hier etwas unternehmen.

Die sind nicht so teuer. Ich kann mir mit einem ganz geringen Einkommen natürlich auch keine 35 Quadratmeter große Wohnung leisten, die einen Garagenplatz hat und vielleicht auch noch einen Hausmeister. Da muß ich mir schon auch ein bißerl etwas überlegen.

Also vom Markt her, lieber Herr Landesrat, ist das sicher nicht der Fall, daß wir diesen Weg gehen sollten, wenn es insgesamt auch nur 3 Millionen Schilling kostet und die gesamte Novelle, wie bereits gesagt wurde, an die 30 Millionen, also weniger als ein Prozent. Wir stimmen ja auch 20 Punkten zu. (Glockenzeichen des Präsidenten.)

Der nächste Punkt, meine Damen und Herren, dem wir nicht unsere Zustimmung geben, weil wir einer anderen Auffassung sind, ist der Punkt 19 der Vorlage. Wir sehen es nicht ein, daß nur für die Zeit der Hauptförderung förderungsbedingte Mietzinse möglich sein sollen, und für die Laufzeit eventueller Nachförderung soll das nicht mehr sein.

Wir fordern, daß für die Laufzeit der Nachförderung der gleiche Mietzins weiter gilt. Ich glaube, daß das eine gerechte Forderung ist, außer es würde natürlich zu gesetzlich niedrigeren Mietzinsen kommen.

Wir werden daher diesen beiden Punkten der Vorlage, die ich jetzt vorgetragen habe, nicht unsere Zustimmung geben und ersuchen daher auch um getrennte Abstimmung. Aber das wurde ja bereits gesagt.

Weiters sind in unserem Minderheitsantrag, der vier Punkte beinhaltet, zwei weitere Punkte.

Wir fordern im Paragraphen 1 Absatz 2, daß die Wortfolge „Erteilung der Förderungszusicherung“ durch die Wortfolge „Erledigung des Förderansuchens“ ersetzt sowie folgender Satz am Ende angefügt wird: „Bezüglich Wohnbeihilfe erwirbt der Förde-

rungswerber einen im ordentlichen Rechtsweg durchsetzbaren Anspruch auf Wohnbeihilfe in Höhe der gesetzlichen Vorgaben."

Ich glaube, daß das auch ein richtiger Weg ist. Es könnte einmal sein, daß wirklich die Förderungsgelder einmal knapp werden, daß man sagt, alles andere machen wir noch, aber die Wohnbeihilfen eben nicht. Wir glauben, daß man genau bei den Wohnbeihilfen, die ja eigentlich jene Leute betrifft, die zu den minderbemittelten zählen, daß man denen einen Rechtsanspruch gewähren sollte und daß wir das vorrangig behandeln sollten.

Ein weiterer Punkt im Minderheitsantrag ist noch der Paragraph 19 Absatz 1, wo das Inkrafttreten der Wohnbauförderungsgesetznovelle zum 1. Jänner 2000 geregelt ist. Hier wird es bei Mietern, so glauben wir, zu Unstimmigkeiten kommen, weil viele von den Vorteilen dieser Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes, das wir ja heute beschließen werden, erst Monate später, nach Neubewilligung, in den Genuß dieser Vorteile gelangen werden.

Wir halten das für nicht richtig und sind auch davon überzeugt, daß es im Zeitalter des Computers durchaus möglich sein muß, auch während des laufenden Bewilligungszeitraumes für all jene, die davon betroffen sind, die Vorteile zu berücksichtigen. Ich glaube, das ist machbar.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen, daß Sie mir zugehört haben! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 11.20 Uhr.)

Präsident: Nunmehr erteile ich dem Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Schmid das Wort.

Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (11.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Regierungskollege – einer war noch da –, Hohes Haus!

Lieber Otto Heibl, fassen wir es zusammen, Auftrag vom Klub, Strategie, wir müssen den einen oder anderen Punkt finden, um nachher behaupten zu können, ÖVP und FPÖ machen gemeinsame Sache. Na gut! Nennen wir die Dinge beim Namen. Inhaltlich haben sie ja keine Begründung. Ich glaube, das weißt du genauso gut wie ich, und jeder andere, der hier diese Debatte verfolgt, da haben wir etwas ausgesucht, wo man dann auch auf Nummer sicher gegangen ist, daß das ja beschlossen wird, weil es ja einen Sinn gibt.

Gerade der Punkt mit den Kleinstwohnungen. Das ist eine Forderung, die ich seitens der Sozialdemokratischen Partei gelesen und gehört habe: „Wir müssen etwas für Kleinstwohnungen tun.“ Jetzt tun wir es, jetzt sind Sie dagegen.

Herr Abgeordneter und meine sehr geehrten Damen und Herren, daß eine 35- oder 30-Quadratmeter-Wohnung pro Quadratmeter einfach teurer ist als eine 70-, 80-Quadratmeter-Wohnung ist eine Realität. Wir haben versucht, die Dinge unten zu halten, es ist in diesem Bereich nicht möglich.

Und glaubt mir eines, wenn wir bei diesen Kleinstwohnungen uns den Gegebenheiten nähern und an die Gegebenheiten anpassen, helfen wir wirklich Menschen, die es unbedingt notwendig haben. Ich darf euch einen Vergleich bringen:

Mit derselben Argumentation könnte ich heute sagen, ich kann die Notstandsbeihilfe nicht erhöhen, sonst wird der Brotpreis teurer. Das funktioniert nicht. Ich muß mich auf die Umstände und auf die Gegebenheiten einstellen.

Aber ich nehme an, lieber Otto, in der Sache selbst sind wir ohnedies einer Meinung. Das gleiche gilt auch bei Nachförderungen, wo ich da 1,20 Schilling habe und nach drei, vier Jahren regle. Wenn der von Anfang an die gleiche Summe erhalten hätte, hätte er das. Aber es sind eben – wie gesagt, und das lasse ich euch ohne weiteres zu – strategische Spielchen, in der Sache selbst sind wir ja Gott sei Dank vielfach und in großen Bereichen einer Meinung und haben auch vieles weitergebracht. Ich gebe der Sozialdemokratie nur eines zu bedenken: Steht es wirklich dafür, daß man eine an sich sehr sachliche, sehr gute Gesprächsbasis, die in vielen Dingen dieses Landes dazu geführt hat, daß man auch gemeinsame Beschlüsse tragen kann, mit so einer Strategie gefährdet? Denken Sie einmal nach darüber, vielleicht auch der Klubobmann, um besonders schöne Plakate von Parteivorsitzenden affichieren zu können. (Abg. Dr. Flecker: „Deine Wehleidigkeit ist mir wirklich egal!“) Der Landesobmann könnte ja auf seinen Plakaten auftauchen, was weiß ich, als Kulturreferent oder Sonstiges. Sein Konterfei hat mit dem Wohnbau relativ wenig zu tun. (Beifall bei der FPÖ.) Das sind Bereiche, in denen er sich nicht auskennt und wo er gut beraten ist, wenn er unseren politischen Richtungen nachgeht.

Lieber Franz Majcen, du hast mir das Lob verweigert. Ich bedanke mich dafür, weil im Grunde genommen ist es ja nicht die Leistung eines einzelnen, es sind Steuergelder, die wir versuchen, vernünftig anzulegen, so gesehen gebe ich dir das Lob zurück, daß du mich nicht gelobt hast, dafür lobe ich jetzt dich. In einem Punkt allerdings, lieber Franz, da bitte ich dich um deine Unterstützung. Du hast darauf hingewiesen, daß der Zweckzuschuß unter Umständen im Sinne der Verhandlungen mit dem Bund vom Wohnbau fällt. Das ist auch Angelegenheit der Landeshauptleutekonferenz. Und ich habe gerade gestern ein Protokoll einer LH-Konferenz bekommen, und es ist mir auch bekannt, daß unsere Frau Landeshauptmann sich dafür einsetzt, daß der Zweckzuschuß vom Wohnbau wekommt. Ich sage es dir nur und bitte dich, auch dahin gehend als Wohnbausprecher einzuwirken. Ich meine, ich weiß schon, warum, wenn man in anderen Bereichen ein bißchen finanzielle Probleme hat, daß man jetzt versucht, diesen Bereich aufzumachen, um selbst zu Geld zu kommen. Ich kann dir auch das Protokoll aus der LH-Konferenz geben. Ich würde mir wirklich wünschen und werde auch einen entsprechenden Antrag in die Regierung einbringen, daß wir diesen bis dato unangetasteten Bereich auch unangetastet lassen. Und ich halte eines mit Nachdruck fest: Der Wohnbau und mein gesamtes Ressort – im wesentlichen ist es der Wohnbau, haben im Jahre 1992 einen Budgetanteil von 15 Prozent gehabt, jetzt sind wir unter 10 Prozent, das heißt, die vornehme Zurückhaltung, die der Wohnbau bisher betrieben hat, die muß allen bewußt sein. Und wenn einmal dieses Land den einen oder anderen Schilling aus eigener Tasche wieder einmal – weil zehn Jahre haben wir ja keinen Schilling vom Landesgeld bekommen – diesem Bereich etwas geben muß, dann ist das recht und

billig. Dazu stehe ich, und ich ersuche auch alle, den Wohnbau – nicht mich –, den Wohnbau dahin gehend zu unterstützen, daß die Zweckzuschußmittel, die ja in der Größenordnung von 700 Millionen zur Zeit ohnedies schon nicht zum Wohnbau kommen, wenigstens in diesem Ausmaß beim Wohnbau bleiben.

Ich bedanke mich hier für die 20-Punkte-Zustimmung da, für die 22-Punkte-Zustimmung, und ver spreche euch, daß wir uns weiterhin gemeinsam bemühen, für den steirischen Wohnbau etwas zu unternehmen. Danke schön für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. – 11.26 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Grabner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (11.26 Uhr): Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn Kollege Schinnerl uns nachsagt, daß wir aus taktischen Gründen uns so verhalten hätten, wie wir uns haben, dann sehe ich ihm das nach. Wenn Herr Landesrat Schmid in seinem vorläufigen Schlußwort noch einmal darauf hinweist, daß wir ganz augenscheinlich zwar inhaltlich einer Meinung wären, aber aus rein strategischen Gründen den Boden der Fachlichkeit verließen, dann frage ich mich, was hindert euch daran, unseren – wie wir meinen besseren – vier Vorschlägen beizutreten? Wenn wir inhaltlich keine Probleme haben, wenn wir inhaltlich alles diskutiert haben und wenn es so ist, daß wir nur aus polit-taktischen Gründen Spielchen machen, dann spricht überhaupt nichts dagegen, wenn Sie jenen vier Vorschlägen beitreten, die wir ganz klar gemacht haben. Und das sind Vorschläge, die in einem mehr Sicherheit bringen, wenn wir im Paragraphen 1 Absatz 2 sagen, wir wünschen einen Anspruch auf rasche Erledigung, die zum Zweiten schneller, sozialer sind. Wenn wir im Paragraphen 19 sagen, wenn die Änderungen des Familieneinkommens rascher, also auch während des Jahres, Berücksichtigung finden mögen, und nicht immer erst ein Jahr hinterher, dann sind wir der Meinung, daß im Punkt 3, nämlich im Paragraphen 20 a, selbstverständlich immer bisher eine Anhebung der möglichen Limits zu einer generellen Anhebung der Mietkosten geführt hat. Das wissen wir doch alle miteinander, da brauchen wir nicht um des Kaisers Bart herumdiskutieren. Aber möglicherweise sind Sie ja anderer Ansicht als wir, das ist ja auch kein Problem. Das ist eine Sache, die wir diskutieren können. Wir haben diese Erfahrungen und sind der Überzeugung, daß es sozial treffsicher ist, hier nicht nach oben zu gehen, sondern auf dem Richtsatz zu bleiben, der sich auch für alle anderen Wohnungsgrößen als bewährt herausgestellt hat.

Und zum Dritten sind wir der Meinung, daß bei Nachförderungen natürlich kein freier Mietzins diskutiert werden könnte und daß wir auch hier in diesem Bereich der Meinung sind, daß auch weiterhin, wenn auch die Hauptförderung ausgelaufen ist, noch die Wohnbeihilfe möglich sein müsse, indem wir sagen, bei Nachförderungen müßten wir noch die Mietzinsbindung haben. Ganz konkrete konstruktive Vorschläge. Zwei Punkte, wo wir anderer Meinung sind als die Vorlage, und zwei Punkte, wo wir sogar darüber hinaus und weiter gehen.

Noch ein Satz zum Thema Verzögerung. Herr Kollege Schinnerl und Herr Landesrat, wir haben uns selbstverständlich bereit erklärt, darüber konstruktiv zu diskutieren, und haben in der vorletzten Verhandlungsrunde zwölf Punkte eingebracht, wo wir erbeten haben, man möge uns seitens des Ressorts und der Assistenz der Rechtsabteilung Auskünfte erteilen, wo wir uns Sorgen gemacht haben, ob das nicht möglicherweise für die Mieter schlechter werden würde. Dann haben wir diese zwölf Punkte naturgemäß in jenen 20 Minuten, nämlich zwischen 9.40 Uhr und 10 Uhr, vor der letzten Sitzung nicht fertigdiskutieren können, und ich bin froh darüber, daß wir das gemacht haben, weil wir haben doch einige Punkte den Mieterinnen und Mietern erspart. Bei einem Punkt ist man draufgekommen, daß der Vorschlag gar nicht konform mit den Bundesgesetzen wäre, und in einem anderen Punkt hat man sich dann erfreulicherweise gefunden und gesagt, die vorzeitige Rückzahlung sollte man beschränkt machen, aber nicht so, daß sie für Mieter wirksam wird, woraus möglicherweise Schwierigkeiten entstehen hätten können.

Wir können also mit Fug und Recht sagen, unsere Beharrlichkeit, das Thema genau, exakt abzuwickeln, hat keinen Tag Verzögerung gebracht, hat in zwei bis drei Punkten Veränderungen und Verbesserungen gebracht, wo selbst im Ressort, von den Rechtskundigen, gesagt wurde, es ist gut, daß ihr uns aufmerksam gemacht habt, das ist besser so. In zwei Punkten sagen wir, da sind wir schlicht und einfach anderer Meinung, weil wir die soziale Treffsicherheit anders definieren, und in zwei Punkten wollen wir sogar noch weiter gehen als Sie. Ich lade Sie ein, in diesen Punkten mit uns mitzugehen! (Beifall bei der SPÖ. – 11.30 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer, dem ich es erteile.

Abg. Hagenauer (11.30 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich möchte mich jetzt doch noch einmal ganz kurz zu Wort melden. Ich habe im Ausschuß dieser vorgelegten Novelle zugestimmt, insbesondere der Passage, was die Förderung der Kleinstwohnungen anbelangt, möchte das da hier auch kundtun. Ich glaube, das ist notwendig. Wir erachten es für äußerst wichtig, daß man auf gesellschaftliche Entwicklungen auch in der Wohnbauförderung reagiert. Wir sind schon bei Beginn der Verhandlungen zur Novellierung der Wohnbauförderung, und das ist jetzt schon geraume Zeit her, dafür eingetreten, daß man eben diesen gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung trägt, indem man eine längerfristige Konzeption der Wohnbauförderung entwirft, wo man einmal angesichts dieser gravierenden und dramatischen Umschichtungen auf dieses Phänomen eingeht. Das, was wir hier machen, ist ohnehin nur eher am Rande herumdoktern und auf einen bereits voll im Gang befindlichen Trend zu reagieren.

Eine längerfristige Konzeption meiner bescheidenen Meinung nach fehlt ohnehin. Das heißt, wir stimmen dieser Förderung von Kleinstwohnungen ausdrücklich zu. Es gibt zahllose Hinweise von Betroffenen. Wir wissen, wie viele Personen heute etwa geschieden sind, wir wissen, wie viele alleinstehende

ältere Menschen es gibt, wieviel jüngere Menschen immer früher von zu Hause weggehen und einen eigenen Haushalt gründen. All diese Gruppen drängen in Kleinstwohnungen. Das ist also sehr wichtig.

Eine zweite Geschichte noch ganz kurz: Man sollte das auch umfassender sehen, weil hier stehen wir nicht nur vor einem Phänomen, daß es die sogenannte Normfamilie praktisch, ich will nicht sagen nicht mehr gibt, aber in geringerem Ausmaß gibt. Diese Normfamilie, auf die die Wohnbauförderung abgestellt ist, und das ist, glaube ich, hier auch schon ein bißchen herausgekommen, die gibt es auch in sozialer Hinsicht nicht mehr. Es ist das Wort gefallen: „Der Wohnungsbedarf ist gedeckt.“ Ich möchte dem energisch widersprechen. Das gilt für die vergangene Zeit, wo die Familie letztlich auch damit verbunden war, daß man zeitlebens eine Arbeit gehabt hat. Wenn man irgendwo hat arbeiten wollen, hat man auch eine Arbeit gefunden, konnte sich materiell über die Runden bringen. Das ist heute vorbei, wie wir wissen. Diese Normfamilie im Sinne einer Normkarriere, die gibt es heute nicht mehr oder immer weniger.

Was ich damit sagen will ist das, daß man sehr anpassen muß, wenn man sagt, wir haben das Problem gelöst. Im Gegenteil – sage ich einmal –, wir haben überhaupt nichts gelöst. Die Probleme werden größer. Das leistbare Wohnen ist ein steigendes Problem, und kein sinkendes, wiewohl ich anerkenne, daß in den letzten Jahren die Wohnbaukosten gesunken sind. Und da ist all jenen zu danken – auch dem Herrn Landesrat Schmid –, die hier einen Beitrag geleistet haben. Es ist aber auch zu danken bis hinunter zum kleinen Bauarbeiter, der sicherlich Erhebliches hat in Kauf nehmen müssen und muß, um solche Sachen möglich zu machen, nämlich sinkende Baukosten.

Aber hier ist Handlungsbedarf! Das wird in Zukunft in die Richtung gehen müssen, daß man vor dem Hintergrund sinkender Einkommen Wohnungen baut, eine Wohnversorgung auf die Beine stellt. Hier ist noch überhaupt nichts gelöst.

Und zum Schluß noch etwas – Betriebskosten. Wir haben darüber in der letzten Landtagssitzung diskutiert, wenn Sie sich erinnern, über das Phänomen, daß heute oft die Betriebskosten höher sind als die Miete. Das heißt, wir haben auch hier überhaupt nichts gelöst, im Gegenteil, die Probleme werden größer. Ich sage es nur einmal mehr.

Wir werden heute etwa am Beispiel Nachförderung für Abwasser noch Gelegenheit haben, darüber zu diskutieren.

Was die Wohnbauförderung anbelangt, haben wir – die Grünen – schmerzvoll vermißt, daß die Steiermark sich im Bereich der Senkung von Betriebskosten, was etwa die Wärmedämmung anbelangt oder den Einbezug von Alternativenergien, sich nicht hervorgetan hat. Ich habe vorgeschlagen, etwa im Bereich der Wärmedämmung, das Salzburger Modell zu übernehmen, das erwiesenermaßen weit effizienter ist, das heißt weit mehr bringt und trotzdem nicht mehr kostet – war nicht möglich.

Ein Grund – und damit komme ich zum Abschluß –, und das ist auch offen in den Verhandlungen zutage getreten, ist einmal mehr die Form der Konzentrations- alias Proporzregierung im Lande.

Auch die Biomasse haben wir heute noch auf der Tagesordnung. Auch dort hängt es am selben Punkt, wenn auch von einem unterschiedlichen Ressortchef.

Es ist einer dem anderen den Erfolg zu neidig. Wenn jetzt etwa im Bereich Energie und Alternativenergie der Herr Landesrat Pörtl derjenige ist, der damit assoziiert wird in der Öffentlichkeit, dann ist man ihm den Erfolg zu neidig. Dann lehnt man sich da nicht hinaus – ich formuliere das einmal vorsichtig –, man steht auf der Bremse. Und die Rechnung bezahlt das Land.

Das heißt, ein guter Teil der Probleme, über die wir hier diskutieren und wenn wir sie in Zukunft lösen wollen, werden wir nur dann angehen, nicht mit einer Novelle der Wohnbauförderung, sondern mit einer Novelle der Landesverfassung. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 11.36 Uhr.)

Präsident: Herr Landesrat Dipl.-Ing. Schmid, bitte.

Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (11.36 Uhr): Zu einigen aufgeworfenen Punkten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Herr Kollege Hagenauer, ich weiß zwar nicht, was Sie mit Biomasse meinen, es entzieht sich meiner Kenntnis, wo Eifersucht oder Neid eine Rolle spielen sollen, aber zu Ihrer Information:

Richtig ist, daß die Wohnbauförderung sehr wohl für die Nahwärmeversorgungen diese zusätzlichen Förderungen gibt für die Fernwärme, in einem sehr hohen Ausmaß. Richtig ist, daß Alternativenergien im Bereich der Einfamilienhäuser besonders gefördert werden. Unrichtig ist im übrigen, wenn Sie sagen, das Steirische Modell ist nicht in Ordnung. In bezug auf Verbesserung der Bauphysik in der kleinen und umfassenden Sanierung geben wir jährlich etwa 600 bis 700 Millionen Schilling aus. Nehmen Sie das bitte wirklich einmal mit nach Hause, überlegen Sie das.

Die Steiermark war unter Riegler, unter Schaller Vorreiter in diesen Punkten und auch schon davor. Die anderen Bundesländer sind Jahre später aufgesprungen, und es gibt sicherlich kein Bundesland, das auch nur in annähernd so hohem Ausmaß hier bauphysikalische Verbesserungen fördert. Zum Beispiel: Kärnten hat überhaupt keine Umfassende Sanierung. Da sind wir absolute Vorreiter.

Recht haben Sie, was die Betriebskosten anbelangt. Ich sage es noch einmal, es ist zwar allgemein bekannt, wir haben eine Verbesserung der Rückzahlungen, der Annuitäten von dazumal etwa 70 Schilling herunter auf bis zu unter 30 Schilling. Der Rekordhalter in der Rückzahlung pro Quadratmeter monatlich ist Zeltweg – Heinz, bei dir oben. Mit 24,90 Schilling inklusive Mehrwertsteuer haben wir die letzten Wohnungen übergeben, vor wenigen Wochen.

Da ist derartig vieles passiert, daß ich behaupte, wir sind teilweise schon unter einem Preisniveau, das noch vertretbar ist.

Wenn ich mir die anderen Bereiche anschau, wie den Betriebskostenbereich in Graz, so haben Sie durchgehend recht. Hier liegen wir bei 35 bis 40 Schilling, in der Annuität dagegen bei 30 Schilling. Da muß

aber die Stadt Graz etwas tun. Das ist nicht Sache des Wohnbaus. Ich sage es noch einmal, Betriebskostenbereiche sind nicht Sache des Wohnbaues!

So, Heinz, ein paar Sätze erlaubst mir noch: Es gibt keinen Anlaß, daß wir hier eine Regelung einführen, daß in der Wohnbeihilfe alles schneller gehen muß. Ihr habt mir keinen einzigen Anlaßfall sagen können, außer eine ungerechte Unterstellung gegenüber der Rechtsabteilung 14, daß da nichts weitergeht. Also die Regel brauchen wir nicht.

Nur, Heinz, es steht da hier drinnen, auf Wohnbauhilfe ein gesetzlicher Anspruch. Ich glaube, das habt ihr nicht anständig durchüberlegt. Das ist eine jahrelange Überlegung – und ich habe da mit Dr. Müller und mit weiß ich welchen wirklich wissenden Leuten bei euch lange und oft diskutiert –, ein Gesetzesanspruch auf die Wohnbeihilfe, da müßt ihr meine Abteilung wahrscheinlich um 20 Juristen erweitern – führt zu einer mörderischen Situation.

Aber bitte auch ohne Anlaßfall. Wir haben die Probleme nicht, daß im Bereich der Wohnbeihilfe jemand wirklich übervorteilt wird und nicht zu seinen Möglichkeiten kommt. Aber bei dieser gesetzlichen Vorgabe prozessieren wir nur mehr um die Höhe. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Wenn sich aber seine soziale Lage während des Jahres verschlechtert?“) Oder verbessert. Das ist ein Plus-Minus-Spiel. Das ist der nächste Punkt, Heinz, auf das komme ich.

Nur zum Punkt 1: Hier wollt ihr auf einmal und völlig überraschend und für mich nicht nachvollziehbar einen gesetzlichen Anspruch auf die Wohnbeihilfe. Das, bitte, schaffen wir nicht. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Wir haben in den Verhandlungsrunden darum gebeten, man möge dazu entsprechende legislative Vorschläge machen!“) Du hast gesagt, einen Gesetzesantrag auf Bearbeitung. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Wir sind der Meinung, daß der Anspruch begründet werden soll!“)

Ich finde, es ist gut, daß wir in der Sache jetzt diskutieren, aber im Ausschuß war die Diskussion über „einen Rechtsanspruch auf Bearbeitung“. Ich habe gesagt, das brauchen wir an sich nicht. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Eine Erhöhung der Sicherheit!“) Jetzt steht aber drinnen „einen Rechtsanspruch auf die Wohnbeihilfe“. Und wenn wir den haben, prozessieren wir nur mehr.

Ich glaube, das ist ein ganz neuer Punkt. Der war bis dato nie Inhalt irgendwelcher Beratungen. (Abg. Dr. Flecker: „Laß die Beamten in Ruhe!“ – Abg. Gross: „Hast du den Nerath schon einmal nervös gesehen?“)

Nein, das war nie Thema einer Verhandlung. Ich glaube, darüber sind wir uns einig, und da kann ich den Herrn Doktor einbeziehen.

Dieser Punkt, während der Laufzeit alles ändern, bedingt Plus Minus. Wir haben eine Zusage auf eine einjährige Förderung. Damit das jetzt einmal klar ist, wenn sich in dieser Zeit etwas – aber umgekehrt auch, wir haben ja darüber gesprochen – verschlechtert, dann ändern wir es auch nicht. Das ist ein Plus-Minus-Spiel, wo wir uns diesen Riesenaufwand, der Vor- und Nachteile bringt, jetzt in der Abteilung ersparen.

Gut, das ist aber keine Fahnenfrage. Ich wollte nur das wirklich betonen, der Rechtsanspruch auf die Wohnbeihilfe ist ein wirklich heißes Eisen, wo es große

Probleme gibt. Und ich sage noch einmal, es gibt keinen Anlaßfall, weil die Abteilung als solche hervorragend funktioniert und wirklich bemüht ist, den Leuten zu helfen. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. – 11.42 Uhr.)

Präsident: Jetzt liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Minderheitsantrag der Abgeordneten Heibl, Dipl.-Ing. Garbner, Huber, Herrmann und Gennaro zum Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung, Einl.-Zahl 1273/2, Beilage Nr. 159, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit, ich stelle die mehrheitliche Ablehnung fest.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung, Einl.-Zahl 1273/2, Beilage Nr. 159, mit Ausnahme des Paragraphen 20 a und des Paragraphen 52 Absatz 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Paragraphen 20 a und dem Paragraphen 52 Absatz 6 des Berichtes des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung, Einl.-Zahl 1273/2, Beilage Nr. 159, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 403/14, zum Beschluß Nr. 950 des Steiermärkischen Landtages vom 6. Juli 1999 zum Antrag der Abgeordneten Ing. Kinsky, Mag. Erlitz, Schinnerl, Bacher, Huber und Mag. Hartinger, betreffend die Übernahme des Krankenhauses Weiz als neues Landeskrankenhaus durch die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft mbH.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bacher (11.44 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Steiermärkische Landtag hat am 24. November 1998 mehrheitlich beschlossen, die Landesregierung aufzufordern, die Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Weiz mit dem Ziel rasch aufzunehmen, das Krankenhaus der Stadtgemeinde Weiz als Landeskrankenhaus zu übernehmen. In zahlreichen Sitzungen konnten die offenen Fragen hinsichtlich der Übernahme des Krankenhauses Weiz als Landeskrankenhaus geklärt werden. Schon bisher war es so, daß das Land Steiermark 90 Prozent der Betriebsabgangsdeckung übernahm. Weiters hat die Landesregierung die Finanzierung für den Neubau des LKH in der Höhe von zirka 235 Millionen Schilling übernommen.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt daher zufolge ihres Beschlusses vom 31. Mai 1999 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.

Zweitens: Der Übernahme des Krankenhauses der Stadtgemeinde Weiz durch die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft mbH. als Landeskrankenhaus wird zugestimmt.

Drittens: Der Gesellschafterzuschuß erhöht sich im Jahr 1999 um 7,317.000 Schilling (allenfalls zuzüglich 350.000 Schilling für das Notarztsystem).

Ab dem Jahr 2000 ist der Gesellschafterzuschuß der KAGES um 46,426.000 Schilling zu erhöhen (allenfalls zuzüglich 2,100.000 Schilling für das Notarztsystem).

Viertens: Die Ermächtigung für die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft mbH., mit der die Stadtgemeinde Weiz einen Kaufvertrag über den Ankauf der EZ. 831, KG. 68266 Weiz, mit dem darauf errichteten Krankenhausprojekt zu den im Bericht genannten Bedingungen abzuschließen, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme dieses Berichtes. (11.47 Uhr.)

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Kinsky.

Abg. Ing. Kinsky (11.47 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Am 24. November des vergangenen Jahres wurde auf Initiative meiner Fraktion der Antrag, die Landesregierung damit zu beauftragen, Verhandlungen mit der Stadt Weiz, betreffend Übernahme des städtischen Krankenhauses, zu führen, mehrheitlich beschlossen. Heute, meine Damen und Herren, möchte ich allen Mitgliedern, mit Frau Landeshauptmann an der Spitze unserer Landesregierung, im Namen der Bevölkerung des Bezirkes Weiz herzlich danken, daß alle Beschlüsse, sowohl was den Neubau des Krankenhauses Weiz betrifft, wie auch die Übernahme einstimmig in der Landesregierung beschlossen wurden. Ich tue das deswegen, weil ich mir schon auch bewußt bin, daß dies beachtlicher finanzieller Anstrengungen und Erfordernisse bedarf. Alleine der Neubau hat Finanzmittel von 235 Millionen Schilling erfordert und wurde dies einstimmig von der Regierung beschlossen. Ich stehe auch nicht an, dir, Herr Landesrat Dörflinger, rechtlich herzlich dafür zu danken, daß diese Verhandlungen mit der Stadt Weiz sehr zügig vorangeschritten sind und auch rasch zu einem Ergebnis gebracht wurden mit dem Erfolg, daß wir heute hier im Hohen Landtag einstimmig beschließen werden, daß das ehemals städtische Krankenhaus als Landeskrankenhaus übernommen wird. Auch dies wird in Zukunft das Land einige Finanzmittel mehr kosten. Es war jedoch so, daß auch in der Vergangenheit immer schon 90 Prozent des Betriebsabganges vom Land abgedeckt wurden. Ich bedanke mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, daß wir heute diesen einstimmigen Beschluß fassen im Bewußtsein, daß hier mit diesem Beschluß eine optimale medizinische Versorgung für die Bevölkerung meines Heimatbezirkes gewährleistet sein wird. Wie hoch der Stellenwert und das Interesse an diesem Krankenhaus sind, war am 9. Oktober dieses Jahres zu sehen, wo erstmalig Tür und Tor des neuen Krankenhauses für einen Tag der offenen Tür geöffnet wurden und rund 10.000 Menschen an diesem Tag das neue Krankenhaus besichtigt haben.

Ich glaube, mit der Übernahme des städtischen Krankenhauses und mit dem Neubau des neuen Krankenhauses ist für den Bezirk Weiz eine gute und optimale medizinische Versorgung gewährleistet, und ich danke allen Verantwortungsträgern, die hier die Beschlüsse dazu gefaßt haben. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 11.50 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Huber das Wort.

Abg. Huber (11.50 Uhr): Herr Landesrat, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Krankenhaus Weiz hat ein Einzugsgebiet von zirka 60.000 Einwohnern im Bezirk. Es werden jährlich zirka 3500 Patienten stationär und 10.000 ambulant behandelt. Ich glaube, über den Zustand des alten städtischen Krankenhauses brauchen wir nicht mehr zu diskutieren.

Platzmangel, Arbeitsbedingungen, die nicht mehr akzeptabel waren, und kein Komfort für die Patienten. Bereits im Oktober 1996 wurde einvernehmlich vom Land Steiermark und der Stadt Weiz für die gesamte Projektabwicklung ein Ausbaukonzept beschlossen. Im Jänner 1998 wurde der Finanzierungsvertrag zwischen Land und Stadtgemeinde finalisiert. 256 Millionen Schilling werden vom Land Steiermark beziehungsweise von der Steiermärkischen Krankenanstaltenfinanzierung zur Verfügung gestellt.

Die Projektabwicklung wurde von der Fachabteilung 4 b des Landes Steiermark durchgeführt. Am 31. Mai des heurigen Jahres hat die Steiermärkische Landesregierung die Übernahme des Krankenhauses der Stadtgemeinde Weiz durch die KAGES beschlossen.

Das neue Krankenhaus Weiz umfaßt 76 Betten und davon vier Schwerkrankenbetten. Wesentliche Verbesserung ist die Errichtung einer neuen Abteilung für Innere Medizin als eigenes Primariat. Die Ambulanzen wurden besonders großzügig gestaltet.

Damit wird vorbildhaft für ganz Österreich der ab 1997 eingeführten leistungsorientierten Krankenanstaltenfinanzierung ganz besonders Rechnung getragen.

Der Bevölkerung kommt insgesamt ein wesentlich besseres Versorgungsangebot zu als in früheren Zeiten. Das chirurgische Leistungsangebot bleibt natürlich erhalten. Das neue Krankenhaus Weiz bringt dem Bezirk modernste medizinische Qualität, den Patienten auch einen hohen Standard in der Unterbringung und dem Personal endlich zeitgemäße Arbeitsbedingungen.

Die Übernahme des Krankenhauses Weiz durch die KAGES ermöglicht bessere Kooperationen in der Patientenbetreuung. Der große Verband der KAGES bringt für das Personal bisher nicht vorhandene Berufsperspektiven, Ausbildung, Karrierechancen und so weiter. Die bisher vorhandenen Dienstposten bleiben nicht nur erhalten, durch das neue interne Leistungsangebot werden sogar zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Das Land als künftiger Arbeitgeber gewährleistet hohe Arbeitsplatzsicherung:

Die Stadtgemeinde Weiz wird sich jährlich einen Betrag in der Höhe von rund 3 Millionen Schilling ersparen. Damit können andere sinnvolle Regionalprojekte finanziell verwirklicht werden. Eine langjährige Benachteiligung von Weiz als einzige Stadt der Steiermark, welche ein Standardkrankenhaus führt, wurde somit bereinigt.

Landesrat Günter Dörflinger konnte somit den Grundsatz der Sozialdemokratie, Gleichbehandlung der Regionen, eindrucksvoll verwirklichen. Attraktive Behandlungsangebote bleiben nicht nur auf den großstädtischen Raum konzentriert, sondern jeder Steirer und jede Steirerin hat das Recht auf den gleichen Zugang zur Medizin.

Im alten Krankenhaus stehen zirka zehn Betten in einem Zimmer. Im neuen Krankenhaus werden es maximal vier Betten im Zimmer der Allgemeinen Gebührenklasse sein. Sanitärzellen: Im alten Krankenhaus gab es pro Abteilung eine Sanitätsgruppe mit drei WCs und zwei Duschen für rund 40 Betten. Im neuen Krankenhaus gibt es pro Zimmer eine Sanitärzelle mit WC und Dusche.

Der Grundsatzbeschluss der Landesregierung bezüglich der Übernahme des Krankenhauses Weiz durch die KAGES wurde am 31. Mai 1999 getroffen. Die Abstimmungs- beziehungsweise Koordinierungsmaßnahmen zwischen Krankenhaus Weiz und KAGES sind im Plan. Die Übernahme des Baues von Generalunternehmer Lieb-Bau-Weiz ist in diesen Tagen erfolgt. Die nächsten Monate werden genutzt für diverse Probeläufe in Haustechnik und Medizintechnik beziehungsweise die Einschulung des Personals in Buchhaltung, EDV und Medizintechnik.

Ich möchte der gesamten steirischen Landesregierung und ganz besonders dem zuständigen Landesrat Dörflinger im Namen der Bewohnerinnen und Bewohner unseres Bezirkes für diesen Neubau und die Übernahme des Krankenhauses Weiz aufrichtig danken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Krankenhaus Weiz ist eines vieler Projekte, welches die sozialdemokratische Handschrift trägt. Es ist ein weiterer Schritt zu unserem Ziel, die Regionen zu stärken. (Beifall bei der SPÖ. – 11.56 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bacher (11.56 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Einige wundern sich, daß ich als Murauer da herausgehe und mich freue, daß das Krankenhaus Weiz jetzt als Landesspital übernommen wird. Ich freue mich wirklich.

Kollege Huber, das ist ein gemeinsamer Erfolg.

Das ist ein gemeinsamer Erfolg, und ich glaube, der Kollege Dörflinger wird das auch unterstreichen, daß das ein einstimmiger Beschluss in der Landesregierung war, ein Mehrheitsbeschluss im Landtag – die Liberalen waren dagegen –, und daß wir das gemeinsam über die Runde gebracht haben im Sinne der Bediensteten draußen, aber auch im Sinne der Patienten im Bezirk Weiz. Ich glaube, das sollte man auch sagen, und nicht immer so kleinkariert herumtun, wer was

welchen Erfolg wann eingefahren hat. Ich glaube, daß das unsere gemeinsame Geschichte war (Abg. Huber: „Hast du nicht zugehört? Ich habe mich bei der gesamten Landesregierung bedankt!“), ein gemeinsames Anliegen im Sinne, sage ich noch einmal, der Betroffenen draußen.

Und wir tun auch der Politik nichts Gutes, wenn wir immer versuchen, irgend jemandem ein Fähnchen auf den Hut zu stecken. (Abg. Huber: „Hast du nicht zugehört?“)

Ich sage aber auch, daß damit verbunden ist, daß es natürlich für das Land wieder eine Mehrbelastung gibt. Wir brauchen nur anschauen, der Abgang laut Unterlagen im Jahr 1999 betrug 31,6 Millionen Schilling, für 2000 wird er wahrscheinlich, und möglicherweise wird er höher sein, rund 50 Millionen betragen. Das heißt, zurzeit haben wir 28,4 Millionen aus dem Landesbudget der Gemeinde zur Verfügung gestellt – 90 Prozent des Abganges –, und jetzt sind es dann rund 50 Millionen, höchstwahrscheinlich auch Tendenz steigend.

In dem Zusammenhang möchte ich auch sagen, ich bin sehr froh, daß wir auch Bewegung in das Thema „Krankenhaus Bad Aussee“ gebracht haben. Ich bedanke mich bei dir, Herr Landesrat, daß der Antrag gestern in die Regierung eingebracht wurde, nämlich auch jetzt die Voraussetzungen zu schaffen, daß das Krankenhaus Bad Aussee endlich auch als neues Krankenhaus umgesetzt wird. Die Pläne liegen ja schon seit Jahren vor. Ich glaube, daß das auch notwendig ist. Auch die Kombination mit privaten Anbindern ist, glaube ich, eine gute Lösung. Ich hoffe, daß wir auch gemeinsam beim Hauptverband – und darum wird es ja wahrscheinlich heiße Diskussionen geben – dementsprechende Honorarverhandlungen zustande bringen. In nächster Zeit wird es derartige Verhandlungen geben.

Ich möchte aber auch in dem Zusammenhang sagen, es hat gestern eine ganz interessante Veranstaltung gegeben – „Partnerschaft für unsere Gesundheit“, gemeinsam Stadtgemeinde Graz mit dem Land Steiermark zu den neuen Herausforderungen in unserem Gesundheitswesen. Ich möchte nur drei Punkte ansprechen, die für mich und für uns in Zukunft sehr wesentlich sein werden.

Das ist einerseits – und das ist auch in der Öffentlichkeit sehr heftig diskutiert worden – die Frage der Patientenrechte. Ich glaube, das Land Steiermark hat 1995 die Patientenombudsfrau installiert. Die Steiermark war damals eines der ersten Länder, die diese Stelle geschaffen haben. Aber ich glaube, daß einiges auch zum Nachjustieren ist, daß es darum geht, wie schaut das mit dem schadensunabhängigen Fonds aus. Da müssen wir sehr ausführlich diskutieren. Es gibt in dieser Frage auch einen Unterausschuß, wo wir auch klar Position bezogen haben, auch auf Grund der Beschlüsse im Landtag, wo wir gesagt haben, es wäre sinnvoll, die Ombudsstelle vom Sozial- und Gesundheitswesen zusammenzulegen. Das heißt, das ist eine wichtige Geschichte in der Zukunft, und wir müssen schauen, daß wir in dieser Richtung auch einiges weiterbringen.

Die zweite Frage, und genauso wichtig für mich, ist die Frage der Transparenz im Gesundheitswesen, gestern ein sehr ausführlicher Diskussionsgrund und

auch breiter Raum bei dieser Veranstaltung. Inwieweit gibt es eine Transparenz in unserem Gesundheitswesen? Es gibt eine Fülle und eine Menge von Daten. Ich glaube auch, daß wir viel zu wenig mit diesen Daten anfangen.

Ich glaube, daß wir einerseits viel mehr Information gegenüber dem Patienten geben müssen, auch im Bereich der Sozialversicherung. Es weiß in Wahrheit niemand, was mit dem Geld in der Sozialversicherung passiert, was ich Monat für Monat dort einzahle. Genauso weiß auch niemand, was mit dem Geld passiert, was das Land Steiermark in die Spitäler investiert. Daher glaube ich, daß es wichtig ist, daß man Transparenz schaffen muß. Information ist wichtig, aber auch über die Qualitätskriterien unserer Spitäler. Wir reden viel zu wenig über unsere Leistungen. Wir reden nur dann immer über Krankenhausprobleme, wenn es ein Problem gibt, jetzt unter Führungszeichen. Ich glaube und bin zutiefst überzeugt, daß wir viel mehr über unsere Aktivitäten, über unsere Leistungen in unseren Spitälern reden sollten, aber auch über mögliche Kritikpunkte.

Man soll das einfach darlegen, man sollte das auch auf den Tisch legen. Und ich glaube, daß wir in dieser Richtung in Zukunft einiges noch an Diskussionsstoff haben. Nicht zuletzt deshalb, weil wir im Jahre 2000 vor einer neuen Finanzierung unserer steirischen Spitäler stehen werden, vor einem neuen Vertrag. Wir investieren jetzt insgesamt bereits 4 Milliarden Schilling an Landesbudget in unsere Spitäler, und es wird der Sprung im Jahre 2001 noch wesentlich höher werden.

In diesem Sinne, glaube ich, haben wir riesige Herausforderungen für unser Spital- und Gesundheitswesen in der Steiermark vor uns und freue mich abschließend noch einmal, daß einerseits Weiz als Landesspital heute quasi aufgenommen wird und daß in die Diskussion LKH Bad Aussee endlich Bewegung gekommen ist. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.02 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Schinnerl. Er hat das Wort.

Abg. Schinnerl (12.02 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich den Worten meiner Vorredner anschließen, die die Aktion neues Krankenhaus Weiz besonders lobend hervorgehoben haben. Ich möchte als Weizer Regionsabgeordneter auch sagen, daß es wunderbar für uns Abgeordnete und auch für die Bevölkerung und im besonderen für die kranken Menschen in der Region, genauso wie für die Bediensteten des ehemaligen Krankenhauses Weiz ist, daß endlich einmal gute Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen vorgefunden werden können und daß sich die Kranken in unserer Region sicher sein können, daß sie im neuen Krankenhaus wirklich eine hervorragende Unterkunft haben und dort bestens behandelt werden können. Denn das Krankenhaus Weiz wurde wirklich in kürzester Zeit aus dem Boden gestampft, und es ist alles neu. Es gibt im neuen Landeskrankenhaus Weiz kein einziges Gerät und Möbelstück, welches bei der Übersiedlung mitgenommen wird. Und ich stehe auch gar nicht an, allen Fraktio-

nen, die hier beim Krankenhausneubau Weiz mitgeholfen haben, zu danken. Und wenn der Herr Abgeordnete Huber gesagt hat, er sieht da irgendwo eine sozialdemokratische Handschrift beim Krankenhaus Weiz, dann kann es vielleicht nur deswegen sein, weil der Abgeordnete Huber noch nicht so lange bei den Sozialdemokraten ist. Das Begehren, ein neues Krankenhaus zu machen, ist ja ein uraltes, Herr Kollege Huber. (Abg. Huber: „Gut, daß ich noch nicht so alt bin wie du!“) Das macht aber nichts, du wirst auch noch dort hinkommen.

Ich möchte noch einmal in Erinnerung rufen, daß es sehr, sehr notwendig war, in Weiz ein neues Krankenhaus zu errichten, und daß hier wirklich alle, welche ein neues Krankenhaus wollten, gemeinsam an einem Strick in die gleiche Richtung gezogen haben. Und ich kann mich noch erinnern, im Jahre 1994, Anfang 1995, wo wir alle gemeinsam gesagt haben, wir müssen das besser machen als die Abgeordneten im Raum Hartberg. Ich möchte nur zurückerinnern, die Hartberger kämpften für ihr Krankenhaus über 20 Jahre. Uns im Bezirk Weiz ist da ein wesentlich schnellerer Ablauf gelungen, und daher bin ich recht froh und stolz, daß das neue Krankenhaus Weiz fertiggestellt ist und ab 1. Jänner 2000 als Landeskrankenhaus geführt wird.

Ich stehe auch gar nicht an, daß ich mich beim Herrn Landesrat Dörflinger bedanke. Ich darf mich auch beim Herrn Landesrat Michael Schmid bedanken, denn es soll ja nicht unerwähnt bleiben, daß diese beiden Landesräte hervorragend gearbeitet haben und dieses Krankenhaus dadurch in kürzester Zeit entstehen konnte. Nur eines möchte ich schon noch sagen, und ich sage das auch ganz ehrlich, was mir an dieser Sache Patientenverpflegung nicht ganz gut gefällt, das ist, daß ich sage, frische Speisen für gesunde Menschen und Eingefrorenes für kranke Menschen. Das kann nicht die Weisheit im neuen Jahrtausend sein, Herr Landesrat Dörflinger, ich bin nicht ganz sicher, daß deine Vision, daß man kranken Menschen im Spital eingefrorene Speisen vermittelt, daß sich das auf lange Zeit durchsetzen wird. (Landesrat Dörflinger: „Es fehlt mir schon die Beate Hartinger, die hätte dir das erklären können!“)

Du wirst sicherlich noch draufkommen, daß das nicht die beste Lösung ist, weil warum gehen gesunde Menschen her und wollen nur die frischesten Speisen haben, und gerade im Bereich des Krankenhauses soll es eingefrorene Speisen geben? Noch dazu, daß man Speisen von Hartberg herführt und daß man nicht schaut, daß das Essen in Weiz erzeugt beziehungsweise gekocht wird. Wir Weizer waren nämlich der Meinung, daß wir dort in der Spitalsküche Arbeitsplätze schaffen, daß die Produkte in unserer Region gekauft werden. Irgendwo möchte ich auch noch ansprechen, daß diese Einsicht, Essen von Hartberg heranzukommen, sehr, sehr spät gekommen ist und daß es ja vorher geplant war, diese Speisen für Patienten und Personal in Weiz zuzubereiten, es wurde eine Küche vorbereitet, und während der Bauphase, wo die Küche schon eingerichtet war, kommt man drauf, nein, wir kochen in Zukunft nicht in Weiz, sondern auf Grund von gewissen Einsparungsmaßnahmen, weil sonst kann es ja wirklich nichts sein, geht man her und holt diese eingefrorenen Speisen einfach von Hartberg. Das gefällt vielen in unserem Bezirk nicht, und ich bin

auch sicher, daß sich das Verpflegungssystem in Weiz auf die Dauer nicht halten wird, denn frische Speisen, kann ich mir vorstellen, sind für kranke Menschen noch immer gesünder als eingefrorene Speisen.

Ich weiß, daß du das anders darlegen wirst, Herr Landesrat, aber es war schon oft so, daß nach einigen Jahren die späte Erkenntnis Platz gegriffen hat und daß man das vermeintlich gänzlich Neue dann wieder umgestellt hat. Noch einmal darf ich mich bei allen recht herzlich bedanken, die dazu beigetragen haben, daß dieses Krankenhaus in der wunderschönen Art und Weise gebaut worden ist und daß es vom Land Steiermark, von der Krankenanstaltengesellschaft mbH. mit 1. Jänner 2000 übernommen wird. Das ist kein Verdienst der Sozialdemokraten alleine, denn dieses Krankenhaus hätte schon viel, viel früher dem Land übergeben werden können, aber – ich kenne das aus Protokollen der Stadtgemeinde Weiz – die haben gar kein Interesse gehabt, das Krankenhaus an das Land Steiermark abzutreten, denn es war dort sicher sehr klass und einfach, Personalpolitik zu betreiben. Nur, in letzter Zeit sind die Kosten den Regional- oder Stadtpolitikern über den Kopf gewachsen, und dann ist man natürlich auch, wenn auch sehr spät, zur Einsicht gekommen, daß es sicher gut ist, wenn das Land Steiermark dieses Weizer Krankenhaus übernimmt. Und es ist auch richtig so. Warum soll gerade die Region Weiz oder die Stadt Weiz ein Krankenhaus selbst führen, und in allen übrigen Regionen gibt es Landeskrankenhäuser? Daher noch einmal recht herzlichen Dank für die Übernahme und für alle Aktivitäten, daß das neue Landeskrankenhaus in der heutigen Form und in der Ausstattung für die Menschen, die es unbedingt brauchen, in der Region zur Verfügung steht. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 12.09 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt erteile ich dem Herrn Kollegen Brunner das Wort.

Abg. Dr. Brunner (12.09 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Wortmeldung und Aussage des Herrn Kollegen Bacher hier, daß das Liberale Forum gegen die Übernahme des Krankenhauses Weiz sei, hat mich dazu veranlaßt, hier herauszukommen und das klarzustellen. Unsere Position, betreffend die Krankenanstalten, ist die folgende: Es gibt zwei Ziele und Anforderungen, die zu erfüllen sind.

Erstens die Sicherung und der Ausbau der Qualität der medizinischen Versorgung in Krankenhäusern und zweitens die Finanzierbarkeit. Aus diesen beiden Maximen ergibt sich für mich die Standortpolitik. Das heißt, ich gönne jedem größeren Ort ein Krankenhaus selbstverständlich, wenn sichergestellt ist, daß in diesem Krankenhaus die Qualität, und zwar nach dem Stand der Medizintechnik, stimmt und wenn letztendlich alles finanziert werden kann. Und da habe ich mit der Standortpolitik in der Steiermark meine Probleme. Wenn ich höre, daß im Krankenhaus Mürzzuschlag eine Angiologie errichtet werden soll – ich bin Mürzzuschlager –, dann vergönne ich das den Mürzzuschlagern von Herzen. Ich frage mich nur, ob eine solche Angiologie in jener Größe in Mürzzuschlag errichtet werden kann, daß auch entsprechend Fälle anfallen, so daß dort qualitätsorientiert in der

Angiologie gearbeitet werden kann. Und da bin ich skeptisch. Und jetzt weiß ich schon, daß es für manche Damen und Herren – ich möchte nicht sagen in diesem Haus, weil ich habe nur Vermutungen, aber für manche Damen und Herren – lustig ist, in die Regionen hinauszufahren und zu sagen, die Liberalen sind gegen Hartberg, die Liberalen sind gegen Judenburg und Knittelfeld, und die Liberalen sind gegen Weiz.

Apropos Judenburg und Knittelfeld, für mich ein typisches Beispiel einer verfehlten Standortpolitik, wenn Chirurgie und Interne getrennt werden durch 18 Kilometer Entfernung. Aber in der Obersteiermark, im Aichfeld, wird gesagt, wir wären dafür, daß dort ein Krankenhaus zugesperrt wird. Wir sind dafür, daß im Aichfeld ein Krankenhaus errichtet ist, in dem Chirurgie und Interne unter einem Dach vereint sind, weil nur das die Qualität der Versorgung sicherstellt und die Trennung von Chirurgie und Interne diese Qualität nicht sicherstellt. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Der Zug ist abgefahren!“) Ja, ich weiß schon, Herr Präsident, der Zug ist abgefahren.

Ich gehe davon aus, daß man in der Politik halt vieles wiederholen muß, 20mal, damit man einmal recht verstanden wird. Ich wehre mich schlicht und einfach von diesem Rednerpult aus, daß wir in den Regionen schlecht gemacht werden, wir wären für das Zusperrern der Krankenhäuser. Und das sind die abgefahrenen Züge, Herr Präsident.

Ich möchte auch noch über Hartberg reden. Ich vergönne den Hartbergern die Geburtenstation. Nur, wenn es beim Neugeborenen Probleme gibt, beim Frühgeborenen Probleme gibt, dann muß dieses Frühgeborene mit der Frau mit Blaulicht nach Oberwart geführt werden. So schaut dann die Qualitätssicherung in einem solchen Krankenhaus aus.

Und das ist der Angriffspunkt von uns. Wir wollen die Qualitätssicherung als die absolute Maxime, und aus der ergibt sich die Standortpolitik. Ich habe den Eindruck, bei uns ist das umgekehrt, weil der Herr Landesrat sagt mir ständig, da gibt es den Beschluß des Landtages über die Standorte, und die müssen – auf Teufel komm heraus – aufrechterhalten werden. Ich bin auch dafür, unter der Voraussetzung, daß die Qualität in diesen Krankenhäusern tatsächlich aufrechterhalten werden kann nach dem neuesten Stand der Medizintechnik und der medizinischen Wissenschaft und wenn das Ganze auch finanziert werden kann.

Meines Erachtens gehört es zu einer glaubwürdigen Politik, auch der Bevölkerung zu sagen, welches Finanzierungsloch sich hier auftut, auf dem Gebiet der insbesondere akutmedizinischen Versorgung in Krankenanstalten, angesichts der Entwicklungen, die wir haben.

Und mich stört, daß wir hier im Land, zumindest signalisiert das der Herr Landesrat mir gegenüber, den Kopf in den Sand stecken. Der Herr Landesrat sagt, wir haben die Standortgarantie des vorhergehenden Landtages, und wir haben die Finanzierungsbeschlüsse bis zum Jahr 2000, und nachher muß man neu verhandeln, muß man schauen, was kriegt man im Land Steiermark, was kriegt man vom Bund. Ja, no na, muß man dann verhandeln.

Aber es gibt absehbare Entwicklungen dahin gehend, daß die Kosten dramatisch in die Höhe gehen, bitte, ja. Und da verlange ich auch von der Politik so quasi die Vorgangsweise eines guten Kaufmanns, über den Tag 2000 hinauszuschauen. Meine Fragen an den Herrn Landesrat im Ausschuß haben das zum Gegenstand gehabt. Ich wollte wissen, inwieweit die Budgets der Jahre 2000 und folgende durch Beschlüsse, die gefaßt werden, beispielsweise hier durch die Übernahme des Krankenhauses Weiz, bereits belastet sind. Und ich wollte wissen, wie die mittelfristige Budgetvorschau der KAGES aussieht. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Wissen Sie, wie das finanziert wird, Herr Professor? Das wird finanziert durch die Senkung der Verweildauern. Das ist das Geld, mit dem man jetzt spielt seit drei Jahren!“)

Okay, Herr Präsident, nur noch einmal, es geht mir um die Qualitätssicherung, und die Verweildauer hat etwas mit der Qualitätssicherung zu tun, und zwar nicht nur mit der Qualitätssicherung bei der akutmedizinischen Versorgung im Krankenhaus, sondern was passiert mit dem Patienten, mit der Patientin, wenn die Verweildauer sinkt und die betroffene Person dann auf der Straße sich befindet? Und da lautet für mich die Frage, ob wir genügend Nachbetreuungseinrichtungen haben.

Ich zumindest sehe das als Ganzheit, und nicht wieder aufgeteilt zum Beispiel auf zwei Ressorts, sondern als Ganzheit der optimalen Gesundheitsversorgung einer Bevölkerung, weil das muß ineinandergreifen, und der niedergelassene Bereich gehört als dritter im Bunde noch dazu.

Also, ich möchte das wieder einmal klarstellen, weil ich zumindest ein schlechtes Gewissen erzeugen möchte bei denen, die dann hinausgehen und sagen, die Liberalen sind gegen die Errichtung oder die Übernahme eines Krankenhauses.

Wir werden, weil es tatsächlich um die Versorgung eines Bevölkerungsteiles geht, diesem Geschäftsstück auf Übernahme des Krankenhauses Weiz auch zustimmen, aber mit diesen Anmerkungen, die ich vorausgeschickt habe und auf die ich bis jetzt vom Herrn Landesrat keine befriedigenden Antworten bekommen habe.

Das ist der eine Punkt, den ich sagen möchte. Der zweite, Herr Kollege Bacher, PatientInnenrechte, treffen wir uns. Nur, meines Erachtens geht es nicht nur darum – und das ist ein wichtiger Punkt –, im Falle eines sogenannten Kunstfehlers sicherzustellen, daß dann die armen Betroffenen nicht in langen Gerichtsverfahren und mit Prozeßrisiko belastet herumrennen müssen, sondern da müssen wir einfach zu einer verschuldensunabhängigen Haftung und zu einer Beweislastumkehr kommen. Das ist für mich überhaupt keine Frage. Ich frage mich nur, wieso wir so lange darüber reden und das noch immer nicht passiert ist, wobei ich schon zugebe, daß es wieder ein Finanzierungsproblem ist.

Aber es geht auch um Rechte, die darüber hinausgehen, Herr Landesrat und Herr Kollege Bacher, nämlich zum Beispiel, oder ich wage die Behauptung, und ich rede jetzt einmal ein bißchen, wie soll ich sagen, wirtschaftsorientiert oder wie auch immer, der Patient, die Patientin weiß über die Qualität des angebotenen Produktes im Detail wenig Bescheid.

Und zu PatientInnenrechten gehört meines Erachtens auch, daß der Patient, die Patientin über diese Qualität des Produktes mehr Informationen bekommt, um zu entscheiden, ob ich lieber ins Krankenhaus A oder ins Krankenhaus B gehe. Das ist für mich ein ganz wesentlicher Bestandteil dieser PatientInnenrechte, zum Beispiel, daß ich weiß, wie oft ist eine bestimmte Operation in einem Krankenhaus, in einer Abteilung bereits durchgeführt worden, weil die Zahl der Operationen hat etwas mit der Qualität der geplanten Operation zu tun.

Und da möchte ich auch wieder nicht mißverstanden werden. Das nicht deshalb, weil ich gegenüber den Ärztinnen und Ärzten und dem Pflegepersonal und, und, und skeptisch und mißtrauisch bin. Aber in einem Bereich, der mich so unmittelbar betrifft wie der Gesundheitsbereich, möchte ich zumindest annähernd gleiche Rechte haben, wie wenn ich in ein Geschäft gehe und, was weiß ich, ein Elektrogerät kaufe. Da wird man durch entsprechende schriftliche Informationen über die Qualität aufgeklärt. Ich möchte zumindest annähernd Informationen über die Qualitätsorientierung haben.

Oder zum Beispiel möchte ich auch wissen, wie oft ist jetzt ein Verfahren oder das Management et cetera durch außenstehende Institutionen kontrolliert worden? Mir fehlt das in der Steiermark. Wir haben die Rechnungshofkontrolle, die aber primär eine wirtschaftliche und finanzielle Kontrolle ist. Aber wer kontrolliert dahin gehend, ob die Strukturen und die Verfahren, die wir auf dem Gebiete der Gesundheit haben, tatsächlich optimal im Hinblick auf Qualitätssicherung sind? Niemand kontrolliert das!

Ich höre, daß andere Bundesländer hier externe internationale Kommissionen, oder wie das auch immer genannt wird, einsetzen, um diese Struktur und um diese Verfahren, auch die Ausstattung auf technischem und personellem Gebiet, auf internationale Standards der Prozeß- und Strukturqualität und im Hinblick auf internationale Standards, betreffend die technische und die personelle Situation, zu evaluieren.

Und noch einmal, ich weiß schon, daß ich mich wieder auf dem Glatteis bewege, weil es ist wieder leicht hinauszugehen und zu sagen, der Brünner stellt die Qualität in Frage. Das tue ich überhaupt nicht. Aber bitte, es ist wichtig, nicht zuletzt damit die Krankenhaus- oder die Gesundheitspolitik und die KAGES auch Informationen bekommen, solche externen Kontrollen durchzuführen. Auch die gibt es nicht.

Nochmals, wir werden diesem Antrag oder diesem Geschäftsstück zustimmen, aber ich werde nicht müde werden, auch wenn der Herr Landesrat dann seine Repliken immer einleitet, er will nicht zynisch werden, ich werde nicht locker lassen, Herr Landesrat, zu insistieren, daß die Qualitätssicherung, die Finanzierbarkeit und die Zahl der Standorte einschließlich der Krankenhäuser an den Standorten unter einen Hut gebracht werden muß.

In dieser Triade oder unter Berücksichtigung dieser drei Punkte werden sich meine Wortmeldungen zur Krankenhauspolitik, Standortpolitik in der Steiermark weiterhin bewegen bis zum Ende der Legislaturperiode. Ich wünsche Ihnen und uns, Herr Landesrat, daß nach dem Jahr 2000 diese drei Punkte unter einen

Hut gebracht werden können: Qualitätssicherung, Finanzierbarkeit und Aufrechterhaltung aller Standorte. Ich wünsche es Ihnen und uns. Nur, ich hege intensivsten Zweifel, daß das aufrechterhalten werden kann nach dem Jahr 2000, und da mache ich schlicht und einfach eine Politik Kopf in den Sand, schauen wir, daß wir nur bis zur Landtagswahl kommen, und dann müssen die Karten neu gemischt werden. Eine solche Politik mache ich schlicht und einfach nicht mit. (12.23 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Das Wort hat der Herr Landesrat.

Landesrat Dörflinger (12.23 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Herr Abgeordneter Brünner, ich fange hinten bei Ihnen an. Zum letzten Mal, ich glaube, man muß vieles oft sagen, damit das auch ankommt: Ich möchte mit einem Mißverständnis, das Sie permanent wiederholen und das deswegen um nichts richtiger wird, aufräumen. Der Landtag hat die Standortgarantie beschlossen, ich exekutierte diese Standortgarantie, aber ich stehe voll zu ihr. (Beifall bei der SPÖ.) Nicht, weil sie der Landtag beschlossen hat, sondern ich würde auch, wenn es im Landtag eine andere Meinung gäbe, diese Standortgarantie verteidigen und diese Standortgarantie einfordern, weil ich sie für richtig halte und weil ich sie nicht nur aus opportunistischen Gründen, wie Sie zuweilen unterstellen, für richtig halte, sondern weil ich ein paar Fragen ganz einfach bei dieser Gelegenheit aufwärmen möchte, die es wert sind, daß man diese in diesem Haus stellt, was die Standorte betrifft.

Erstens: Ich wehre mich entschiedenst dagegen, Herr Abgeordneter, daß in den kleinen Häusern draußen die Qualität schlecht ist. Weil das klingt ja immer so mit: „Die Qualität kann nicht gewährleistet werden.“ Die Leute draußen machen hervorragende Arbeit, das Entscheidende dort ist, Herr Prof. Brünner, daß wir in Frage stellen, bei welchen Qualitäten der Erkrankungen man in peripheren Häusern behandelt werden kann und bei welchen nicht. Und da gehen wir einen sehr geraden Weg. Ich weiß, daß wir uns in Bad Aussee nicht beliebt machen, wenn wir die orthopädischen Operationen einstellen, weil sie nicht möglich sind. Aber wir ziehen das dort durch, auch in anderen Bereichen, so daß dieser Wildwuchs weg ist, daß wir ganz genau wissen, in welchem Haus was gemacht wird. Ich nehme nicht zur Kenntnis, daß die Qualität dort schlecht ist, im Gegenteil. Und das wäre die Brücke zu Weiz, die ich ein bißchen später spinnen möchte. Der Kollege Schinnerl und alle, die das Krankenhaus in Weiz kennen, wissen das, da war die Qualität so schlecht, was das Haus betrifft, was die Geräte betrifft, aber die Leute dort haben exzellent gearbeitet, und das ist auch nachprüfbar.

Der zweite Punkt: Finanzierung: Wenn wir nur das Problem der Finanzierung der peripheren Häuser hätten, könnten wir alle ganz locker schlafen. Dort liegt das Problem der Finanzierung nicht, es liegt weder beim Abgang noch bei den Investitionen in den peripheren Häusern. Ich möchte Ihnen da nur ein Beispiel sagen, weil Sie selber bei der Eröffnung in

Hartberg dabei waren, worüber ich mich sehr gefreut habe. Der finanzielle Abgang des Landeskrankenhauses Graz beträgt 634 Millionen Schilling. Für dieses riesige, schöne, tolle, moderne Haus in Hartberg haben wir 80 Millionen Schilling Abgang. Das ist der Unterschied. Und wenn wir über die Finanzierung reden, ist es immer leicht zu sagen, sozusagen subkutan mitschwingen zu lassen, sperren wir drei, vier Häuser draußen zu, dann haben wir das finanzielle Problem erledigt. Wir haben es dann nicht erledigt, sondern wir müssen sehr genau schauen, wo die Hauptabgänge sind, und die sind klarerweise am Klinikum, die sind klarerweise in Graz, und wir müssen uns dort auch sehr genau anschauen, wie wir sparsamst und vernünftigst bei guter Qualität arbeiten können.

Der dritte Punkt, den ich bitte auch einbringen möchte: Nicht besonders tolle Geräte, nicht besonders viel Medizintechnik et cetera allein machen hohe Qualität. Ich würde Sie auch bitten, ein bißchen von der Technikgläubigkeit wegzugehen und ein bißchen in den Bereich der Menschlichkeit hineinzugehen. Es gibt so viele Erkrankungen, das sind die sogenannten normalen, die leichteren Erkrankungen, bei denen Leute ins Spital kommen und wo selbst Mediziner sagen, daß es ganz entscheidend ist, daß dies in einem gewohnten Umfeld passiert. Man stelle sich eine Frau mit 70, 75 Jahren vor, die wegen einer kleineren Operation oder wegen einem anderen Leiden ins Krankenhaus muß, die nicht enturzelt werden soll aus dem Dörfel, in dem sie wohnt, und 100 Kilometer in eine Großstadt gebracht werden soll, wo sie niemand kennt. Es ist auch ein Problem für die Heilung, wenn Leute das Gefühl haben, sie sind in einem anonymen großen Haufen drinnen, kein Mensch weiß wer sie sind, und kein Mensch kann sich um sie kümmern. Und ich würde Sie wirklich bitten, das ernsthaft vor Ort anzuschauen, ganz ernsthaft auch mit den Leuten vor Ort zu reden, die dort in den Betten drinnen liegen, ob sie wirklich der Meinung sind, daß sie in einer großen Einheit mit 500, 600, 700 Betten viel besser aufgehoben wären oder sich besser aufgehoben fühlen würden. Ich glaube, daß man das wirklich ernsthaft anreden kann, und ich bin überzeugt davon, daß der Weg der richtige ist, den wir in der Steiermark gehen, weil er auch von den Leuten mitgetragen wird und von den Leuten akzeptiert wird. Sie sagen ja selber in der Argumentation, es muß die Qualität gewährleistet sein, es muß die Finanzierbarkeit gesichert sein. Sie sagen ja nicht dazu, welches Haus Ihrer Meinung nach nicht kommen soll, welches Haus wir zusperren sollen. Ich glaube, daß wir finanziell nichts ändern, daß wir die Qualität nicht verbessern, wenn wir Häuser zusperren, sondern daß wir in Wirklichkeit einen großen Konsens im Gesundheitswesen aufs Spiel setzen würden. Dazu bin ich absolut nicht bereit.

Zum zweiten Kritikpunkt, lieber Peter Schinnerl, was das eingefrorene Essen betrifft: Es tut mir schon fast leid, daß die Beate Hartinger nicht dasitzt (Abg. Schinnerl: „Das sagst du nur so!“), die würde dir nämlich erklären, daß cook & chilly kein eingefrorenes Tschapperl ist, sondern daß das eine ganz exzellente Geschichte ist. Es wird gekocht, dann innerhalb kürzester Zeit auf eine niedrige Temperatur herunter-

gekühlt – nicht eingefroren –, und es schmeckt exzellent. Die Leute haben das draußen gemacht. Das beste Argument gegen deine Vorbehalte ist nicht Reden, sondern eine vor vielen Menschen ausgesprochene Einladung an dich und alle, die es interessiert. Fahren wir zusammen einmal nach Weiz und kosten wir das Tschapperl dort. Du wirst sehen, es ist exzellent, und nicht so schlecht, wie du glaubst. Noch dazu hat es den Vorteil – und das werden dir alle Experten draußen auch bestätigen –, daß der Nährwert ein viel höherer ist und daß das Essen viel gesünder ist als das, welches wir sonst zubereiten. (Abg. Schinnerl: „Probeessen!“) Zum Probeessen eingeladen, kostenlos, machen wir für dich!

Meine Damen und Herren, es ist sehr viel Positives gesagt worden. Ich möchte mich sehr, sehr herzlich für diese positiven Wortmeldungen bedanken. Ich möchte ein paar Leute besonders hervorheben: Ich bedanke mich sehr, sehr herzlich bei der Stadtgemeinde Weiz, beim Bürgermeister Kienreich, der ein harter, aber exzellenter Verhandlungspartner war. Ich möchte auch noch einmal in diesem Haus sagen, daß die Stadtgemeinde Weiz 21 Millionen Schilling investiert hat in diesen Bereich, was die Grundzurverfügungstellung betrifft, was Anschlüsse et cetera betrifft. Ich möchte mich ganz, ganz herzlich bedanken bei Primarius Gruber und bei Betriebsdirektor Fartek, die draußen wirklich gute Partner waren und die auch bei der Entstehung des Hauses in einer wirklich tollen Form mitgearbeitet haben. Ich bedanke mich bei allen Abgeordneten, die das Projekt mitgetragen haben. Und ich sage das auch ganz ehrlich, ich bedanke mich beim Kollegen Michael Schmid, der jetzt nicht da ist, der wirklich mit mir gemeinsam im Jahre 1996 im Büro zusammengesessen ist, den damaligen Hofrat Josel dazugeholt hat. Ich glaube, es ist eine tolle Geschichte, wenn man innerhalb von drei Jahren ab dem Beschluß so etwas macht bis hin zur Fertigstellung dieses Projektes mit rund 300 Millionen Schilling. Ich sage dazu, ohne Sentimentalität oder irgendwas, vielleicht denken wir alle ein bißchen darüber nach, gerade in einer Zeit, wo Politik ja gemeinhin als etwas sehr Blödes, als etwas dargestellt wird, mit dem man sich eigentlich nicht in Verbindung bringen möchte. Man sollte sich anschauen, wozu Politik in der Lage ist, was man zusammenbringen kann, wenn alle an einem Strang ziehen. Es ist auch für mich ein bißchen ein Beweis dafür, daß politische Kultur nicht etwas ist, was man nur an die Wand schreibt, sondern durchaus auch ernst nimmt. Ich würde mir wünschen, daß wir nicht nur im Gesundheitsbereich, nicht nur beim Bau von Spitälern diese Form von politischer Kultur, diese Form von Zusammenarbeit auch an den Tag legen würden, sondern auch anderswo. Es würde nicht nur den Leuten guttun, sondern uns als Politikern glaube ich auch. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ. – 12.32 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Die Damen und Herren, die nunmehr dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1290/1, der Abgeordneten Dr. Karisch, Bacher, Dr. Lopatka und Wicher, betreffend Sicherstellung von Hygienestandards beim Piercing.

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Dr. Karisch. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Karisch (12.32 Uhr): Herr Präsident!

Das Piercen ist heute eine weitverbreitete Modeerscheinung bei unserer Jugend. Es ist ein Eingriff in die körperliche Unversehrtheit, der auch mit gewissen Gesundheitsrisiken verbunden ist. Es gibt dafür keine Regelung, piercen darf jeder.

Namens des Ausschusses stelle ich den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich mit dem Ersuchen an die Bundesregierung zu wenden, diese möge im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung eine rechtliche Regelung des Piercings vornehmen, die sicherstellt, daß dieses nur von entsprechend qualifizierten Personen unter Einhaltung der nötigen Hygienestandards durchgeführt werden kann. (12.33 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung.

Bei diesem Tagesordnungspunkt haben auch die Mitglieder des Bundesrates das Rederecht.

Als erste zu Wort gemeldet ist allerdings Frau Dr. Karisch.

Abg. Dr. Karisch (12.33 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Piercing, aber auch Tätowieren mit der Nadel sind heute in. Daß damit gesundheitliche Risiken verbunden sind, wird nicht gesehen. Die Anzahl der in Österreich gepiercten Jugendlichen wird mittlerweile auf 600.000 geschätzt. Im Rahmen einer Fessel-Umfrage gaben 51 Prozent der befragten Jugendlichen an, daß Piercing, aber auch Tätowieren für sie sehr wohl in Frage kommt. Den wenigsten Jugendlichen ist dabei bewußt, daß sie sich beim Piercen und auch beim Tätowieren mit der Nadel auf ein medizinisches Risiko einlassen. Akute Gefahren sind Schmerzen, Blutungen, Gewebsschädigungen, Wundinfektionen und Wundheilungsstörungen, Reaktionen von Nickelsteckern im Mund – in der Zunge – mit Amalgam, mit einer Zahnblombe. Als Spätfolgen kommen Narben, lebenslange Allergien, vor allem beim Nickel, Infektionskrankheiten wie Hepatitis und Aids, chronische Schmerzen, Verstümmelungen und Abstoßreaktionen in Frage. Beim Nabelpiercing, das auch sehr häufig ist, sind spätere Operationen mittels Laparoskopie nicht mehr möglich.

Rechtlich steht das Piercing auf schwachen Beinen, auch die Tätowierstudios, die es schon gibt. Das Tätowieren gehört zum Kosmetikberuf. Piercen ist nicht geregelt, piercen darf jeder, Sie und ich, und wir dürfen es überall, in einer Garage ebenso wie auf einem Küchentisch, es gibt keine Hygienevorschriften.

Der vorliegende gegenständliche Antrag hat zum Ziel, im Interesse der Sicherheit der Konsumenten entsprechende Regelungen einzufordern. Leider war die Gesundheitsministerin, obwohl es immer wieder angesprochen worden ist, bisher nicht in der Lage, eine Regelung zu treffen. Ich erhoffe, daß ein Antrag eines Landtages hier einen neuen Impuls auslösen möge.

Ich ersuche Sie daher um Unterstützung dieses Antrages. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.35 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Kollegin Dr. Karisch zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten 9 bis 11 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Wie üblich darf ich Sie bitten, daß wir getrennt berichten, gemeinsam diskutieren und sodann wieder getrennt abstimmen.

Die Damen und Herren, die dem zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Wir gehen also solcherart vor.

9. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1302/1, betreffend Tourismusbericht 1998 gemäß Paragraph 6 Absatz 4 des Steiermärkischen Tourismusgesetzes 1992, in der geltenden Fassung.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Tasch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tasch (12.36 Uhr): Werter Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren!

Ich möchte folgenden Bericht bringen:

Gemäß Paragraph 6 Absatz 4 des Steiermärkischen Tourismusgesetzes 1992 ist dem Landtag jährlich ein Bericht vorzulegen, der die Entwicklung des Tourismus, Angebot und Nachfrage sowie die Förderung touristischer Vorhaben, die Verbesserung der Struktur der Tourismusverbände und die Durchführung regionaler Vorhaben umfaßt.

Der Tourismusbericht für das Jahr 1998 liegt vor, und es wird darin berichtet, daß der österreichische Tourismus ab Beginn der neunziger Jahre ständig Einbußen hinzunehmen hatte.

Nachdem der Steiermark als einziges Bundesland jedoch im Jahre 1997 eine Trendumkehr gelungen ist, konnte der Aufwärtstrend auch 1998 verfestigt werden. Ein deutliches Zeichen der Stabilität dieses Trends ist insbesondere das erfreuliche Ergebnis des Winterhalbjahres 1998/99 mit einem Nächtigungszuwachs von 5,4 Prozent. Von insgesamt 419.529 Beschäftigten in der Steiermark entfielen 1998 15.575 Beschäftigte auf das Beherbergungs- und Gastwirtwesen. Das sind um 439 Personen mehr als im Jahre 1997. Betont wird der hohe Anteil von Frauen im Tourismusbereich – es sind 69 Prozent.

Die Steiermark konnte im Inländertourismus ihre Position weiter verstärken. Die Nächtigungen aus dem

Ausland haben zugenommen, insbesondere aus den osteuropäischen Ländern. Signifikant ist auch der Trend des Qualitätstourismus.

Neben den umfangreichen Statistiken werden im Tourismusbericht 1998 die Leitziele für das kommende Jahr angeführt – Entwicklung nachhaltiger marktgerechter Tourismusangebote und Schaffung moderner Marketingstrukturen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, Anpassung an die Markterfordernisse durch qualitätsverbessernde Maßnahmen, produktivitätssteigernde Investitionen und Schaffung marktgerechter Angebote, Verstärkung der Destinationsmanagementstrukturen, Entwicklung neuer touristischer Angebote durch integrierte Angebotsentwicklung, Ausbau des Bereiches Erlebnistourismus, Durchführung von tourismusrelevanten Großveranstaltungen (Events).

Um den Erfordernissen gerecht zu werden, muß das bestehende Förderungsinstrumentarium weiter ausgebaut werden, um diesbezügliche Impulse setzen zu können. Ich bitte um Kenntnisnahme. (12.39 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr ersuche ich den Herrn Kollegen Mag. Hochegger um den Bericht zu Punkt 10.

10. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1303/1, betreffend den Wirtschaftsbericht 1998.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Ing. Mag. Hochegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hochegger: (12.40 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Gemäß dem Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetz ist jährlich vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung der Steirische Wirtschaftsbericht zu erstellen.

In der 32. Sitzung des Wirtschaftsförderungsbeirates vom 23. September 1999 wurde der Wirtschaftsbericht 1998 vom Wirtschaftsförderungsbeirat positiv begutachtet.

Der einen integrierenden Bestandteil dieses Sitzungsantrages bildende Wirtschaftsbericht gibt einen Überblick über die Wirtschafts- und Qualifikationsstruktur des Bundeslandes Steiermark und dessen Teilregionen sowie über die Dynamik der steirischen Wirtschaft, weiters über die Aktivitäten zur Förderung der steirischen Wirtschaft im Jahr 1998. Einen Schwerpunkt des Berichtes bildet auch die EU-Osterweiterung aus dem Blickwinkel des Landes Steiermark.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 4. Oktober 1999 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Wirtschaftsbericht 1998 wird zur Kenntnis genommen. (12.41 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke auch für diese Berichterstattung.

11. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 382/11 und 986/13, zu den Beschlüssen Nr. 956

und Nr. 1056 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 und vom 15. Dezember 1998 über die Anträge der Abgeordneten Gennaro und Dr. Flecker, betreffend die Wirtschaftsförderungspraxis (Ausbildung, F & E, internes Punktesystem).

Berichtersteller ist der Herr Landtagsabgeordnete Gennaro. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gennaro (12.41 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Vorlage beinhaltet die Forderung des Landtages, die Wirtschaftsförderungspraxis im internen Punktesystem so quasi zu novellieren. Es ist ein sehr umfangreicher Bericht. Ich darf erfreulicherweise feststellen, daß den Intentionen des Landtages nachgekommen wird, und daher wird der Antrag gestellt, der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zu den Beschlüssen Nr. 956 und Nr. 1056 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 und vom 15. Dezember 1998 über die Anträge der Abgeordneten Gennaro und Dr. Flecker, betreffend die Wirtschaftsförderungspraxis (Ausbildung, Forschung & Entwicklung, internes Punktesystem), wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (12.42 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke auch für diese Berichterstattung. Wir gehen nunmehr in die gemeinsame Diskussion zu den Punkten 9 bis 11 ein. Bislang haben sich zehn Damen und Herren des Hohen Hauses gemeldet. Erste Rednerin ist Frau Abgeordnete Zitz.

Abg. Mag. Zitz (12.42 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Ich rede jetzt als Zweitrednerin oder als Nebenrednerin neben dem Peter Hagenauer zu diesem Tagesordnungspunkt. Und der Anlaß, weshalb ich mich zu Wort melde, ist einerseits eine kurze Interpretation des Wirtschaftsberichtes insofern, als in diesem Bericht für das Jahr 1998 darauf hingewiesen wird, daß die Beschäftigungsentwicklung in der Steiermark unterschiedlich rosig interpretierbar ist und ein Teil der Zuwächse, die vorhanden sind, eindeutig im Dienstleistungssektor anzusiedeln sind. Wenn man sich jetzt diesen Dienstleistungssektor näher anschaut, kommt man automatisch auf den Handel, kommt man automatisch auf den Handel als einen Bereich, wo sehr viele Frauen tätig sind, wo die Arbeitsbedingungen unterdurchschnittlich sind, verglichen mit anderen etablierteren Branchen. Der Herr Kollege Gennaro wird mir da sicher zustimmen. Wenn man vergleicht, wie die finanzielle Abgeltung von Arbeit im Bereich Bergbau, im Energiebereich in der Steiermark ist und das vergleicht mit den Handelsangestellten, sieht man da eine ganz klare geschlechterdiskriminierende Art von Abwertung von Erwerbsarbeit.

Wir sind deshalb auf Grund der aktuellen Diskussion zum Thema Sonntagsarbeit bereit gewesen, einen Entwurf eines Entschließungsantrages zu erstellen, der von drei weiteren Landtagsfraktionen unterstützt wird. Es geht ganz konkret um das Recht auf einen

erwerbsarbeitsfreien Sonntag für Handelsangestellte während der Landesausstellung 2000 in Graz. Dieser Antrag wird unterstützt von Kolleginnen von der SPÖ, die sofort bereit waren, da auch namentlich draufzugehen, auch von der ÖVP und vom Liberalen Forum. Und ich habe gehört, daß die Freiheitlichen diesem Ansinnen auch nachkommen werden.

Es schaut so aus, daß es im Bereich der Verordnungscompetenz der Landeshauptfrau Klasnic, Rechtsabteilung 5, liegt, in Städten, in denen Landesausstellungen abgehalten werden, per Verordnung festzulegen, daß das ganze Gebiet zu einem Tourismusgebiet erklärt wird, und im Rahmen dieser Verordnungscompetenz, die über die Rechtsabteilung 5 abgewickelt wird, besteht die Möglichkeit, Geschäfte, die zur Versorgung von Besucherinnen und Besuchern der Landesausstellung zur Verfügung stehen, diese Geschäfte auch an Sonntagen offenzuhalten. Wir sprechen uns ganz klar gegen diese Initiative aus. Sonntagsarbeit würde konkret Frauen im Handel massiv treffen. Das ist frauenpolitisch und familienpolitisch ein unzumutbarer Rückschritt, und ich möchte in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam machen, daß im letzten Jahr – ziemlich genau vor einem Jahr – die Allianz für den freien Sonntag 80.000 Unterschriften innerhalb von sehr kurzer Zeit in der ganzen Steiermark gesammelt hat. Und es war eine sehr interessante Koalition einerseits von seiten der Kirchen, jetzt konkret vertreten auch durch Bischof Weber, andererseits des ÖGB, vertreten durch Walter Pöschl und den Präsidenten der AK Steiermark Walter Rotschädl, und sich dieser Koalition sehr, sehr viele Leute angeschlossen haben, die parteipolitisch und konfessionell oder auf Ebene der Sozialpartnerschaft nicht gebunden sind. Alle fünf Landtagsfraktionen beziehungsweise alle fünf Parteien, die im Landtag vertreten sind, haben die Allianz für einen freien Sonntag auch mit einer Unterschrift unterstützt.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Landtag spricht sich gegen die Sonntagsarbeit im Handel aus.

Zweitens: Zu diesem Zweck wird die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, davon Abstand zu nehmen, daß während der Landesausstellung 2000 in Graz die generelle Verlängerung der Ladenschlußzeit an Samstagen und die Zulässigkeit der Sonntagsarbeit verordnet wird.

Ich möchte dazusagen, daß die GPA in diesem Bereich sehr gute inhaltliche Vorarbeit geleistet hat und daß diese Initiative, die überparteilich ausgerichtet ist, die im letzten Jahr gestartet wurde, im Jahr 2000 Frühjahr bis Herbst in Graz tatsächlich konkretisiert werden kann, nämlich indem der Landtag eine ganz klare Absage gegen anlaßbezogene Sonntagserwerbsarbeit ausspricht.

Ich möchte noch zum Arbeitsbegriff insgesamt etwas sagen. In dem Moment, in dem man bereit ist, Familienarbeit oder die sogenannte reproduktive Arbeit, die Arbeit des Zusammenseins, die Arbeit des Einander-Zeit-Gebens und die Arbeit der Zuneigung oder die Arbeit der Liebe wertzuschätzen – und das ist unbezahlte Arbeit, die gesellschaftlich ziemlich gering bewertet wird, die sehr oft bei Frauen hängenbleibt und bei den Leuten hängenbleibt, die wir im Erwerbs-

arbeitsprozeß nicht haben wollen, zum Beispiel ältere Leute in der Familie oder Leute, die aus dem einen oder anderen Grund der Geschwindigkeit unserer Erwerbsarbeit nicht nachkommen können. In dem Moment, in dem wir diese Formen der Arbeit der Liebe wertschätzen, heißt es automatisch, daß man zumindest einen Tag in der Woche dafür bereitstellen sollte. Und die Aufweichung in Richtung Sonntagsarbeit jetzt im Handel, wie sie leider bei der Landesausstellung in Knittelfeld praktiziert wurde, heißt einerseits verschärfte Ausbeutung für Frauen, die in diesem Bereich arbeiten, weil es da sicher keine adäquaten Abgeltungen geben wird, und zweitens noch einmal eine Abwertung dessen, was wir als Familienarbeit oder Arbeit der Zuneigung und Arbeit des Miteinander eine bestimmte Zeit verbringen.

Zum Familienbegriff, das ist das Letzte, was ich noch sagen muß, da haben die Grünen keinen konventionellen Familienbegriff im Sinne einer Vater-Mutter-Kind-Kernfamilie, sondern für uns heißt es intergeneratives Zusammenleben mit der Absicht, längerfristig eine stabile Beziehung miteinander einzugehen, und das gilt selbstverständlich auch für homosexuelle oder lesbische Paare und das gilt selbstverständlich auch für die Leute, die auf Grund unserer Wirtschafts- und Sozialstandards es gar nicht schaffen, im Rahmen einer traditionellen Familie zu leben. Ich denke da an Alleinerzieherinnen, ich denke an Familien, wo ein Ehepartner auspendeln muß und ohnehin nur am Wochenende ein bißchen Leben in der Familie überhaupt praktizieren kann.

Ich ersuche die Kolleginnen und Kollegen, diesen Entschließungsantrag tatsächlich anzunehmen und somit die Landeshauptfrau und die Landesregierung aufzufordern, den Sonntag in Graz für Handelsangestellte während der Landesausstellung tatsächlich erwerbsarbeitsfrei zu halten. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 12.50 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Gennaro am Wort.

Abg. Gennaro (12.50 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Wirtschaftsförderungsbeirat hat in seiner Sitzung am 23. September diesen Endbericht zur Kenntnis genommen. Für jeden, der sich mit Wirtschaftspolitik befaßt, ist es daher ein Gebot der Stunde, aus diesem Bericht die Schlußfolgerungen zu ziehen. Und es wäre für meine Begriffe eine der Hauptaufgaben des Wirtschaftslandesrates, sich mit diesem Bericht auseinanderzusetzen, um die wirtschaftlichen Schlußfolgerungen zu ziehen und dann dem Landtag vorzulegen, damit sie unterstützt werden können. Herr Landesrat, ein derartiges Konzept, welches auf der Grundlage des Wirtschaftsberichtes Steiermark aufgebaut ist, ist bis dato noch nicht vorgelegt worden. Es wäre im Prinzip relativ einfach. Folgt man den Überlegungen des Wirtschaftsberichtes, so ist der Dienstleistungssektor auszubauen, und der Bericht stellt dezidiert fest, daß der Dienstleistungssektor in der Steiermark unterrepräsentiert ist.

Das ist aber nichts Neues, meine Damen und Herren, es hat schon vor Jahren eine Studie der Unternehmensberatungsfirma KBGM gegeben, wo exakt derselbe Befund nachzulesen ist.

Nur, meine Damen und Herren, der Herr Wirtschaftslandesrat hat in der Frage meiner Meinung nach zu wenige Initiativen gesetzt. Der punktuelle Ausbau von Technologiezentren, wie zum Beispiel Niklasdorf, Graz oder Grambach, ist leider zu wenig, um hier die Differenzen des Nachhinkens zu Österreich rasch abzubauen.

Und wir dokumentieren: Wer heute in der Früh die Zeitungen aufgeschlagen hat, wird auch festgestellt haben, daß es eine Studie gibt, daß die Steiermark das Schlußlicht bei der Kaufkraft ist. Selbst Burgenland und Kärnten haben uns wieder überholt. Ich sage das nicht vor Freude, weil wir wieder das Schlußlicht sind, sondern sehr selbstkritisch, weil in der Öffentlichkeit oder teilweise von Ihnen, Herr Landesrat, immer so getan wird, als sei in der Steiermark alles in Ordnung, eh alles paletti, wir haben keine Probleme.

Diese Studie gibt uns sicherlich Anlaß zu handeln.

Selbst der Tourismus, aber da wird sicher noch diskutiert werden, hinkt nachweislich, wie aus dieser Studie hervorgeht, aus diesem Wirtschaftsbericht, in der Steiermark wesentlich hinter Österreich nach.

Dieser Wirtschaftsbericht, Herr Landesrat, hat diese Problematik aufgezeigt. Doch was sind die konkreten Maßnahmen? Die Events alleine werden dazu nicht ausreichen. Spezifische Infrastrukturpakete vom Markt und den Regionen unter einem einheitlichen Leitbild beispielsweise wären Maßnahmen, bei denen man international und national punkten kann.

Lassen Sie mich feststellen: Der Wirtschaftsbericht 1998 spricht entscheidende wirtschaftspolitische Themen an. Nur Sie, Herr Landesrat, schweigen dazu.

Selbst bei der Arbeitsplatzentwicklung ist im Wirtschaftsbereich von einer Abflachung der Entwicklung die Rede, trotz der Erfolge im Jahr 1998. Das möchte ich auch objektiverweise herausstreichen. Vor allem im Zentralraum Graz wird der jährliche Arbeitsplatzzuwachs auf Dauer nicht halten können.

Die Arbeitsplatzsituation in der Steiermark entwickelt sich völlig unterschiedlich. Während in der östlichen Obersteiermark der Umstrukturierungsprozeß bewältigt erscheint – so zeigt auch die Zahl der Arbeitsplätze, daß eine positive Entwicklung festzustellen ist –, ist in der westlichen Obersteiermark ein gegenteiliger Trend. Hier verliert die Region laufend an Arbeitsplätzen.

Meine Frage lautet daher, Herr Landesrat, welche unterschiedlichen Strategien und Perspektiven setzen Sie für diese obersteirischen Regionen?

Der Wirtschaftsbericht zeigt nur auf. Die Ideen müßten die dafür zuständigen und die sogenannten hellen Köpfe liefern.

Wenn ich immer wieder hier hingewiesen habe, was auch die Praxis der Wirtschaftsförderung betrifft, Herr Landesrat, ich habe mich nicht gefreut, aber ich habe mich nur bestätigt gefühlt, als in der Zeitung „KORSO“, nicht von Sozialdemokraten, sondern von Fachleuten die Kritik kam. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das ist ein Kommunist!“)

Das weiß ich nicht, ob das ein Kommunist ist. Das ist mir auch völlig Wurst. Aber Faktum ist, daß er sachlich dargestellt hat, daß Ihre uns immer im Hohen Haus dargelegten Berichte eigentlich eine andere Sprache reden.

Und wenn die feststellen, als ein geistig hochstehendes und ein sehr hochkarätiges Forscherteam, daß Milliarden Schillinge jährlich ohne Nachweis von Arbeitsplatzeffekten in die Wirtschaft gepumpt werden, und wenn sie dann vielleicht noch feststellen, ergänzend zu den Daten unseres Wirtschaftsförderungsberichtes, daß man sagt, mehr als 20 Seiten nur Tabellen – da muß man erkennen –, diese Tabelle ist im Prinzip eine Übersicht, auch eine Information. Aber das bestätigt nur, daß die Förderungsfälle, wie ich immer aufgezeigt habe, von geringfügigen Zuschüssen für neue Tiefkühltruhen – wird wörtlich zitiert, das haben die herausgefunden – für steirische Greißler, Kauf von Lieferwagen für Bäckermeister, Durchführung von Verputzarbeiten an Betriebsgebäuden, Gründung eines Tonstudios, Aufbau eines kleinen Schuhgeschäftes et cetera bis zu Millionen für Investitionsprojekte der Großbetriebe reichen. Und ketzerisch wird festgestellt, die Liste gleicht einem Who's who der heimischen Wirtschaft. Wer immer in der Lage war, ein lesbares Förderansuchen zu stellen, hat einen Obolus von rund 10 Prozent der geplanten Investitionen mit hineinnehmen können.

Das ist die Gießkannenpolitik, die wir immer wieder verurteilt haben, die immer wieder dementiert wurde von Ihnen, daß es sie nicht gibt. Ich freue mich jetzt fast, daß es andere auch festgestellt haben.

Herr Landesrat, wenn Sie in der Öffentlichkeit darstellen und sagen, na ja, um gleich ein paar Worte zu der Taxigeschichte zu sagen, wo Sie sich so festgelegt haben. Gott sei Dank hat die Frau Landeshauptfrau, und ich hoffe, daß sie zu ihrem Wort steht, eine andere Meinung, so wie viele andere. Ich habe mir die Mühe gemacht, sehr wohl zu hinterfragen, wo denn die Vor- und Nachteile sind. Und ich habe mich schon gewundert, daß eine Konsumentenschützerin wie die Frau Dr. Karisch – die jetzt zwar nicht da ist – immer eintritt für die Konsumenten, aber dann eigentlich aus parteipolitischer – unterstelle ich jetzt einfach – Sicht einfach sagt, nein, nein, das gehört schon freigegeben, da brauchen wir keine Preisregelung.

Meine Damen und Herren, wir wissen, welche Problematik eine Nichtpreisregelung am Benzinsektor hat. Wir haben einen Antrag eingebracht, da auch jetzt durch diese Situation am Heizölbereich wieder die Ärmsten zum Handkuß kommen, denn die haben über Nacht die Erhöhungen bekommen. Und das geht so weit, daß viele dann letztendlich Probleme haben, ihre Wohnungen zu beheizen, weil sie es sich finanziell nicht leisten können.

Und jetzt sagen wir noch, die Taxler müssen wir freigeben. Da gibt es ein paar, die das wollen, weil sie dementsprechend den Markt beherrschen wollen. Es ist schon richtig, wenn man ein bißchen über die Staatsgrenzen hinausschaut, daß zum Beispiel selbst in den USA die Tarife verordnet werden und daß es nur in den östlichen Staaten noch freie Tarife gibt, wie in Budapest, Preßburg, Prag. Selbst Schweden hat verbindliche Tarife, weil dort gibt es nur Großunternehmer.

In Graz haben wir 262 Unternehmen mit 570 Fahrzeugen – das habe ich von der Wirtschaftskammer bekommen.

Wenn Sie, Herr Landesrat, glauben, Sie müssen da nicht einschreiten oder für den Konsumenten nichts tun und nur für Taxiinhaber, dann möchte ich in aller Kürze auf ein paar Punkte hinweisen. 90 Prozent der Fahrten sind Ad-hoc-Fahrten. Da ist die Preissicherheit nicht mehr gegeben. Da gibt es keinen Taxameter, gibt es keinen Tarif, nichts. Zu den Stoßzeiten werden wahrscheinlich extrem erhöhte Preise gefordert. Oder bei Witterungsbedingungen, wenn es zu schneien anfängt, und, und, kriegst fast kein Taxi. Dann sagen sie in der Öffentlichkeit, sie haben das Gefühl, bei den Taxlern gibt es lauter Gauner. Das ist sicherlich nicht so. Aber wir wissen genau, welche Problematik sich bei den Taxiunternehmen abspielt, und insbesondere für die Unkundigen – das ist ja für den Tourismus kein Loblied – und für die älteren Personen. Die können in die Preisfalle tappen, die haben keine Möglichkeit zu vergleichen. Die können nicht vorher ausmachen, wieviel muß ich zahlen oder wieviel darf ich zahlen. Und dann geht sie zum nächsten und fragt, bist du billiger wie der erste? Die Sicherheit der Lenker ist gefährdet durch diese Preisdiskussion. Sie können es sich vorstellen, es gibt jetzt schon oft Probleme, so um Mitternacht herum, wo eigentlich das Taxi den öffentlichen Verkehr macht, daß hier alkoholisierte Fahrgäste sehr aggressiv werden und die Taxler Schwierigkeiten haben. Da könnte man noch einige Beispiele aufzählen.

Selbst wenn man zum Flughafen Thalerhof fahren will – Sie haben einen Dienstwagen, Sie tun sich leichter –, kann der oder darf der gar nicht mehr den Flughafen anfahren.

Ich sage das nur deshalb, ich will mich da nicht verbreitern, weil ich der Meinung bin, daß man hier sehr wohl eine Grenze und eine Regelung einziehen sollte.

Zurückkommend zum Wirtschaftsförderungsbericht. Wir haben ein Problem im Zusammenhang mit der nicht rechtzeitigen Festlegung der Wettbewerbskulissee und Zielgebietskulissee. Das haben wir bereits diskutiert. Und ich glaube, daß wir sehr große Probleme kriegen, wenn wir nicht rechtzeitig beim Vorliegen einer gültigen Förderungsgebietskarte, daß wir keine staatlichen Beihilfen mit regionaler Zielsetzung mehr vergeben werden können.

Herr Landesrat, auch in dieser Frage sind Sie aufgefordert, hier endlich wirksam zu werden. Es liegt vor allem am Land Steiermark, die entsprechenden Vorarbeiten sehr zügig und sehr rasch voranzutreiben. Ich kann Sie nur auffordern, handeln Sie, die Zeit wird knapp.

Zur Wirtschaftsförderungspraxis: Wir haben im Landtag beide Beschlüsse, die im November und Dezember gefaßt wurden, mit einer SPÖ/ÖVP-Mehrheit gefaßt. Vielleicht war dieser Minderheitsbeschluß ein Indiz dafür, daß im Kompetenzbereich der schwarzen Reichshälfte es dann umso länger dauert, bis die Administration auf Touren kommt. Wenn wir heute bei der Berichterstattung feststellen, daß ein Jahr verstrichen ist, obwohl der zuständige Landesrat Paierl bei jeder Gelegenheit betont, daß er in seinem Bereich die Schwerfälligkeit der Bürokratie schon

längst abgebaut hat, konstatiere ich nur, für ein klar ausformuliertes, zielgerichtetes Begehren des Landtages hat die Umsetzung ein ganzes Jahr benötigt, bis der Landtag die Rückmeldung bekommen hat.

Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft hat am 22. Juni dieses Jahres im Gesellschafterausschuß den Beschluß des Landtages in ein umsetzbares Ergebnis gefaßt.

Da gibt es eine Aktenlage, daß dem Herrn Landesrat Paierl am 28. Juni das mitgeteilt wurde. Es ist weiters aktenkundig, daß beide Landtagsbeschlüsse erst Ende April der Wirtschaftsförderungsgesellschaft übermittelt wurden. Zwei Monate hat die Wirtschaftsförderungsgesellschaft gearbeitet, dafür möchte ich wirklich herzlichen Dank den damit Beschäftigten sagen. Zehn Monate hat der Herr Landesrat verbummelt, weil wer viel mit Taxi oder Autocluster unterwegs ist, der hat weniger Zeit, Akten zu bearbeiten.

Erlauben Sie mir noch eine Anmerkung zum Thema Autocluster. Es stellt sich schon manchmal die Frage, warum so enorme Mittel in diesen Ausbau des Autoclusters fließen, dem Fachleute nur geringe Zukunftschancen attestieren, während der hervorragende Bereich der Werkstofftechnologie meiner Meinung nach völlig vernachlässigt wird. Durch eine entsprechende Betriebsansiedlungspolitik könnte das Land zugleich Wirtschafts- und regionalpolitische Akzente für die Zukunft setzen. Das ist bisher jedoch überhaupt nicht geschehen. Hier liegt ein schweres Versäumnis vor, und das betreffende Landesregierungsmitglied hat hier auch wieder Handlungsbedarf.

Und das Ergebnis, meine Damen und Herren, unserer beider mit SPÖ und FPÖ beschlossenen Initiative zeigt, daß den Überlegungen des Landtages dankenswerterweise vollinhaltlich entsprochen wurde. Der Arbeitsplatzbonus wurde in den Kriterien um 3,5 Prozent erhöht, der Regionalbonus wurde dahin gehend umstrukturiert, daß er qualitativ und differenziert objektiver Kriterien eingesetzt wird. Die Aus- und Weiterbildungsaktivitäten fließen als Kriterium in das Bewertungsschema ein, und der zusätzliche Forschungs- und Entwicklungsbericht des Unternehmens und die Verstärkung dieses Kriteriums wurden auch bei den Überlegungen des Landtages in dieser Hinsicht besprochen. Das heißt, der Landtag würde viel rascher arbeiten können, wenn nicht manchesmal viel Zeit verbummelt werden würde. Und ich sage das deshalb vor allem und ganz bewußt im Hinblick auf das Auslaufen der Richtlinien der steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft. Es ist, meine Damen und Herren, eine bekannte Tatsache, daß die Richtlinien – und ich habe es im Wirtschaftsförderungsbeirat bereits andiskutiert – mit 31. Dezember 2000 auslaufen. Für mich ist dies in dieser Konstellation keine Überraschung, daß bis dato noch keine umfassende Richtliniendiskussion stattgefunden beziehungsweise eingeleitet wurde, weil eben der zuständige Landesrat in dieser Frage die Zeit verstreichen läßt. Und ich glaube, meine Damen und Herren, die Richtlinien müssen noch vor Sommerbeginn in Brüssel zur Notifizierung eingereicht werden, damit wir sichergehen können, daß wir am 1. Jänner 2001 auch unsere steirischen Problemzonen, unsere Problem-

lagen, aber auch unseren eingeschlagenen wirtschaftspolitischen Kurs mit Wirtschaftsförderungsmitteln unterstützen können.

Herr Landesrat, die konkrete Frage an Sie, wann, wo und wer diskutiert über die neuen Wirtschaftsförderungsrichtlinien? Ein halbes Jahr ist für eine Konsensfindung, die vielleicht über eine Programmplanungsperiode von sechs Jahren halten soll, nicht allzu viel Zeit. Ich fordere Sie daher auf, daß Sie umgehendst auch im Wirtschaftsförderungsbeirat diese Initiativen setzen, daß wir diskutieren können, denn wir sollen uns nicht erlauben oder leisten, einfach zu spät zu kommen, weil wir Zeit verbummeln. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 13.05 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als nächster hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Hohegger zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (13.05 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Wenn man hier zum Thema steirische Wirtschaft Stellung nimmt, sollte man zuerst einmal wirklich mit den Kennziffern die Fakten auf den Tisch legen, und das möchte ich auch tun, weil wenn man den Kollegen Gennaro hört, könnte man meinen, entweder nimmt er die Fakten nicht zur Kenntnis oder er spricht vom falschen Bundesland. (Abg. Gennaro: „Den Wirtschaftsförderungsbericht habe ich zitiert, sonst nichts, lieber Freund!“) Was ist Korso? (Abg. Gennaro: „Was ist Korso? Feststellung!“) Ja. (Abg. Gennaro: „Ist schon in Ordnung. Nur nicht sagen, wir haben etwas Falsches gesagt. Das haben wir nie gesagt!“) Nein, Kurt, zum wiederholten Male, bei aller Freundschaft und Kooperationsfähigkeit. (Abg. Gennaro: „Hast du den Bericht gelesen?“)

Ich kann nicht alles lesen (Abg. Gennaro: „Ich habe ihn gelesen!“), was da herumgeistert in unserem Land. Ich muß mich mit dem Entscheidenden beschäftigen, und das muß man seriös machen. Und, Kurt, noch einmal, ich werde es immer wieder betonen, es ist sehr interessant, wir beide und noch mehr Abgeordnete sitzen im Wirtschaftsförderungsbeirat, und wir haben das beste Einvernehmen, und es gibt dort kaum eine Kritik, es gibt Diskussionen, und hier im Landtag bist du ein nichtwiederzuerkennender Kritiker der steirischen Erfolgsbilanz. (Abg. Gennaro: „Ich bringe nächstes Mal die Protokolle des Wirtschaftsförderungsbeirates mit, wo ich genauso, wenn es mir nicht paßt, die Stimme erhebe!“) Kurt, unter Anführungszeichen deine sogenannte Gießkanne, ich möchte auf das gar nicht näher eingehen, aber es sind ganz einfach sehr, sehr viele Kleinstunternehmungen, für die deine Gießkanne einfach da oder dort eine entscheidende Hilfe darstellt.

Aber zurück zu den Fakten. Meine Damen und Herren, wir haben eine steigende Beschäftigung in unserem Lande, wir haben eine Rekordbeschäftigung. Wir haben vor kurzem hier die arbeitsmarktpolitische Enquete gehabt, und es wurde hier auch von Außenstehenden sehr positiv vermerkt, wie sich die Steiermark im österreichischen Konzert darstellt. Seit 1995 haben wir ein Beschäftigungsplus in der Steiermark von 22.487 Beschäftigten, erstes Faktum. Zweites Faktum, wir haben in unserem Land eine nach wie vor

steigende Unternehmerquote, ebenfalls seit 1995 hat die Unternehmerquote in unserem Land oder jene Quote von Unternehmungen, die Mitarbeiter beschäftigen, die Dienstgeberquote ebenfalls um 1899 zugenommen. Es ist ganz entscheidend, daß Unternehmungen auch Mitarbeiter beschäftigen. Ich wiederhole mich auch – auch ein Faktum –, daß auch die Sozialdemokratie akzeptieren muß, beim regionalen Wirtschaftswachstum im Bundesländervergleich 1998 hat die Steiermark mit plus 4,3 Prozent die Poleposition im Vergleich zur sogenannten Metropole Wien, die bei 2,1 Prozent gelegen ist.

Meine Damen und Herren, das sind die Ergebnisse erfolgreicher Struktur- und Regionalpolitik der letzten Jahre und zum Teil noch weiter zurück in diesem Lande, in der Steiermark. Hier müssen wir die Größe und die Kraft haben, die positive Entwicklung in unserer Mentalität zu verkraften und das in der Tat zur Kenntnis zu nehmen. Und ich habe es schon gesagt – Franz Riebenbauer, noch eine halbe Minute –, ich habe es schon gesagt, wenn wir sogenannte Aufsichtsräte dieses Landes, die positiven Akzente und die positive Entwicklung nicht zur Kenntnis nehmen, ja was bringen wir denn dann für eine Stimmung zustande? Also wir sind gefordert, hier eigentlich die positiven Ergebnisse der steirischen Wirtschaft der Bevölkerung einmal im Land und darüber hinaus sozusagen kundzutun, und das ist unsere vornehmste Aufgabe auch als Abgeordnete. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das muß aber nicht Schönfärberei sein!“) Das muß nicht, das darf nicht Schönfärberei sein, Herr Präsident, und es gibt nichts in der Wirtschaft, in der Gesellschaft, was man nicht weiterentwickeln und verbessern kann. (Abg. Gennaro: „Peter, wir können nur besser werden, ist alles zitiert aus dem Bericht. Wenn du ihn nicht gelesen hast, ist das dein Problem. Beschönigen tun wir nichts. Wir tun auch nichts miesmachen. Nur, man soll nichts sagen, was nicht stimmt. Sage das in den Regionen, wo wir Probleme haben, das weißt du ganz genau wie ich, da schaut die Welt anders aus!“) Ich bleibe noch einmal bei den Fakten, die ich zitiert habe, und darf weiter fortfahren, daß ich festhalte, es gibt nichts, was nicht verbessert werden kann, keine Frage. Aber was haben wir uns als Frage wirklich zu stellen, und das ist aus meiner Sicht für den Landtag ganz elementar. Wir haben generell, aber vor allem auch in der Steiermark, einen äußerst dynamischen Arbeitsmarkt. Wir müssen wissen, daß pro Jahr in der Steiermark in etwa 100.000 Arbeitsverhältnisse gelöst werden, die auch kurzfristig beim AMS als arbeitslos registriert werden, und auf der anderen Seite haben wir über 200.000 Neuanmeldungen von Beschäftigungsverhältnissen bei der Gebietskrankenkasse. Also hier haben wir diese Dynamik, diesen Wechsel und diesen Wandel in unserem Arbeitsmarkt auch voll in unserem Land zu bewerkstelligen und zu akzeptieren.

Es ist unumgänglich oder auch ein Faktum, daß wir dann handeln müssen, daß nach wie vor der Dienstleistungsbereich hier ein besonderes Wachstum auch in der Steiermark darstellt.

Wir können mit Stolz die Entwicklung in der Thermenregion festhalten, wo wir im letzten Jahrzehnt und gerade auch in den letzten paar Jahren hier gravierende Steigerungsraten feststellen. Wo wir fest-

stellen können, daß – unter Anführungszeichen – im Sinne dort steht „ausgebucht“, daß die Kapazitäten hier auf Grund der starken Nachfrage, der Qualität, die dort geboten wird, daß wir hier wirklich weiterhin auf eine positive Entwicklung setzen können und daß Investments in diesem Bereich sicherlich im Sinne der Steiermark sein werden.

Die Telekommunikation sei hier wiederholt angezogen, der Multimediabereich. Kunst-, Kultur-, Unterhaltungssektoren sind alles Wachstumsbereiche. Und ganz im speziellen auch der Bereich der Bildung und des Unterrichtswesens. Hier sind wir gefordert, daß wir auf die Entwicklung im Bereich der Wissensgesellschaft die richtigen Antworten wissen.

Es sei auch zum Beispiel für die Steiermark die positive Entwicklung am Fachhochschulsektor angeführt. Die Universitäten haben wir sowieso schon über Jahrzehnte im Bundesländervergleich sehr positiv.

Wir sollten auch im Bereich der Lehrlingsausbildung, der Facharbeiterausbildung und vor allem auch im Bereich unserer Berufsschulen ein entsprechendes Investment setzen. Ich darf dann hier für die zukünftige Entwicklung in diesem Bereich auch einen entsprechenden Entschließungsantrag unserer Fraktion einbringen.

Und zwar geht es darum, daß wir hier die Strukturen verbessern, ohne daß wir das Landesbudget sozusagen zusätzlich belasten, und daß wir in der Tat auch im Bereich des Maastricht-Rahmens bleiben und hier eine echte Modernisierung in unseren Berufsschulen zustande bringen. Es geht darum, daß wir eine sogenannte Betreibergesellschaft installieren, die in weiterer Folge mit den Mieteinnahmen vom Land dann die entsprechenden Budgets finanzieren kann, damit wir hier einen Zukunftsakzent setzen.

Ich darf den Entschließungsantrag vorbringen, der allen Fraktionen vorliegt. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, zur Durchführung der dringend notwendigen Bau- und Sanierungsmaßnahmen im Bereich der Landesberufsschulen eine Winterbauinitiative für Landesberufsschulen durchzuführen, mit der gleichzeitig der steirischen Bauwirtschaft entsprechende Impulse in den schwierigen Wintermonaten verliehen werden und die auf einem neuen Finanzierungsmodell, das bereits beim Bund und in anderen Bundesländern erfolgreich umgesetzt wurde, basiert.

Dieses Finanzierungsmodell ermöglicht die Finanzierung der vordringlichsten Sanierungsprojekte im Ausmaß von 490 Millionen Schilling ohne Erhöhung des Landesbudgets und enthält folgende Eckpunkte: erstens Gründung einer GesmbH. oder KEG. im 100prozentigen Landeseigentum, der die zur Sanierung vorgesehenen Liegenschaften unentgeltlich übertragen werden, zweitens Abschluß von Mietverträgen zwischen GesmbH. oder KEG. und der Abteilung für gewerbliche Berufsschulen beziehungsweise der Wirtschaftskammer als Internatsbetreiber und drittens Finanzierung der Bau- und Sanierungsmaßnahmen durch die Mieteinnahmen und Nutzung des Vorteiles des Vorsteuerabzuges.

Meine Damen und Herren, wir hätten in diesem Bereich einiges noch zu bewältigen, im Sinne auch der neuen Lehrberufe, die im Ausbildungsbereich in der Tat auch gesetzlich festgelegt wurden. Wir stellen auch fest, daß die neuen Lehrberufe einerseits von der Wirtschaft aufgegriffen werden und andererseits doch auch von den Jugendlichen in Anspruch genommen werden. In diesem Sinne müßten wir auch unser Berufsschulwesen entsprechend modernisieren und weiterentwickeln.

In diesem Sinne lade ich Sie alle ein, diesem Entschließungsantrag beizutreten, damit wir hier relativ rasch und, noch einmal betont, unter der Voraussetzung, daß das Landesbudget nicht zusätzlich kurzfristig massiv belastet wird, in der Tat etwas weiterbringen.

Meine Damen und Herren, abschließend sei festgehalten, wir sind auf einem guten Weg, der österreichweit und darüber hinaus anerkannt ist. Wir sollten die Kraft und den Mut aufbringen, diese Innovationsstrategie unserer Wirtschaftspolitik, auch unserer Tourismuspolitik, auch unserer Sportaktivitäten, in unserem Lande weiter fortzusetzen. Ich schließe mich auch Präsident Vesko an, es gibt nichts, was nicht auch verbessert werden kann.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, im Interesse unserer positiven Arbeitsmarktentwicklung, möge uns gemeinsam gelingen, daß wir die Schwachstellen beseitigen und daß wir die zukunftsorientierten Innovationen im Sinne unseres Landes rechtzeitig realisieren und hier die richtigen Strategien finden. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 13.18 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Klubobmann Dr. Flecker am Wort.

Abg. Dr. Flecker (13.18 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bevor ich einen Tourismusblock eröffne, darf ich ganz kurz auf die bisherige Diskussion eingehen.

Zum Ersten: Den Entschließungsantrag der ÖVP, hinsichtlich der Winterbauinitiative für die Berufsschulen, werden wir nicht mittragen, weil es nicht so sein kann, daß ein Regierungsmitglied, das in der Regierung in den Verhandlungen noch nicht so weit gekommen ist sich durchzusetzen, sich im Wege des Landtages Realisierungsmöglichkeiten suchen will. Wir halten das, oder die Kollegen von ihm halten das für eine Flucht aus dem Budget, die natürlich, wenn es einer macht, äußerst problematisch ist.

Zum Zweiten: Ich würde all jenen, die vom Beschäftigungswunder sprechen, zumindest raten, darüber nachzudenken, wie viele Menschen in einem Arbeitsverhältnis in geringfügiger Beschäftigung sind und wie viele Menschen Ängste auf Grund des derzeitigen Systems haben, Ängste um den Arbeitsplatz, Ängste hinsichtlich der Machtverhältnisse, Ängste, wenn man über Leiharbeitsfirmen nur mehr zu einem Job kommt. Ich glaube, wir sollten da durchaus auch die sozialen Bereiche und die sozialen Stärken und Schwächen sehen.

Der Herr Landesrat Paierl hat uns einen Brief vorgelegt, der durchaus Erfreuliches bringt. Erstens einmal die Überschrift: „Alle Mitarbeiter des Wirtschafts-

ressorts wechseln die Seite.“ Dann sagt er dazu: „Nichts ist mehr wie es früher war.“ All das ist ein Zeichen der Läuterung. Er sagt auch dazu, daß die Mitarbeiter seines Ressorts die Amtsräume verlassen, und verspricht, daß er mitgeht. Und schön ist auch, er sagt: „Diesmal kommen wir nicht zurück. Sie werden uns nicht finden.“ (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)

Lieber Herbert, ich danke dir, daß du so selbstkritisch bist. Ich glaube, es ist etwas überzogen.

Ebenso will ich hinweisen, daß die Regierungsbeschlüsse über die Sparsamkeit der Regierungsbroschüren offensichtlich beim Herbert Paierl schon sehr gegriffen haben. Die internationale Streuung, die beabsichtigt ist, sieht man daran, daß er anführt, daß in der Steiermark die Amtssprache Deutsch ist und die Landessprache Steirisch. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das ist gesessen!“) Aber du hast es verstanden, Herbert. Du bist ein Blitzgneißer.

Meine Damen und Herren, ein paar Worte zum Tourismusbericht. Wir haben beim Tourismusbericht eine Reihe von statistischen Werten, die man in die verschiedensten Richtungen hin auslegen kann. Wir können mit Stolz sagen, daß wir das beliebteste Inländerziel sind mit 20 Prozent Anteil. Wir können negativ auslegen, daß wir bei den Übernachtungen mit einer Steigerung von nur 0,1 Prozent die geringste Zunahme haben, daß wir aber im Ranking der Ankünfte zumindest den dritten Platz erreicht haben.

Ich glaube, es läßt sich hier kein Urteil darüber abgeben, wie gut oder schlecht wir sind. Das, was wir tun sollten, ist, das Bemühen, im Marketing etwas zu erreichen, anzuerkennen und eine positive Einstellung dazu zu haben. Aber ich komme gleich zu dem, was der Kurt Gennaro auch angeschnitten hat, was vielleicht da nicht so unmittelbar wirkt. Ich glaube, daß auch im Tourismusförderungsfonds es hoch an der Zeit ist, die Richtlinien zu ändern, weil wir mit zuviel Kleinvieh auch nicht einmal Mist machen können, weil die Gießkanne auch hier in erster Linie regiert. Das, was wir der Statistik entnehmen können, ist, daß die Steiermark ein typisches Kurzurlaubsziel ist. Das kann Vor- und das kann Nachteile haben. Vorteile deswegen, weil die Urlaubsgewohnheiten sich immer mehr dahin orientieren, daß die Leute den Kurzurlaub, den Wochenendurlaub vorziehen und den auch öfter genießen. Ich glaube, daß man, wenn man schon in dieser Nische drinnen ist, das auch wesentlich heftiger bewerben sollte. Das, was ich an der Statistik negativ sehe, ist, daß wir bei den Winterübernachtungen nur den vierten Rang einnehmen. Ich glaube, ein Bundesland mit einer derartigen Qualität an Wintersporteinrichtungen müßte besser vermarktable sein. Ich glaube, daß es auch in diesem Zusammenhang negativ ist, wenn wir feststellen – und ich gebe da niemandem irgendeine Schuld, daß die Übernachtungen in den Hotels eine geringe Steigerung bis Stagnation bei uns erfahren, während wir in den Privatunterkünften unvergleichbar hohe Steigerungsraten haben. Das mag zwar auch schön sein, zeigt aber doch eine Tendenz, daß der Weg zum Qualitätsgast, zu dem Gast, der auch etwas da läßt vor Ort, noch wesentlich heftiger beschritten werden müßte.

Und ich darf schon aus meiner Heimatstadt sagen. Es mag durchaus typisch dafür sein, daß Schladming in den letzten Jahren einen Billa hat, einen Hofer hat und sämtliche Großmärkte bekommen hat, weil die Touristen dort die Wurstsemmeln kaufen und alles mögliche, aber an Qualitätshotels keinen Zuwachs hat. Die kann man nicht vom Land her bauen, umso mehr bin ich aber froh, daß wir jetzt gemeinsam dazu gekommen sind, Richtlinien dafür zu entwerfen, eine Förderungsaktion für Qualitätshotels bei mindestens Vier-Stern-Kategorie zu machen. Wir sind auch durch diese Statistik darin bestätigt, weil die eigentlichen Auslastungen, die höchsten Auslastungen in den Hotelkategorien ab der Vier-Stern-Kategorie stattfinden. Unsere Initiative soll einen finanziellen Anreiz geben, daß wir Hotels höherer Qualität bekommen, sie soll aber auch der Sanierung dienen und eine Schwerpunktförderung darstellen.

Im wesentlichen können wir drei Tourismusregionen herausstreichen, das Thermenland, Dachstein-Tauern-Region und Graz. Ich glaube – und das habe ich schon öfter gesagt –, daß es vermehrt gelingen müßte, diese drei Regionen miteinander zu verbinden, nämlich den Besuch dieser drei Regionen beim Auslandsgast mehr zu bewerben, in verstärkten In-coming-Aktivitäten einen Gästeaustausch herbeizuführen. Daß der, der von England oder von Amerika oder von Frankreich kommt, in Österreich auch, wenn er einmal in der Steiermark ist, von Graz in die Dachstein-Tauern-Region kommt, von dort in das Thermenland und wieder nach Graz, also möglichst viel sieht, um später einmal auch zum Stammgast irgendeines dieser Gebiete werden zu können.

Das Hobby des Herrn Landesrates ist der Eventtourismus. Natürlich ist es so, daß Events die Statistik aufbessern, natürlich ist es so, daß es da und dort auch etwas bringt, aber die Tatsache, daß bei uns die Thermenregion in ihrer gesamten Struktur so weit vor den anderen Regionen liegt, zeigt, wie klein in Wirklichkeit die Wirkung und der Anteil des Eventtourismus ist, und die Frage der Nachhaltigkeit ist bitte bisher noch in keiner Weise überprüft worden. Ich sage das nur als Relativierung zu dem Hobby des Herrn Landesrates. Ich sage nicht, daß er absolut unrecht hat.

Zum Schluß einen Wert, den ich sozusagen zum Nachdenken da lassen möchte, und der zeigt ein bißchen die Problematik der Beschäftigung im Tourismus auf. Wir haben im Oktober im Bezirk Liezen im Bereich des Tourismus folgende Steigerung der Arbeitslosenquoten: In Bad Aussee, im Ausseer Raum ist die Arbeitslosenquote im Tourismus von September auf Oktober auf 44,7 Prozent gestiegen, im Raum Gröbming-Schladming um 65,9 Prozent. Meine Damen und Herren, was alles mit so einem statistischen Wert gemeinsam geht, was das alles aussagen kann, sowohl von der sozialen Frage bis hin zur Qualität eines Tourismusarbeitsplatzes, das mögen Sie sich selbst überlegen, ich halte das für sehr erschreckend! Ich danke Ihnen fürs Zuhören! (Beifall bei der SPÖ. – 13.28 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner in diesem sogenannten Tourismusblock ist der Herr Kollege Tasch.

Abg. Tasch (13.29 Uhr): Werter Herr Präsident, werter Landesrät, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich ganz besonders, einen positiven Tourismusbericht zur Kenntnis bringen zu können, und ich freue mich vor allem, daß ich seit Sonntag meine Stimme wiedergefunden habe. (Abg. Dr. Flecker: „Die von der letzten Landtagswahl, die von der Nationalratswahl?“) Da hat mir ein großer Politiker gesagt – und als groß bezeichne ich dich nicht, Kurtl –, ein Politiker ohne Stimme ist das gleiche wie ein Chirurg ohne Messer. Ich freue mich ganz besonders, daß die Steiermark im Tourismusbericht positiv herauskommt, und es tut mir alleweil weh, wenn – sei es im Tourismus oder im Wirtschaftsbericht – ein Land madig gemacht wird, wie vom Kurtl Gennaro, den ich eigentlich kenne als Kämpfer, als beherzten Kämpfer. Wie seinerzeit die Grenzregionen alleweil als das Armutsländ in der Steiermark hingestellt wurden, so hat jetzt die Grenzregion besonders geboomt und ist jetzt von Selbstbewußtsein richtig geprägt und ist auch vom Tourismus und von der Wirtschaft her groß herausgekommen, und das ist, glaube ich, gut so. Wir sollten unsere Arbeit nicht madig machen, sondern wir sollten positiv drüber reden, und wir sollten uns freuen, daß es in der Steiermark am Arbeitsmarktsektor, am Beschäftigungssektor und vor allem auch im Tourismus aufwärts geht. Die Steiermark hat über 9 Millionen Nächtigungen und einen Anteil von 8 Prozent im gesamten österreichischen Tourismus. 20 Prozent sind Inländer, und da scheint die Steiermark ganz ausgezeichnet auf als beliebtestes Inländerreiseziel. Und das freut mich ganz besonders, weil die Steirer haben eines immer wieder hochgehalten, selbst in den achtziger Jahren, als der Tourismus im großen Aufschwung war, wo wir die Zimmer so übertoll gehabt haben, daß man sich um die Inländer in anderen Bundesländern gar nicht mehr geschert hat, hat man in der Steiermark die Inländer nie vergessen, und man hat auf die Einheimischen geschaut, und das hat sich also sicherlich bewährt. Es sind sehr viele Wiener in unserer Gegend, es sind sehr viel Einheimische bei uns. Das zeigt aber auch, daß dem Steirer bewußt geworden ist, daß die Freundlichkeit das Um und Auf ist in einem Tourismusgebiet.

Es sollten nur jene Leute vermieten, die Leute mögen. Einer, der die Leute nicht mag, das spürt einfach der Gast. Wo du das Gefühl hast, du gehst in das Gasthaus nicht hinein, und du gibst einen Hunderter hinein, weil sie so unfreundlich sind. Das ist also etwas, was dazu führt, daß die Leute sich dort nicht wohlfühlen.

Und das zeichnet eben den Steirer aus, daß die Freundlichkeit hier besonders hochgehalten wird. Da ist besonders die Thermenregion. Ich war vor ein paar Tagen in der Therme, da war sie unwahrscheinlich voll. Die Leute sind bei der Kassa angestanden. Wir sind freundlichst von der Rezeptionistin empfangen worden, und diese hat uns Auskunft gegeben. Man hat sich dort so richtig wohl gefühlt. Ich möchte der Thermenregion auf dem Sektor wirklich gratulieren. Sie verstehen es, die Gäste anzuziehen. Man merkt immer mehr, daß der Gesundheitstourismus als Jahrestourismus boomt und erfolgreich ist.

Was mich besonders freut, ist, daß in der Steiermark die Großinvestitionen wirklich gegriffen haben. Es ist bei uns im letzten Winterhalbjahr in der Dachstein-Tauern-Region ein Riesenzuwachs gewesen. Die ist zur Topschiregion von Österreich, aber ich möchte sagen von Europa, geworden mit dem Zusammenschluß der Schiberge. Es sind immerhin einige 100 Millionen hinaufgeflossen. Wir haben mit der Ramsau ein nördliches Zentrum, worüber wir uns übermäßig freuen sollten. Das ist ein Hochplateau, das an Schönheit nichts zu wünschen übrig läßt und wo sich die Langläufer besonders wohl fühlen.

Ich kann mit Freude berichten, daß auf der Taupfritzealm seit 14 Tagen bereits 400 Langläufer oben sind, 400 Langläufer aus allen Nationen dort das Training abspielen und sich freuen über die tollen Pistenverhältnisse. Es sind über 40 Zentimeter Neuschnee und herrliche Pisten. Und natürlich ist für den Tourismus und für die Hotels das ein gefundenes Fressen, ein Monat lang bummvolle Hotels, wo man eigentlich gar nicht damit rechnen kann. Das ist also wichtig und ist natürlich ein Glück, daß der Schnee rechtzeitig gefallen ist.

Die Steiermark, welche 1997 als einziges Bundesland in Österreich ein Nächtigungsplus von 0,8 Prozent gehabt hat, hat wirklich eine Trendumkehr geschafft. Da muß ich sagen, ich freue mich ganz besonders, daß wir Landesräte haben, wie den Gerhard Hirschmann, der nicht nur ein ausgezeichnete Sportlandesrat ist, der mit Sport auch den Tourismus in Bewegung setzt und auch am Eventsektor sehr viel tut, Österreich bekannt macht, also mit Großveranstaltungen am Sportsektor. Daß wir Sportland Nummer eins in Österreich sind, das ist schon ein großer Verdienst von ihm. Lieber Gerhard, dafür möchte ich dir mit deinen Mitarbeitern recht herzlich danken. (Beifall bei der ÖVP.)

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer – das hat Kurtl Flecker bereits erwähnt – ist nicht unwahrscheinlich lang. Das sind bei unseren Ausländern, bei unseren Gastländern, Ausländer gefällt mir nicht recht gut, ungefähr vier Tage und bei den Inländern 3,8 Tage. Man muß sich darauf einstellen, es ist einfach so, daß der Gast immer kürzer Urlaub macht, daß er nicht so lange in Urlaub ist, aber zum Wochenende immer mehr kommt. Diesen Gast muß man bewerben. Das ist, glaube ich, wichtig, um eine gute Auslastung auch in Zukunft zu haben.

Bei den Qualitätshotels, da bin ich ein bißchen zweischneidig, und da habe ich zwei Seelen in meiner Brust. In der Thermenregion ein Qualitätshotel mit 100 Zimmer hinzustellen ist deshalb problematisch, weil wir derzeit von den Schwimmbecken so überfüllt sind, daß man um 9 Uhr vormittags zum Großteil die Bäder sperren muß. Und da frage ich mich, ob ein zusätzliches Hotel sinnvoll ist. Da müßte man sicherlich auch die Bäder dahin gehend ausbauen, daß man die zusätzlichen Hotels auch von den Bädern her schafft. (Abg. Dr. Flecker: „Denen mußst du das Wasser ins Haus geben, sonst hat das gar keinen Sinn!“)

Ich möchte auch sagen, in der Dachstein-Tauern-Region ist sicherlich das eine oder andere Hotel notwendig. Und da ist leider Gottes, auch im Steirischen Salzkammergut, in der letzten Zeit auf dem Bausektor nichts Wesentliches passiert, weil sich die Hotel-

besitzer, die Gastwirte auch von der Bauphase, die vor 25 und 30 Jahren passiert ist, noch nicht so richtig erfangt haben und eigentlich die Standardverbesserung, die enorm notwendig wäre, auch mit kräftigen Zuschüssen nicht schaffen.

Wenn ich mir denke, bei der Nordischen WM ist eine Erhebung in der Ramsau durchgeführt worden, wo 150 Millionen allein in der Ramsau, die ungefähr 8000 Betten hat, nötig gewesen wären, um auf den obersten Standard zu kommen.

Wir haben es auch in der Thermenregion gesehen. Gleichenberg ist die älteste Thermenregion. Die hat übersehen, an den Standard anzugleichen, und die neue Thermenregion hat sie vom Standard her wesentlich überholt. Hätte da nicht massiv das Land eingegriffen, wäre Gleichenberg in größte Schwierigkeiten gekommen.

In diesem Sinne, glaube ich, müssen wir alle gemeinsam beitragen und helfen, daß wir auch den Tourismus richtig unterstützen und fördern. Das ist einer unserer größten Devisenbringer.

Ich möchte eines ganz deutlich sagen, wo ich echte Sorge habe: Wir haben in den letzten Wochen in den Ennstaler Bezirkszeitungen bis zu 200 Inserate an personalsuchenden Gastronomiebetrieben gehabt. Die Gastronomiebetriebe in unserer Region haben größte Sorge, ob sie das Servicepersonal, die Köche und das Reinigungspersonal kriegen, um den Winter zu überstehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben im Regionalmanagement, in Liezen zum Beispiel, eine Umfrage gestartet über die Arbeitslosenrate. Es sind gleich viel freie Arbeitsplätze, wie wir Arbeitslose, besonders bei den Frauen, haben. (Abg. Schleich: „Gott sei Dank!“) Das ist äußerst problematisch.

Ich hoffe, daß auf dem Sektor sich das zum Positiven wendet, daß die Hotels die Arbeitskräfte kriegen, um den Gast richtig zu betreuen.

In dem Sinne freue ich mich über die positive Entwicklung in der Steiermark. Ich freue mich ganz besonders über das Weinland. Ich freue mich über die Initiativen in Murau, im Mürztal. Ich glaube, der leichte Rückgang in der Region des Mariazeller Gebietes und in Murau ist vielleicht auf die Abgeordneten zurückzuführen, und nicht so sehr auf die Beherbergungsbetriebe.

In diesem Sinne ein steirisches herzhaftes Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 13.38 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist Herr Kollege Präsident Vesko.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (13.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesräte, meine Damen und Herren!

Wiederum ein gutes Jahr. Ja, man kann sagen, es war ein gutes Jahr, wenn auch der Zuwachs nicht ganz dem entspricht, was wir uns auf Grund des Vorjahres erwartet haben. Aber es geht nicht immer gerade so dahin, wie man es gerne möchte. Wir haben, und das kann man mit ruhigem Gewissen sagen, eine Aufholphase abgeschlossen. Wir haben uns aus den Schlußlichtregionen, die wir uns mit zwei anderen Bundesländern geteilt haben, langsam aber sicher nach vorne

gearbeitet und einen guten vierten Platz, wenn man das so over all sagen kann, oder knapp fünften, erreicht. Das ist schön, ist erfreulich, darf uns aber nicht dazu veranlassen, jetzt zu sagen, Hurra, das war es, den Rest macht der Gast für uns. Die Arbeit geht unverzüglich weiter.

Was heißt das? Wir sind hinter Tirol, Salzburg und Kärnten mit der Steiermark bei den Nächtigungen an vierter Stelle. Eine Zahl, die vor wenigen Jahren noch unvorstellbar gewesen wäre. Wenn man alles zusammenzählt, wie gesagt, dann sind wir fünfte, und zwar vom vierten nur mehr marginal getrennt. Das ist die Statistik.

Die Realität, meine Damen und Herren, schaut im wesentlichen gar nicht soviel anders aus, weil im Wollen sind wir in der Zwischenzeit sicherlich einen großen Schritt weitergekommen. Alle wollen, daß etwas geschieht, und alle sind bereit, dafür etwas zu tun. Das Problem ist, daß es noch immer Koordinierungsphasen gibt, die nicht im wahrsten Sinne des Worte koordiniert sind. Es gibt also hier noch Probleme. Und wir haben sicherlich, sowohl im Landtag als auch in der Regierung und vor allem in den Regionen, viele – und jetzt sage ich einmal meine hellen Köpfe, ohne auf die Lederhosen zu zeigen – Leute, die interessiert sind, daß sich etwas bewegt, die auch bereit sind, etwas zu tun, und die auch bereit sind, sich selbst mit einzubringen. Zum Teil freiwillig, zum Teil in Form eines Arbeitsplatzes.

Wir können mit der Werbung, mit einem Qualitätsanstieg, mit guten Programmen, mit tüchtigen Leuten in den Tourismusorganisationen sicherlich in den Betrieben, das heißt in allen Bereichen, durchaus etwas bewegen.

Ich möchte diese Gelegenheit auch benützen, nicht nur die Dankesserie fortzusetzen, die schon mit den Landesräten begonnen hat, sondern auch Organisationen herausgreifen, die sehr wesentlich dieses Geschehen beeinflussen, indem sie koordinativ wirken, indem sie aber auch Impulse, die sie anderswo hören, weitergeben, indem sie vernetzend, verbindend wirken.

Da ist zum Beispiel die Tourismus Ges. m. b. H. mit dem Dr. Oberascher und dem Herrn Eltner, die sehr aktiv sind und die sich bemühen, den Leuten zu helfen, und hinter ihnen steht ein sehr aktives Team hier in Graz, das mithilft, den Böden dafür aufzubereiten, daß wir weitere Schritte in der Verbesserung tun. Ihnen ein herzliches Danke! Dazu gehört natürlich auch die Landesfremdenverkehrsabteilung, die hier auch heute anwesend ist, Herr Hofrat, es ist alles, was auf diesem Sektor geschieht, gut. Ein herzliches Danke! (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ.) Es soll aber nicht beim Danken bleiben, weil ja dieser Dank nicht dafür dient, daß man jetzt sagt, hurra, ihr habt brav gearbeitet, bleibt schön sitzen und gebt eine Ruh, sondern es soll ja weitergehen, und wir müssen immer mehr und immer größere Initiativen setzen, um mit den anderen Schritt zu halten. Und da gibt es viele Bereiche, wo wir etwas zu tun haben.

Die Infrastruktur. Wir haben sicherlich in der Dachstein-Tauern-Region und in den Bereichen rundherum für den Wintertourismus Enormes geleistet. Das muß man einmal sagen, das war nicht einfach, das kostet dem Land viel Geld. Es ist jetzt an der Zeit, daß wir

diese Infrastrukturinvestition auch flankieren mit dem, was uns eigentlich fehlt, das ist die Bettenkapazität, das ist der Qualitätsschub, den wir brauchen, um den Gast herzuholen. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß wir dort überall eine Autobahn hin haben, weil die weltbekannten Schiorte sind überhaupt von der Außenwelt abgeschlossen, und nicht nur durch Lawinen, sondern auch dadurch, daß sie nur per Bahn oder per Seilbahn oder Sonstiges zu erreichen sind. Und sie boomen und sind bummvoll, und selbst von Österreich fährt man hin, um im Mekka der Schweiz und anderen Ländern, wie Frankreich, Schi zu fahren, weil man es einmal erleben will.

Das Zweite, was man unter Infrastruktur zu verstehen hat, ist natürlich auch, daß wir in der Thermenregion sehr viel getan haben und daß wir – und das hat Kollege Tasch schon gesagt – es nicht verabsäumt haben, nur Neues zu bauen, sondern auch versucht haben, in Gleichenberg einen Weg zu gehen, wo man diesem Traditionsort hilft, dasselbe gilt auch im beschränkten Maße für Radkersburg, so daß wir dort ein Angebot entlang dieser Thermenlinie haben, das durchaus internationalen Maßstäben standhält. Nur, wir müssen aufpassen, daß wir uns nicht durch eine momentane Überentwicklung den Boden wieder etwas verwackeln und dadurch wiederum ein Überangebot schaffen, das wir dann nicht mehr besetzen können.

Sehr wichtig ist es, daß wir Zweisaisonbetriebe brauchen beziehungsweise Zweisaisonregionen brauchen, weil man mit einer Wintersaison oder mit nur einer Sommersaison einfach das Überleben für die Wirtschaft in der Tourismusindustrie nicht sichern kann. Das heißt, wir müssen uns bemühen, den Winterregionen, wie der Dachstein-Tauern-Region, oder den gemischten Regionen, die da hier sind, auch ein entsprechendes Sommerangebot zu geben und vice versa den Sommerregionen dort oben auch zu helfen, ihre Infrastruktur zu verbessern, was das Winterangebot betrifft. Wir sind auf dem Weg dazu. Nur, es ist sehr schön, wenn man sagt, bauen wir wo einen Schilift hin, und dort gibt es keinen Beherbergungsbetrieb. Und da hier sehe ich einfach strategische Fehler. Beides muß miteinander wachsen. Wir haben am Präbichl eine hervorragende Anlage stehen, wobei nicht alle der Meinung sind, daß sie leicht zu fahren ist für ein Familienschigebiet. Aber es ist vom technischen Standard her eine hervorragende Anlage, nur habe ich dort kein Bettenangebot. Dort haben die Kinderfreunde ein Ferienheim, die fahren auch hin, oder die Katholische Jugend, um das nicht ins Politische zu ziehen, Gott behüte! Aber wir müssen diese Maßnahmen vorher sehr sorgfältig überlegen, weil wir mit einer Infrastrukturverbesserung zwangsläufig dafür sorgen müssen, daß daraus auch etwas Wirtschaftliches entsteht, weil es hat keinen Sinn, wenn ich etwas pflanze und es dann nicht mehr gieße und zum Schluß dann überhaupt darauf vergesse, es zu ernten, weil ich von vornherein weiß, daß nichts dabei herausgekommen ist.

Wir brauchen auch Leitbetriebe, und Kollege Flecker hat es erwähnt, und das finde ich auch sehr richtig, daß wir diesen Weg gegangen sind, daß wir versuchen, dort, wo es keine gibt, erstens neue zu schaffen, und dort, wo sie als Leitbetriebe Tradition

haben, aber einfach den Standards nicht mehr gerecht werden, eine entsprechende Verbesserung machen. Und dann brauchen wir eine Ausbildung, und Ausbildung, und Ausbildung. Wir müssen unsere touristischen Kräfte, und zwar vom Schuhputzer bis zum Manager eines Hotels, so ausbilden, daß sie auch wissen, was sie zu tun haben und daß sie nicht nur auf ihr eigenes Säckl schauen, was sie dort verdienen, und daß sie einen Job haben, sondern daß sie dem Gast jenes Ambiente bieten und jene Freundlichkeit entgegenbringen, die es für uns möglich macht, ihn hier seßhaft zu machen. Der beste Gast ist der, der zu Beginn des Winters weiß, wohin er schifahren fährt, und noch besser ist es für uns, wenn er nach Schladming kommt oder in einen der anderen Winter-sportorte, weil wir dort auf ihn warten.

Das Image ist auch eine sehr wichtige Sache. Unser Image darf sich nicht nur darin erfüllen, daß wir eine schöne Gegend haben, sondern wir müssen auch alle anderen Bereiche, die in diesem Zusammenhang notwendig sind, voll ausschöpfen, voll ausnützen. Und ich weiß, und es wird immer wieder gesagt, das kostet alles Geld. Aber das Geld, das wir in den Tourismus pumpen, das wir in die Wirtschaft pumpen, das kommt zurück, das hat Erfolg, das bringt Steuerleistung und bringt Arbeitsplätze und bringt vieles andere und gibt uns die Möglichkeit, die Radln der Wirtschaft im Lauf zu halten und schlußendlich auch dafür zu sorgen, daß wir für unsere Jugend eine Zukunft haben in den Regionen an der Peripherie der Steiermark, und sie nicht zwingen, sich in den Existenzkampf rund um Graz miteinschalten zu müssen.

Wir brauchen Werbung, und ich habe schon gesagt, daß gerade in diesem Bereich durch die vielen Tourismusverbände, durch die Zusammenlegung – und Herr Hofrat Hermann weiß, was wir schon alles probiert haben und was wir versucht haben, das Gesetz zu brechen, nur um dem ganzen wieder einen Impuls zu geben, und es ist nicht immer leicht, weil die handelnden Personen auch noch immer mit ihren örtlichen Scheuklappen versehen sind und nicht bereit sind, aufzumachen, aber der gemeinsame Erfolg zwingt sie schlußendlich dazu, dann auch ihre Meinung zu ändern, und schlußendlich sind aus oft verfeindeten Nachbarorten gute touristische Einheiten geworden, die sehr erfolgreich waren, und der Neid unter den einzelnen Gemeinden, der hat schon einen Lift und der hat schon eine Therme und der hat noch keine, ist nicht das Richtige, um das ganze voranzutreiben.

Und über alles gestürzt, meine Damen und Herren, brauchen wir Qualität. Qualität in der Werbung, im Ansprechen des Gastes, Qualität in den Möglichkeiten, hierher zu kommen, Qualität ihn hier aufzunehmen und die Qualität, ihn hier so zu betreuen, daß er, wenn er heimfährt, schon gebucht hat, wann er das nächste Mal kommt. Wenn wir das alles schaffen, dann können wir sicher sein, daß wir erfolgreich sind.

Es gibt aber auch einige Punkte, meine Damen und Herren, die uns sicherlich schaden. Das ist die Rivalität der Ressorts. Mir ist es vollkommen egal, ob das jetzt das Finanzressort finanziert, oder das Wirtschaftsressort finanziert, oder das Tourismusressort finanziert, oder der, oder der Landesrat dafür verantwortlich ist. Meine Damen und Herren, es muß gemacht werden. Das ist das Entscheidende! Und wenn wir das schaffen,

daß wir auch die Kirchtürme, die es hier im Hause, und damit meine ich auch alle weiteren übergeordneten oder untergeordneten Organisationen, wenn das da funktioniert, dann können wir als leuchtendes Beispiel vorangehen und werden auch mehr Akzeptanz draußen finden dafür, daß wir von den Leuten draußen fordern, daß sie miteinander arbeiten und über ihren Schatten springen.

Kollege Flecker hat davon gesprochen, daß wir im Winter besser sein sollten. Wir wären es alle gerne, das ist die sensibelste Zeit, haben wir einen Schnee, sind wir zufrieden. Ich war gerade zufrieden, daß es ein bißchen schneit in Graz, es hat nicht lange angehalten. Ich hoffe, daß es in der Obersteiermark länger anhält. Weil der Winter könnte für uns touristisch in der ersten Dezemberwoche mit Wedelwochen beginnen, und wir könnten an eine sehr erfolgreiche Zeit der sechziger und siebziger Jahre anknüpfen. Wenn uns das gelingt und der Wettergott mitspielt, dann haben wir eine Chance.

Daß wir die Regionen mehr vernetzen, dafür bin ich auch. Ich hätte halt gerne lokalpolitisch nicht nur die Dachstein-Tauern-Region, Graz und das Thermenland, sondern auch das Salzkammergut darin gesehen, das sich auch immerhin zur viertstärksten Gruppe in den Tourismusregionen wieder entwickelt hat. Wenn es uns gelingt, jene Projekte, die derzeit im Anspringen sind, auch umzusetzen, bin ich überzeugt, daß auch diese Region, die ja keine Industrie und andere Möglichkeiten hat, durchaus in der Lage ist, hier ausreichend für seine Bevölkerung und das Umfeld zu sorgen.

Ich bin auch überzeugt davon, daß man Pakete verkaufen muß, Kollege Flecker, vollkommen richtig. Ich bin unentwegt daran, den Leuten zu sagen, Kinder, wenn ihr keine Festspiele habt, verkaufts Gröbming mit den Salzburger Festspielen. Es spielt ja keine Rolle, ich kann ja jederzeit jemanden in einer Stunde dorthin karren und ihm die wunderschönste Festspielaufführung zeigen, sofern wir es nicht umdrehen und sagen, auch in Graz habe ich Sommerfestspiele. Ich habe eine bunte kulturelle Palette über die Steiermark, nur muß ich es halt vernetzen. Nur muß ich halt wissen, da gibt es das, und da gibt es das.

Wir brauchen ein Schlechtwetterprogramm. Es ist Landeshauptmannstellvertreter Schachner oft darauf angesprochen worden, daß wir die Museen aus dem Fundus des Joanneums, bevor er dort verrottet, durchaus aufwerten können. Das beste Beispiel für mich ist Trautenfels. Trautenfels hat wirklich in der Zwischenzeit im Ennstal und in der Dachstein-Tauern-Region einen sehr guten Stellenwert in der Beziehung bekommen. Auch das Stift Admont ist unheimlich wichtig für solche Sachen.

Kollege Tasch, deine Stimme hättest du nicht suchen brauchen, die habe ich bei uns schon gefunden, aber schon am 3. Oktober. Die ist dir nicht verlorengegangen, sondern die hast bei uns liegen lassen. (Abg. Schützenhöfer: „Hat er auch die Seiten gewechselt?“) Hat auch die Seiten gewechselt. Aber er hat es anders gemacht als der Herr Landesrat.

Was die Aufenthaltsdauer betrifft, meine Damen und Herren, so zeigt sich ganz klar nicht nur eine Änderung des Verhaltens, sondern es hat auch eine negative Komponente für uns. Wir sehen gerade beim

Inländeranteil, daß wir zwar einen sehr hohen Inländeranteil in der Steiermark haben, daß die Verweildauer aber bei 3,4 Tagen liegt. Das heißt, der Inländer macht sehr wohl einen kleinen Kurzurlaub, Wochenendurlaub, oft sogar mehrere, hier bei uns, aber seinen großen Urlaub verbringt er im Ausland. Das zeigt sich hier ganz deutlich, weil sonst könnten Werte wie 3,4 Tage nicht entstehen.

Das heißt, wir dürfen auch nicht vergessen, bei aller Internationalität, dem österreichischen Gast, dem Inländer das attraktive Angebot permanent vor Augen zu führen. Und wenn ich mir die großen Nachrichten und Sendungen im österreichischen Fernsehen anschau, sowohl im ersten als auch im zweiten Programm, und das sind jene Programme, die in Österreich am meisten gesehen werden, dann fehlen mir halt dort entsprechende Werbeinitiativen in Richtung Urlaub in der Steiermark.

Wir haben alles zu bieten – vom Weinland bis ins Gletscherland. Ich brauche nicht auf die kulinarischen Genüsse eingehen, die habe ich hier schon erörtert, und dann wird mein Mund noch wäßriger, aber wir müssen alle jede Möglichkeit nützen, um dieses Land bekannt zu machen. Wir müssen uns davon trennen, Regionen gegeneinander auszuspielen, und wir müssen alles dazu tun, daß wir den Weg, den man beschritten hat, fortsetzen, verstärken, intensivieren. Und das können wir nur miteinander. Glück auf! (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ. – 13.55 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Kollege Ussar am Wort. Er hat, obwohl er sich sehr früh gemeldet hat, leider ein bißchen warten müssen, nachdem zuerst die Hauptredner der Fraktionen dran waren und sich dann der Fremdenverkehrsblock hineingeschoben hat.

Aber jetzt, Kollege Ussar, das Haus ist fast voll.

Abg. Ussar (13.55 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Uns liegt der Tourismusbericht 1998 vor, und unser Klubobmann Dr. Kurt Flecker hat bereits ausführlich zum Bericht Stellung genommen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte heute einen Bereich mit einbinden, der da ganz einfach dazugehört. Viele von uns sind in den regionalen Entwicklungsbeiräten, entweder als Vorsitzende oder als Stellvertreter, tätig, und wir alle wissen, daß dort sehr gewissenhaft und mit viel Aufwand, Einsatz und Engagement ganz einfach die Entwicklungsleitbilder erstellt wurden. Ja nicht nur erstellt wurden, sondern auch immer wieder auf den letzten Stand gebracht werden, mit viel Aufwand, mit viel Zeiteinsatz, mit viel Engagement. Nun sind wir aber alle in der Phase der Umsetzung. Das heißt, alle, die dort tätig sind, sagen, es ist wunderbar, daß wir uns bemühen bei den Leitbildern, aber jetzt wollen wir endlich dazu kommen, daß die Projekte, die dort erarbeitet wurden, die vorliegen, die fertig sind, auch einer Verwirklichung zugeführt werden.

Wir im Bezirk Leoben sind in einem Bezirk, der sich noch immer in einem Strukturwandel, in einem positiven Strukturwandel, befindet. Und gerade bei uns ist es nun auch wichtig, daß Projekte, die eben

fertig sind, umgesetzt werden. Vor allem auch Projekte bei uns, die im Tourismusbereich sind. Es geht nicht nur darum, und wir sind nicht neidig, daß in den bereits drei oder vier genannten Spitzenregionen sehr viel geschieht, das ist wichtig, darüber freuen wir uns, aber ich fordere jetzt die Steiermärkische Landesregierung wirklich auf, daß auch für die Projekte in unserem Raum die entsprechende Unterstützung gewährt wird.

Ich darf hier anführen, Reiten im steirischen Oberland oder das Hotelprojekt am Leopoldsteiner See oder das Alpenschipprojekt, das wir in der Ramsau in Eisenerz in Vorbereitung haben, oder, um auf Präsident Vesko zu kommen, das Hüttendorf Präbichl, das gerade für diese Infrastruktur Wesentliches leisten würde. Ich führe hier auch an, daß es auch ganz wichtig sein wird, die Erzbergbahn nicht nur zu erhalten, sondern sich zu überlegen, ob man sie überhaupt nicht wieder ganz in Betrieb setzt. Wir alle, die wir öfter in der Schweiz sind, sehen, daß es dort eine Selbstverständlichkeit ist. Wenn ich denke an das Golfprojekt in der Gemeinde Gai oder die große Freizeitanlage in Leoben, die Auvision, oder unsere Familiengästehäuser. Es geht aber auch um Nachnutzungen von Landesausstellungen, wie sie in Leoben gezeigt werden, wo selbstverständlich auch die Finanzierung notwendig ist. Und ich denke an das Raderlebnis in Eisenerz oder an das wunderbare Projekt Holzfallerbad in Trofaiach oder das Hotelprojekt in Leoben oder die Revitalisierung einer alten Burg, der Massenburg. Besonders am Herzen liegt mir aber auch der Erlebnispark in Mautern, ein Projekt, das im Rahmen des Erlebnistourismus für diese Region besonders wichtig ist und wichtig werden könnte.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich komme schon zum Schluß. Der Bezirk Leoben sowie die gesamte Obersteiermark befindet sich noch immer in einem positiven Strukturwandel. Ich fordere aber die Steiermärkische Landesregierung wirklich auf, gerade die touristischen Projekte auch einmal in unserer Region ganz besonders zu unterstützen. Die Realisierung des Projektes Präbichl – wurde heute schon angerissen – hat gezeigt, wenn man in diesem Sinn gemeinsam etwas unternimmt, daß etwas daraus wird. Und ich bitte also, wie gesagt, noch einmal, gerade die genannten Tourismusprojekte in einer Region, die den Tourismus auch notwendig hat, besonders zu unterstützen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. Ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 14.00 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist Herr Landesrat Hirschmann.

Landesrat Dr. Hirschmann (14.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte zu den Tourismusrednern in aller Kürze einige Anmerkungen machen und darf dort anknüpfen, wo der Herr Präsident Vesko seine Form von Dankabstattung geleistet hat, der ich nur zustimmen kann. Ich freue mich, daß der Hofrat und jetzt Konsul von Kroatien, bitte, meine verehrten Damen und Herren, unser Hofrat Hermann da hinten, da ist und

neben ihm der Präsident des Steiermärkischen Schiverbandes Helmut Lexer. Ich werde dann kurz auf diesen Zusammenhang eingehen. Ich möchte also der Abteilung sehr herzlich danken, ebenfalls wie auch der schon genannten Tourismusgesellschaft.

Besonders möchte ich danken den vielen Regionalverbänden. Und wenn ich sage viele Regionalverbände, dann meine ich, daß es weniger werden müssen in den nächsten Jahren, weil wir hier zu einer Organisationsbereinigung kommen müssen. Aber da arbeitet die Abteilung auch sehr eindrucksvoll an diesen Dingen.

Ich möchte mich bei allen Gastwirten des Landes, in welcher Form auch immer, wo auch immer, sehr herzlich bedanken, bei allen Beherbergungsbetrieben, bei den vielen Veranstaltern von vielen, vielen Dingen, die heute hier genannt wurden, ob im Sportbereich, im Kulturbereich oder im engeren Bereich des Tourismus.

Möchte mich aber auch besonders bedanken bei den Landwirten in diesem Lande, von den Weinbauern bis zu den Hüttenwirten, die alle zusammen Großes beitragen, daß der Tourismus, meine verehrten Damen und Herren, in den letzten Jahren in der Steiermark große Fortschritte gemacht hat. Und ich sage immer dazu, das ist nicht, damit wir uns richtig verstehen, das Verdienst von Politik. Die Politik ist schon sehr gut, wenn sie die Leute in ihrem Eifer nicht behindert und da oder dort den einen oder anderen Akzent mitsetzen kann, der in die richtige Richtung geht, und wir haben, wie gesagt, landauf, landab in der Wirtschaft, aber insbesondere auch im Tourismus sehr viele innovative Menschen, die wirklich Großartiges leisten. Und ich kann heute weder alle Gruppen aufzählen, noch alle Regionen, ich sage immer dazu die gesamte Steiermark, meine verehrten Damen und Herren. Ob ehemalige Industrieregion, ob Agrarregion oder was immer es auch ist, es ist für den Tourismus der Zukunft geeignet und ein geeignetes Feld, und wir haben in den letzten Jahren, was ja die Redner angesprochen haben, auch eine Vielzahl von touristischen Leitprojekten verwirklichen können bis hin zu den INTERREG-Programmen, weil der Kollege Michael Schmid neben mir sitzt, wo also auch sehr viel Geld und sehr viel Arbeit in diese Projekte geflossen sind, wofür ich mich, wie gesagt, bei allen sehr herzlich bedanken möchte.

Ich freue mich, ich bin ja sonst kein Anhänger von Politik, der meint, daß alles im Konsens gehen muß, das wäre ja unredlich und nicht das Wesen von Demokratie und von Politik, aber ich freue mich, wenn es Sachbereiche gibt, wo zumindest für einige Zeit, meine verehrten Damen und Herren, Dinge außer Streit gestellt werden. Und der Tourismus war erfreulicherweise in den letzten Jahren ein solcher Bereich, wo wir gemeinsam auch sehr vieles zustandegebracht haben. Und was Kurt Flecker und Kurt Tasch und German Vesko angesprochen haben, brauche ich im Detail nicht zu wiederholen, ich möchte aber mit Nachdruck sagen, es hat dem steirischen Tourismus diese Zusammenarbeit aller Fraktionen im Landtag und insbesondere in der Regierung sehr, sehr gut getan. Wir sind das einzige Bundesland, meine verehrten Damen und Herren, das in den letzten zehn Jahren ausschließlich Zuwachsraten zu verzeichnen

hatte. Wenn Präsident Vesko zu Recht sagt, im Vorjahr hätte es ein bißchen mehr sein können, das ist richtig, das hat aber wesentlich seinen Grund darin, lieber German, daß wir im Jahr zuvor, im Jahre 1997, absolute Spitzenreiter in Österreich waren, teile aber mit dir die Sehnsucht, daß es nie genug sein kann an Zuwachsraten. Ich freue mich insbesondere, was Kurt Flecker angesprochen hat, daß wir bei den Ankünften mittlerweile immerhin das drittstärkste Tourismusland in Österreich sind. Wir sind sonst in der Gesamtstatistik das viertstärkste, wir sind aber in der Entwicklung unserer Tourismusinfrastruktur und unserer Innovationskapazität mit Abstand das Tourismusland Nummer eins in den letzten Jahren, meine verehrten Damen und Herren, und das macht mich als Referenten insofern stolz, als ich sagen kann, das ist das Verdienst vieler, vieler Menschen in diesem Land. Und ich freue mich deswegen so darüber, weil der Tourismus für das nächste Jahrhundert, meine verehrten Damen und Herren, zusammen mit der Landwirtschaft, zusammen mit einigen anderen Dienstleistungsbereichen eine ganz große Chance für die steirische Wirtschaft ist. Wir haben uns im Vorjahr eine Studie machen lassen, und die prognostiziert uns für die nächsten zehn Jahre eine Verdoppelung unseres Umsatzes, eine Verdoppelung unserer Nächtigungszahlen und hoffentlich auch Hand in Hand gehend damit eine Verdoppelung von Arbeitsplätzen, die in dieser Studie so ausgewiesen sind.

Ich möchte zweitens, meine verehrten Damen und Herren, zu den Regionen nichts wiederholen, was hier an Positivem gesagt wurde. Ich möchte auch nicht alle Regionen im einzelnen aufzählen, selbstverständlich ist die Dachstein-Tauern-Region, ist die Thermenregion und der Großraum Graz sozusagen Hauptzentrum dieser steirischen Tourismusentwicklung der letzten Jahre, aber ich möchte schon sagen, daß vom Salzkammergut bis nach Murau, bis Mürzzuschlag, in allen Teilen der Ost-, West- und Südsteiermark wir mittlerweile überall ganz prosperierende Inseln sehr innovativen Tourismusgeschehens haben, und ich wiederhole mich, und ich sage, die Steiermark ist ein einziger Erlebnis- und Naturerlebnispark und, was heute schon gesagt wurde, im Hinblick auf das Kulinarium, auf die Qualitäten des Weines und vieler, vieler ähnlicher Dinge kann ich nur sagen, eine hervorragende Entwicklung.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch betonen, daß wir in jedem Falle den vielen Privaten in diesem Lande zu großem Dank verpflichtet sind, weil natürlich durch unsere Holdinginvestitionen in den letzten Jahren hier so manche Diskussion richtigerweise, man muß über alles diskutieren, aufgeflammt ist und ich festhalten möchte, daß natürlich das überwältigende Tourismusein- und -aufkommen in diesem Lande schon bitte, meine verehrten Damen und Herren, natürlich von den Privaten erzielt wird. Aber ich bin da nie ein Anhänger des Ausspielens von hier Holding und dort Privaten gewesen, sondern ich bin der Meinung, daß wir hier die Leitfunktion unserer Holdingbetriebe selbstverständlich anerkennen müssen und diese nicht in Konkurrenz, sondern als Synergiemaßnahme zu den Privatbetrieben gesehen werden müssen.

Ich bin sehr dankbar für jedes kleine, für jedes größere innovative Projekt und möchte aber insbesondere unterstreichen, was alle drei Redner angesprochen haben, mich bei den Damen und Herren des Landtages hier bedanken, weil es in den letzten Wochen auch intensive Gespräche und Verhandlungen gegeben hat im Hinblick auf eine quantitative und qualitative Verbesserung unserer Beherbergungsstruktur. Das ist ja mit ein Grund, den German Vesko und die anderen Redner auch angesprochen haben, wir könnten natürlich aus unseren Investitionen der letzten Jahre noch mehr Wertschöpfung für die Steiermark erzielen, meine verehrten Damen und Herren, wenn wir ein besseres Beherbergungsangebot hätten. Das muß man ganz offen sagen. Hier haben wir einen riesigen qualitativen Sprung vor uns, aber in einigen Bereichen natürlich auch quantitativ einiges nachzuholen. Ich freue mich aber auch, daß es hier auch eine Fülle von Projekten gibt, und allein in den letzten Wochen wurden mehrere Hotels in der Steiermark eröffnet, und ich freue mich, daß es insbesondere bitte ausnahmslos Initiativen waren, die ohne zusätzliche Förderung des Landes, ausnahmslos kann man nicht sagen, aber großteils Initiativen waren, die ohne zusätzliche Förderungsmaßnahmen des Landes sozusagen über die Bühne gegangen sind. Aber es ist richtig, die Investitionen, die in Milliardenhöhe in den letzten Jahren erzielt wurden, haben nur dann einen nachhaltigen Sinn und Wertschöpfungseffekt für die Steiermark, wenn es uns gelingt, in den nächsten ein, zwei Jahren unsere Hotelinfrastruktur in der Steiermark mit weiteren Leitprojekten voranzutreiben.

Ich möchte zu den Zielländern sagen, es wurde viel über den Inlandsgast gesprochen, für den wir selbstverständlich sehr dankbar sind. Das Ziel der Tourismuspolitik kann es aber, meine verehrten Damen und Herren, nur sein, mehr ausländische Gäste in die Steiermark zu bekommen, und dem werden wir uns ganz verschreiben mit einigen weiteren Projekten, wobei die Zielgebiete für mich auch klar definiert sind. Das sind einmal natürlich Deutschland, das ist Italien und das sind auch einige unserer Nachbarländer des ehemaligen Ostens, wie Ungarn insbesondere, aber auch Slowenien und Kroatien.

Ich möchte in diesem Zusammenhang, meine verehrten Damen und Herren, festhalten, daß wir an großen Infrastrukturleistungen im Thermenbereich, in den Schigebieten in den letzten Jahren wirklich Enormes geleistet haben, wofür ich auch sozusagen parteiübergreifend dankbar bin, weil das, wenn ich mich recht erinnere, alles einstimmige Beschlüsse in der Regierung und im Landtag waren, wofür ich wie gesagt sehr dankbar bin. Und ich glaube auch, daß wir in den nächsten Jahren gar nicht soviel Geld in größere Projekte fließen lassen müssen, wobei ich hier nicht verhehle, ich bin zwar ein Anhänger, daß man das eine oder andere aus Amerika oder sonstwo kommend durchaus als nette Ergänzung implantiert auch in unsere Tourismuswirtschaft, bin aber absolut dagegen, daß wir irgendeinen größeren Erlebnispark in der Steiermark amerikanischer Prägung inszenieren, weil wir das schlichtweg nicht brauchen und weil wir auch von der gesamten Struktur unseres Tourismus dahin gehend nicht ausgerichtet sind. Umso mehr, meine verehrten Damen und Herren,

werden wir uns auf drei Kernbereiche konzentrieren, die sozusagen – Michael Schmid schreibt mir in großen Lettern, so daß ich es lesen kann, die Saurier auf – das ist ein kleines Projekt, und im übrigen, in weiser Voraussicht, weil du ja siehst, daß die Saurier eine große Renaissance in diesen Tagen erfahren haben, da sieht man wieder, wie weitsichtig die Tourismuspolitik dieses Landes ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, ich kann für dieses Projekt auch nichts, lieber Michael, aber ich stehe insofern auch gerne dazu, es war eine regionale Initiative, und ich habe gesagt, alles, was von unten kommt, wird von oben gesogen. Also in diesem Sinne wird es von uns auch gestützt und gefördert.

Ich möchte aber, meine verehrten Damen und Herren, in diesem Zusammenhang auf drei Hauptprogramme der nächsten drei Jahre mit einem Satz zu sprechen kommen.

Wir werden mit Ende des nächsten Jahres, und da bin ich der Tourismusabteilung außerordentlich dankbar, weil es ihr gelungen ist, zusammen mit, ich würde sagen, Hunderten Grundeigentümern – und danke auch insbesondere dem Hans Kinsky und Vertretern der Landwirtschaft –, zwei Kernprojekte des 21. Jahrhunderts für uns zu installieren, die unendlich viel Arbeit erfordert haben und von denen ich mir erwarte, daß wir in drei Jahren, in vier Jahren feststellen können, daß sie zu ganz großen Tourismuserfolgen geführt haben werden.

Das eine ist, wir werden die Steiermark als Radsportland in Mitteleuropa positionieren, und wir werden am Ende des nächsten Jahres mit der dann geschlossenen Alpentour auf fast 2000 Kilometer die längste geschlossene Mountainbikestrecke Europas haben.

Das gleiche gilt für den Reitsport. Wir werden mit der Hufeisentour ebenfalls die längste geschlossene Reitstrecke in Europa haben.

Das ist eine enorme Arbeit. Meine verehrten Damen und Herren, wer die Unbill von Jägern, von Grundeigentümern und von sonstigen Organisationen kennt, in dieser oder jener Frage, weiß, welche Arbeit hier gelungen ist ohne mein Zutun. Ich habe nur seinerzeit den Startschuß gegeben, indem ich ein paar geschreckt habe, insbesondere in meiner eigenen Partei. Und es hat insofern ein sehr gutes Ende gefunden, als andere die Arbeit übernommen haben. Ich möchte, wie gesagt, den Damen und Herren, die sich hier sehr verdienstvoll, mühevoll über zwei Jahre hindurch betätigt haben, sehr herzlich danken.

Und wir werden mit dem dritten Schwerpunkt, mit dem Golfsport, meine verehrten Damen und Herren, drei Angebote haben, von denen heute gesprochen wurde, die zu vernetzen sind, wie sie meinem Wissensstand und meinem Vermutungsstand nach kein österreichisches Bundesland hat. Wir werden auch, was heute mehrfach angesprochen worden ist, in diesem Zusammenhang die Werbung unseres Landes insbesondere auf diese Bereiche ausrichten.

Da bin ich dann beim vorletzten Punkt, meine verehrten Damen und Herren, nämlich beim sogenannten Landesmarketing.

Es wurde schon angesprochen, daß wir hier erfreulicherweise eine kleine, aber feine Tourismusgesellschaft haben, die sich außerordentlich abmüht mit einem absolut lächerlichen Budget, wenn ich vergleiche, was die Kärntner, die Tiroler, die Salzburger oder die Wiener an Budget zur Verfügung haben, meine verehrten Damen und Herren. Aber, wie gesagt, es geht manchmal, auch mit kleineren Budgets gute Erfolge zu erzielen.

Ich möchte hier aber schon mit Nachdruck dazu sagen, meine verehrten Damen und Herren, daß ich hier immer gekämpft habe für eine Vermarktung dieses Landes auf einer Schiene, die zunächst mit dem Tourismus direkt nichts zu tun hat. Das ist der gesamte Bereich des Sports. Und deswegen habe ich vorher gesagt, ich freue mich, daß der Präsident des Schiverbandes auch da ist. Wenn ich denke, was durch die Weltcupveranstaltungen, zum Beispiel in der Dachstein-Tauern-Region, insbesondere in Schladming in den letzten Jahren, gelungen ist. Ich freue mich, daß es uns gelungen ist, in den nächsten Jahren auch Haus im Ennstal wieder hinzuzubekommen als Weltcupaustragungsort. Wenn ich denke, wie, insbesondere durch die Nordische Ski-WM heuer, in diesem Jahr es gelungen ist, meine verehrten Damen und Herren, international Österreich, aber vor allem die Steiermark, zu präsentieren, dann ist das unbezahlbar.

Ich habe diese großen Veranstaltungen neben ihrem unmittelbaren regionalen Wertschöpfungsaspekt, den sie selbstverständlich und nachweislich haben, immer als Bereich eines vordringlichen Landesmarketings gesehen. Und das ist eine Bühne, meine verehrten Damen und Herren, die wir sonst nicht haben.

Selbiges gilt insbesondere natürlich auch für den Formel-I-Lauf in Spielberg jedes Jahr. Ich kann nur wiederholen, meine verehrten Damen und Herren, mich macht es stolz, daß das berühmteste Ereignis des Jahres, neben dem Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker, das aus Österreich weltweit einem Milliardenpublikum präsentiert wird, aus der Steiermark kommt. (Beifall bei der ÖVP.)

Nicht mehr und nicht weniger. Ich freue mich auch, und ich sage das ohne jeden polemischen Unterton, meine verehrten Damen und Herren, weil es auch ein ganz wesentlicher Aspekt ist, jede kulturelle Veranstaltung in diesem Lande, und ich kann sie hier nicht aufzählen, vom Festival in Sankt Gallen über das Blasmusiktreffen in Schladming bis zu den Initiativen in Wies oder in Straden, insbesondere natürlich auch den Initiativen in Graz, ist für uns, auch für den Tourismus, unentbehrlich.

Und ich freue mich außerordentlich, daß der Landeshauptmannstellvertreter absolut meine Politik in diesen Bereichen vertritt. Jetzt kann man natürlich über die eine oder andere Ausstellung sicherlich sehr geteilter Meinung sein, über den Zulauf, über den Zustrom, über die Finanzierungskosten et cetera, aber das ist nicht mein Kaffee. Ich halte nur fest und bitte, das also auch so unmißverständlich hinzunehmen, wie ich es sage, ich bin dafür dankbar, und es ist auch ein Beitrag zum Tourismusgeschehen in diesem Lande. Und, wie gesagt, ich freue mich, daß ich hier post festum also auch in meiner seinerzeitigen Absicht bestätigt werde.

Bis hin, meine verehrten Damen und Herren, weil wir heute keinen Punkt zum Sport haben, wenn der SK Sturm uns in der Champions League so vertritt, wie er uns zuletzt vertreten hat, dann ist das auch eine Imagewerbung für Graz, eine Imagewerbung für das Land Steiermark, die wir uns durch 50, 70 oder 90 Millionen einer regulären Werbung nicht erkaufen könnten. Deswegen, wie gesagt, ich spiele ja selber nicht dort, freue ich mich, daß es hier ein Klima gibt in diesem Lande, das in den letzten Jahren dies alles ermöglicht hat. Ich bitte, wie gesagt, um Verzeihung, daß ich diese – (Abg. Dr. Tremmel: „Der GAK geht mir ab!“) Was sagst du, Pauli? (Abg. Dr. Tremmel: „Vergiß nicht auf den GAK!“)

Ja, Entschuldigung bitte, immer wieder vergesse ich auf die Roten, da hast du recht. Kaum lobe ich den Schachner, sagst du schon, der GAK geht dir ab. Da hast du recht, Pauli, auch der GAK hat uns in den letzten Jahren sehr viel Freude gemacht. Herbert Paierl ist ein deklariertes Roter. Für den GAK gilt in einem etwas abgeschwächten Ausmaß selbstverständlich dasselbe.

Eine letzte Bemerkung dazu noch, weil wir mit dem Präsidenten Lexer heute und mit dem Hans Bacher darüber auch gesprochen haben, die Steiermark wird sich bewerben um die Austragung der Snowboard-WM 2003 am Kreischberg und der Freestyle-WM detto im Jahre 2003. Und dann, meine verehrten Damen und Herren, wird die Steiermark die einzige Region weltweit sein, in der die FIS alle ihre sechs möglichen Weltmeisterschaften abgehalten haben wird. Wir werden vielleicht nicht 2003, aber 2005 den Zuschlag erhalten. Da bin ich sehr optimistisch.

Meine verehrten Damen und Herren, wer hätte vor zehn oder 20 Jahren gedacht, daß die Steiermark das Wintersportland Nummer eins in Österreich mit einer solchen Präsenz und mit einer solchen nachhaltigen exklusiven Ausstrahlung sein wird? Niemand!

Und, wie gesagt, Herr Präsident, dir auch persönlich ein großes Wort des Dankes und allen Mitstreiterinnen und Mitstreitern (Beifall bei der ÖVP und FPÖ), weil ja, damit wir nur wissen, von welchen Dimensionen wir reden, Kreischberg bereits die innerösterreichische Ausscheidung gegen Ischgl gewonnen hat. Und Ischgl ist ja nicht irgendein Nest irgendwo, sondern ist einer der bedeutendsten Tourismusorte Europas.

Ich komme zum Schluß und darf mich, meine verehrten Damen und Herren, sehr, sehr herzlich bedanken für die Wortmeldungen sowieso, wenn ich das so sagen darf, aber insbesondere für den sehr konstruktiven Geist im Bereich der Tourismuspolitik des Landes in den letzten Jahren. Herr Klubobmann Flecker, ich lege Wert darauf, daß Ihnen ausgerichtet wird, daß ich Sie außerordentlich gelobt habe, was mir nicht immer so leicht fällt wie heute. Und in diesem Sinn danke. Ein steirisches Glückauf der Tourismuswirtschaft! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 14.21 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Riebenbauer (14.21 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich danke dir, daß du die Leistungen der Bauernschaft für eine gepflegte Kulturlandschaft immer anerkennst und daß es uns allen bewußt ist, daß es erfolgreichen Tourismus nur dann geben wird, wenn wir auch eine gepflegte Kulturlandschaft haben und wenn nicht die Steiermark insgesamt ein Heimatmuseum wird. Ich möchte aber generell ein paar Worte sagen, weil immer wieder diskutiert wird, ist es bei uns schlecht oder ist es bei uns gut. Ein altes Sprichwort heißt, wer nicht wirbt, stirbt. Und dieser Bericht, ob Wirtschafts- oder Tourismusbericht, gibt uns die Möglichkeit, die Öffentlichkeit auf die steirische Situation aufmerksam zu machen. Und gleichzeitig sehe ich es aber auch als Chance und mit Hilfe der Medien, die ich bewußt anspreche, die Steiermark als Wirtschaftsstandort und als Tourismusstandort zu bewerben. Es ist unsere Aufgabe, meine geschätzten Damen und Herren, daß wir unsere Stärken aufzeigen und daß wir darüber sprechen, und es ist eine Verpflichtung, daß wir sie positiv bewerben. Wer mit seinen Schwächen wirbt, stirbt, heißt es so schön. Ich sage ganz klar und deutlich, es ist unsere Botschaft hier von dem Landtag hinauszutragen „Kommt zu uns in die Steiermark“, ob als Tourist oder als Unternehmer, wir haben ein positives Umfeld. Und wenn es dann, meine geschätzten Damen und Herren, Artikel in der Zeitung gibt, wo steht „Steiermark ist bei Arbeit einmal mehr Spitzenreiter“, dann ist das für uns eigentlich die beste Werbung, die es gibt, weil dann wird dieses positive Umfeld auch nach außen hin beworben.

Ich möchte aber zu diesem Wirtschaftsbericht, zu einer Aktion besonders Stellung nehmen, und die heißt: „Werde Unternehmer!“ Es geht um die Gründerwelle in der Steiermark. Aus weit über 1000 Einzelansuchen wuchsen in der Steiermark rund 900 Unternehmen. Allein 1998 waren es 300, und im dritten Quartal liegen uns 180 Ansuchen für diese Gründerförderung vor. 260 gewerbliche Unternehmen wurden gegründet, damit wurden 1000 neue Jobs geschaffen. Beim sogenannten Sprung in die Selbständigkeit liegt unser Bundesland österreichweit an der Spitze, meine geschätzten Damen und Herren, plus 18 Prozent! Vor allem ist es sehr erfreulich, daß es bei den Neugründungen von technologieorientierten Unternehmungen seit 1995 einen Zuwachs von über 60 Prozent gibt. Wir sind auch hier in der Steiermark an der Spitze, und diese Neugründungen werden auch dankenswerterweise mit dem Innovationspreis belohnt. Ich finde das überaus positiv.

Die Frauenquote bei den Gründungen liegt auch bei 30 Prozent, sie könnte selbstverständlich noch verbessert werden, aber es ist nicht mehr so schlecht. Und immer wieder wird auch diskutiert, ja, wir haben sehr viele Neugründungen, wie viele überleben dann wirklich, wie schaut das aus, wie lange halten sie es aus? Bei der Überlebensquote liegt Österreich europaweit an der Spitze. 72 Prozent der Unternehmen existieren bei uns auch noch nach fünf Jahren. In der BRD liegt die Quote bei 63 Prozent, in Italien bei 54 Prozent und in Großbritannien gar nur bei 47 Prozent. Das gefährlichste Jahr für die neugegründeten Unternehmen ist das dritte Jahr. Man bemüht sich auch in der Steier-

mark, damit diese Rate gesenkt werden kann. Es wurde der Bildungsscheck für Unternehmungsgründungen ins Leben gerufen, seither gibt es bis zu 1000 Schilling für jeden, der durch Kurse und Seminare das Risiko des Selbständigwerdens reduziert. Kurse und Seminare helfen dafür. Das ist aus meiner Sicht sehr, sehr wichtig. Wir haben auch die Technologieparks, auch im Bezirk Hartberg. Es ist dies auch ein positives Beispiel, daß die Wirtschaft bei uns lebt.

Meine geschätzten Damen und Herren, ich danke allen, die in der Steiermark bereit sind, Betriebe zu gründen und das Risiko eines Jungunternehmers auf sich zu nehmen. Überleben und Überlebenschancen, meine geschätzten Damen und Herren, werden sie nur dann haben, wenn sie auch Kunden haben, und Kunden sind wir auch selbst. Deshalb meine Bitte: Kaufen wir selbst bei unseren heimischen Unternehmen ein, denn damit sichern auch wir ihnen das Überleben, stärken die Wirtschaft und erhalten unsere Arbeitsplätze. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.26 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wiedner. Ich mache darauf aufmerksam, daß der Abgeordnete Wiedner Hauptredner ist.

Abg. Wiedner (14.26 Uhr): Meine sehr verehrten Herren Landesräte, Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! (Abg. Purr: „Die nächsten 20 Minuten wird nichts!“)

Die nächsten 20 Minuten bringen sehr viel, Kollege Purr.

Es wäre keine Wirtschaftsdiskussion beziehungsweise keine Diskussion, bei der Herr Landesrat Paieryl nicht ein bißchen zumindest im Mittelpunkt steht, wenn er uns nicht beglücken würde mit einem kleinen Geschenk. Einmal ist es eine Diskette, dann ist es eine kleine Broschüre, heute wieder eine Broschüre, dann ein Brieferl. Über den Brief hat Herr Klubobmann Flecker schon informiert. Mich freut es, daß Sie sich jetzt teilweise an die neuen Regelungen der Werbelinie halten, es ist kein Bild mehr vom Herrn Landesrat drinnen – ich habe es schnell durchgeblättert –, wahrscheinlich als Kompensation dafür, daß Sie jetzt zwei Büros haben. Kein Bild in der Broschüre mehr. (Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl: „Ach so? Das weiß ich gar nicht!“)

Ja, Sie haben das heute gesagt, Sie haben ein zweites Büro, eines bleibt in der Burg, eines jetzt dann drüben. (Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl: „In der Burg?“) Ah, nicht in der Burg, hier im Landhaus. (Abg. Dr. Flecker: „Das ist ein Tribut an den guten Geschmack!“)

Lassen wir dem Herrn Landesrat seine Bürodiskussion, wir haben die Wirtschaftsdiskussion. Ich habe natürlich diese Sachen herausgeholt, die der Kollege Riebenbauer schon gezeigt hat und das ich mir natürlich sofort erwartet habe, daß es der Herr Landesrat Paieryl vorzeigen wird – er hat es ja schon einmal gemacht bei der Diskussion beziehungsweise bei der Enquete über die Arbeitsmarktpolitik –, die Steiermark ist bei der Arbeit Spitzenreiter. (Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl: „Ja!“) Ja, es gibt aber auch ganz andere

Sachen dazu auch. Ganz interessant ist eine Aussage, die ich in der letzten „Mut“ gelesen habe. Die „Mut“ ist ja die Zeitung der Wirtschaftskammer, und da stand beim Standpunktbeitrag der letzte Absatz: „Daß unsere Unternehmerinnen und Unternehmer trotz dieser unbefriedigenden Rahmenbedingungen nach wie vor auf den immer globaler und damit auch härter werdenden Märkten bestehen können, dafür sind nämlich Politiker und Gewerkschaftsfunktionäre am wenigsten verantwortlich.“ Also das stellt unserer vielgerühmten steirischen Politik mit Landesrat Paierl an der Spitze der Wirtschaftspolitik kein gutes Zeichen aus. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Rahmenbedingungen!“)

Nein, die Rahmenbedingungen haben mit dem nichts zu tun. Es ist ja eindeutig auch von Rahmenbedingungen gesprochen worden und daß die Rahmenbedingungen nicht befriedigend sind. Die Rahmenbedingungen, da sind wir uns einig, Herr Landesrat, die hat die Politik zu machen. Und wer hat das gesagt? Das ist nicht nur einer, der hier einen Kommentar schreibt in der „Mut“, sondern das ist der Vizepräsident Dr. Gilbert Frizberg gewesen, also auch einer, der von der Wirtschaft ein bißchen etwas versteht und auch in der Politik war.

Herr Landesrat, so gut schaut es scheinbar wirklich nicht aus. Es gibt auch noch weitere Berichte. Die Steiermark fällt bei der Kaufkraft an die letzte Stelle. Auch das müssen wir sehen, wenn wir alle diese Jubelberichte, die heute schon hier abgegeben wurden, ein wenig betrachten. Trotz jeglicher Aufholpolitik sind wir bei der Kaufkraft Letzter, und auch beim Einkommen sind wir in der Steiermark durchschnittlich 1,5 bis 2,4 Prozent hinter dem Österreichschnitt. Hier ist sicher noch vieles zu tun, und man kann sich nicht nur auf den Lorbeeren ausruhen, weil einige sagen, es geht uns so gut, es läuft so gut, es ist alles so schön.

Ich möchte aber auf eine ganz wichtige Sache zurückkommen, die letzte Woche hier in diesem Hause stattgefunden hat. Es war die Enquete für die „Neuen Wege in der Arbeitsmarktpolitik“. Ich glaube, es war ein ganz wichtiger Beschluß, den der Landtag hier gefaßt hat, daß diese Enquete hier stattfindet, und es war eine sehr hochrangige Expertenrunde hier. Hochrangig von Prof. Prisching angefangen, über einen Experten beziehungsweise Mann, der aus dem realen Wirtschaftsleben kommt, Herrn Mag. Zimmermann, es waren die Sozialpartner hier, die Wirtschaftskammer war vertreten, die Arbeiterkammer war vertreten, und es war eine sehr interessante Diskussion. Es wurden sehr viele neue Wege vorgezeigt, und es wurden auch wieder die alten Reflexe aufgezeigt. Wenn hier Leute heraußen stehen und über neue Wege sprechen, über sinnvolle neue Wege sprechen, weil es die Erfahrung so zeigt, dann kommen die alten Reflexe wieder, man springt sofort hinaus und sagt, pfui, das ist die Ausbeutung, was hier alles gemacht werden sollte, nur die Arbeiterkammer kann die Menschen schützen, nur der Gewerkschaftsbund kann hier helfen.

Man ist nicht bereit, sich gemeinsam an den Tisch zu setzen und neue Wege zu gehen. Abwehren, abblocken und kein neues Denken, das war schade, daß das im Zuge dieser Diskussion auch passiert ist.

Es ist nicht darüber gesprochen worden, wie man die Flexibilisierung angehen kann, wie man neue Berufe angehen kann, wie man die Ausbildung ändert, das neue Verhältnis der Sozialpartner. Hier waren sehr viele Fragen in dieser Richtung. Kann man mit diesem Verhältnis der Sozialpartner wirklich neue Wege beschreiten oder wird man die Sozialpartnerschaft auf neue Füße stellen müssen? Ich habe keine Ansätze gesehen, und hier schau ich wirklich auf die linke Seite rüber, Kollege Kurt Gennaro, ich habe keine Ansätze gesehen, daß von eurer Seite Wege aufgemacht werden, daß man einen zielführenden Weg geht.

Wenn der Herr Wirtschaftskammerpräsident Mühlbacher hier gestanden ist, der sich über viele Bereiche der Politik beschwert hat, daß es so nicht weitergehen kann, sprich Lehrlinge, sprich Kostenfreistellung. Ich habe das schon einmal gesagt, wir haben das ein paar mal schon gelesen, die Wirtschaftskammer setzt sich massiv dafür ein, daß die Berufsschulzeit oder zumindest Teile der Berufsschulzeit freigestellt werden von den Kosten. Es ist nicht einsehbar, daß ein Teil der Bevölkerung, der eine Ausbildung genossen hat, sprich die Matura bis hinauf zum akademischen Studium, gratis das durchlaufen hat können, und jener, der einen Lehrplatz sucht, hat keine Chance auf diese Gleichstellung.

Wir haben Anträge eingebracht, Anträge, die dahin gehend sind, zumindest das erste Jahr für die Wirtschaft kostenfrei zu stellen, das erste Berufsschuljahr kostenfrei zu stellen. Es gibt diese Beispiele bereits, schauen wir rüber nach Kärnten, dort läuft das bereits. Das ist eine Notwendigkeit der Wirtschaft, da sind Anträge hier. (Abg. Gennaro: „Ohne Erfolg!“)

Sie sind sinnvoll, die Anträge, auch wenn es dir nicht gefällt, Kollege Gennaro. Ich weiß schon, daß du dabei andere Ansichten hast und daß du sagst, die Betriebe sind eh schon so entlastet, es geht eh alles schon so klaß. (Abg. Gennaro: „Nein, ohne Erfolg!“) Nur, so ist es nicht. (Abg. Gennaro: „In Kärnten ist kein einziger Lehrling aufgenommen worden. Frage deine Kollegen!“)

Ich muß dann der ÖVP und den Abgeordneten den Vorwurf machen, wenn diese Anträge eingebracht werden, wenn diese Anträge umgesetzt werden sollen, dann diskutiert man nicht einmal darüber. Kollege Purr, du weißt es ganz gut, man diskutiert nicht einmal darüber, sondern diese Anträge werden abgelehnt oder sie kommen in einen Ausschuß, wo sie dann einmal eine Zeitlang abliegen, bis nichts mehr passiert.

Eine ganz interessante Sache waren die Vergleiche bei dieser Enquete über die verschiedenen Wirtschaftsstrukturen. Es war sehr interessant zu hören, wie schaut es in Amerika aus, wie schaut es in den Niederlanden aus und wie schaut es bei uns in Europa aus.

Wenn wir vieles natürlich nicht übernehmen können oder gar nicht übernehmen wollen, was in Amerika passiert, so gibt es dort neue Wege und gibt es dort neue Ideen, denen wir uns nicht verschließen können. Wir sind nicht mehr auf einer Insel der Seligen, die sagen, wir machen unsere eigenen Gesetze, wir machen unsere eigenen Richtlinien, und wir fahren so weiter, wie wir bis dato gefahren sind.

Diese Einflüsse, die es in Amerika, die es in den Niederlanden, um nur diese beiden Beispiele zu erwähnen, gibt, diese Einflüsse werden morgen oder übermorgen zu uns kommen, und wir sind nicht gewappnet. Darum bitte jetzt die Diskussion darüber aufzunehmen, jetzt die Richtlinien zu legen, um dann nicht wieder vor dem Aha-Erlebnis zu stehen, daß wir nicht darauf vorbereitet sind.

Ein wichtiger Bereich war auch - schon ein altes Thema, das nicht gelöst ist - das Thema der Lohnnebenkosten. Auch hier die Beispiele, daß allein in Amerika 30 Prozent weniger Lohnnebenkosten gezahlt werden. Und Lohnnebenkosten sind ein Bereich, der die Wirtschaft belastet, sind ein Bereich, der negativ auf den Arbeitsplatz wirkt und der negativ im Endeffekt auf die Entwicklung der Wirtschaft wirkt.

Lohnnebenkosten sind Beiträge zu den Sozialversicherungen. Gott sei Dank geht jetzt die Diskussion dahin, daß man diese alte Forderung, Zusammenlegung der 28 Sozialversicherungsanstalten, daß man in dieser Forderung jetzt einiges andiskutiert. Das wird auch eine Entlastung bringen. Es freut uns als Freie, daß diese alte Forderung jetzt zu einer Umsetzung oder es zumindest zu einem Ansatz einer Umsetzung kommt.

Ein Problem waren dabei auch noch die diversen Arbeitsprogramme. Wenn wir darüber gesprochen haben, daß wir an der Statistik der anderen Länder viel auszusetzen haben, dann kann man auch an der Statistik unseres Landes sehr viel aussetzen. Wir verstecken inzwischen 35.000 Arbeitslose in Österreich, die in Schulungsmaßnahmen untergebracht sind und auch wenig Chancen auf einen Arbeitsplatz haben. Speziell brennt das Problem der Arbeitslosigkeit jener über 45. Hier gibt es zwar die Programme, Herr Landesrat, nur greifen sie momentan ganz und gar nicht. Unser größtes Problem in der Steiermark ist die Frauenarbeitslosigkeit und ist die Arbeitslosigkeit der Älteren.

Es war ein sehr interessanter Ansatz, um auf die Programme zurückzukommen, daß sogar der Herr Landeshauptmannstellvertreter, wenn es mich nicht ganz täuscht, gesagt hat, man müßte eigentlich dazu kommen, daß man eine Stelle hat, die die ganzen Arbeitsmarktprogramme koordiniert. Schau her, eine Sache, die auch wir schon die längste Zeit fordern, und endlich scheinbar fruchtet sie.

Der Herr Landesrat ist inzwischen schon wieder weggegangen.

Es sollte in Zukunft nur eine Stelle im Land geben, die diese ganzen Programme koordiniert, eine Stelle, wo alles zusammenläuft, die alle Informationen hat, die alle Möglichkeiten hat, die Förderungen sinnvoll einzusetzen.

Ich darf zu dem Bericht noch ganz kurz sagen, es wurde von meinen Vorrednern mehr oder minder alles durchleuchtet, egal, von der regionalen Entwicklung bis zur Wirtschaftsförderung, wir wissen, daß sich unsere Räume verschieden entwickeln. Der Zentralraum hat eine positive bis abflachende Entwicklung. Allein die östliche Obersteiermark hat einen Aufwärtstrend. Alle anderen Regionen eher einen negativen bis abflachenden Trend.

Auch über die Wirtschaftsförderung von den Summen her wurde darin berichtet, und es gibt auch Daten über den Arbeitsmarkt und die Wirtschaftskraft.

Über die diversen Debattenbeiträge wird noch mein Kollege Schreiner sprechen.

Ich darf jetzt zum Abschluß noch zum Entschließungsantrag der ÖVP hinsichtlich der Winterbauinitiative und der Berufsschulsanierung kommen. Liebe Kollegen der ÖVP, ohne auf den Inhalt eingehen zu wollen, dieser Antrag ist uns zu weitreichend, um das mit einem Entschließungsantrag machen zu wollen. Da sind Informationen oder Aussagen drinnen, die wir nicht nachvollziehen können. Wir kennen kein Finanzierungsmodell, das keine Ausgabenerhöhung bringen soll. Wir wissen nicht, wie man 490 Millionen ohne Erhöhung des Landesbudgets finanzieren will. Wir machen daher den Vorschlag, machen Sie einen normalen Antrag, gehen wir in Parteienverhandlungen und reden darüber. Heute ist uns dieser Entschließungsantrag zu weitgehend, und wir werden dem auch nicht zustimmen. (Beifall bei der FPÖ. - 14.40 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Purr. Ich erteile es ihm.

Abg. Purr (14.40 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Was den vorliegenden Wirtschaftsbericht 1998 betrifft, glaube ich, ist zu erkennen, daß es hier zwei Schwerpunkte gibt, nämlich a) den Arbeitsmarkt und b) die Wirtschaftsförderung. Das sind zwei Komponenten, die von enormer Bedeutung sind für die Politik, für die Entscheidungsträger dort, und im besonderen herausgearbeitet durch Landesrat Herbert Paierl.

Ich sage das deshalb, weil die Zahlen deutlich erkennen lassen, daß es auf dem Arbeitsmarktsektor tatsächlich gelungen ist, die Arbeitslosigkeit zurückzudrängen, und wir können für 1998 auf 1999 sagen, daß um 13,5 Prozent die Arbeitslosigkeit zurückgegangen ist. Am stärksten bei den Männern, wie wir dem Bericht entnehmen können, und leider eben weniger stark bei den Frauen, bei den weiblichen Arbeitskräften.

Dennoch, nichts gilt es zu beschönigen, es gibt einen leider hier gegenläufigen Trend bei den Jugendlichen, Älteren, bei den Langzeitarbeitslosen, und natürlich, es ist auch erkennbar, daß 1998 auf 1999 diese Problematik noch etwas an Schärfe gewinnt.

Sicher ist, meine Damen und Herren, daß im allgemeinen die Beschäftigung zugenommen hat, die Arbeitslosigkeit abgenommen hat. Ohne hier irgend etwas zu beschönigen, wissen wir sehr wohl, daß es aller Anstrengungen bedarf.

Da denke ich an die Ausführungen des Herrn Landesrates Dörflinger: „Gemeinsam an einem Strang ziehen.“ Kollege Gennaro, davon habe ich heute nichts gespürt, weil wenn das alles restlos zutrifft und nur das zutrifft, was du sagst, dann ist das wirklich ein Wunder, was die Steiermark an wirtschaftlichem Geschehen hier erlebt, an wirtschaftlicher Entwicklung, denn du konntest diesem Bericht leider kaum

Positives abgewinnen. (Abg. Gennaro: „Feststellungen. Ich habe nur gesagt, was im Bericht steht, Kollege Purr!“)

Was die Wirtschaftsförderung betrifft, meine Damen und Herren, auch hier ist es erfreulich festzustellen, daß das Gesamtvolumen eigentlich 1,2 Milliarden sind und daß die Förderungsfälle in einem Ausmaß zugenommen haben, das sich wirklich sehen lassen kann, nämlich von '97 auf '98 haben sich die Förderungsfälle vervierfacht. Es gilt tatsächlich hier auf Erfolge aufzuzeigen, es hat sich hier Paierl wirklich, glaube ich, bemüht, in allen Sparten Handlungen im positiven Sinne zu setzen. Ich verweise nur auf dieses Motto „Werde Unternehmer“, auch hier haben sich die Ansuchen um die Gründungsprämie um ganze 10 Prozent gesteigert. Das ist ein Erfolg, das ist ein Zeichen, daß dieses Angebot entsprechend aufgenommen wurde. Eines sei aber in diesem Zusammenhang auch erwähnt. Paierl erkennt die Notwendigkeit dieser Nahversorgerförderaktion, die nunmehr verlängert wurde. Ursprünglich sollte sie bis 31. Dezember 1998 dauern, nunmehr hat sie eine Verlängerung bis 31. Dezember 2003 erfahren.

Meine Damen und Herren, in dem Zusammenhang etwas Bedauerliches. Eine Untersuchung hat ganz deutlich ergeben, daß dieser Nahversorgungsgrad in den nächsten Jahren noch schlechter werden wird, also eine Verschlechterung geben wird. Ich halte damit überhaupt nicht hintan und sage, die Steiermark ist jenes Bundesland, das in den meisten Gemeinden keinen Nahversorger, keinen Kaufmann mehr hat. Und auch hier ein offenes Wort und gerichtet an die Bundesebene. Es wird sehr viel gesprochen von der Eigenkapitalstärkung – Diskussionen, Maßnahmen, Umsetzung auf Bundesebene fehlen.

Auch ein Wort zur Raumordnung sei gesagt. Ich würde sagen, es fehlt hier nicht einmal an gesetzlichen Bestimmungen in der Raumordnung, aber bitte, wer sorgt für die Einhaltung derselben? Und welche Maßnahmen gibt es bei Exekutierung und bei Nichteinhaltungen? Das sind alles Dinge, die eigentlich den Nahversorger treffen, die aber auch die Lebensqualität im weitesten Sinne landauf, landab unserer Bevölkerung beeinflussen.

Beschäftigen wir uns ein wenig mit dem Blick in die Zukunft, so kann man sagen, dieses Jahr 1999, nach Vorliegen dieses Wirtschaftsberichtes, zeigt erfreuliche Daten in der Süd- und Oststeiermark auf, vor allem gibt es in der Südweststeiermark eine anhaltend gute Entwicklung, hingegen in der Oststeiermark wir vermerken müssen, daß es zu einer Abflachung des Arbeitsmarktes kommt. Dennoch wollen wir eines nicht übersehen, daß wir Unternehmen haben, die im wahrsten Sinne des Wortes fortschrittlich sind. Denn es kommt nicht von ungefähr, wenn bei uns in der Weststeiermark das Unternehmen Leitinger in der Holzindustrie den Innovationspreis erhält. Dieser Betrieb, der aus dem Bezirk Deutschlandsberg, aus meinem Heimatbezirk, heraus gewachsen ist, beschäftigt rund 450 Leute, und Sie hören es richtig, man sagt, Jahresumsatz, Achtung, Ohren spitzen, fast 3 Milliarden Schilling. Das kann sich sehen lassen, und vor allem deshalb, weil es einer ist, der aus diesem Bezirk hervorgegangen ist und der Gott sei Dank

die Größe erreicht hat, um auch in die Innovation, in die Forschung, in die Entwicklung investieren zu können.

Und wenn all das passiert, das möchte ich nicht übersehen und nicht übergehen, daß auch dieses Management, das es in diesen Bezirken in dieser Süd-, Weststeiermark gibt, auf sehr gute Arbeit hinweisen kann und vor allem eine positive Entwicklung in den verschiedensten Sparten nachweisen kann. Wir müssen zwar darauf hinweisen, daß der Export im Jahre 1999 etwas zurückgegangen ist, daß es abnehmende Zuwachsraten gibt, die aber andererseits durch den privaten Konsum größtenteils wieder ausgeglichen werden können. Im Jahr 1999 können wir österreichweit, und das ist wirklich großartig, auf einen Zuwachs im Bruttoinlandsprodukt von 2,2 Prozent verweisen, Exporteure sind wieder optimistisch und sagen, der Tiefpunkt der Konjunktur ist durchschritten.

Meine Damen und Herren, wollen wir eines nicht übersehen, die Steuerreform 2000 wird es mit sich bringen, daß die öffentlichen Haushalte natürlich Einsparungen vornehmen und auch dort eine gewisse Bremse zu erfahren ist, die sich in der Wirtschaft niederschlagen wird. Und wenn Sie den Bericht sehr genau lesen, hat Paierl als zuständiger Wirtschaftslandesrat auch vor, diese Impulszentren, die heute schon erwähnt wurden, entsprechend zu vernetzen und auszubauen und vor allem auch den Innovationspreis auf eine breitere Basis zu stellen, mehreren Firmen die Möglichkeit zu bieten, sich innovativ zu bewähren. Und nicht zuletzt, meine Damen und Herren, sei hier Autocluster erwähnt, der im Jahre 1998 bereits in das EU-weite Programm der Auto-regionen integriert wurde.

Ein Letztes vielleicht noch. Wenn heute hier von der Umsiedelung beziehungsweise Übersiedelung der Wirtschaftsförderung gesprochen wurde, glaube ich, ist es, daß erkannt wurde, daß es auf die Dauer unhaltbar ist, fünf verschiedene Adressen für die Wirtschaftsförderung zu haben. Ich gratuliere eigentlich den Steirerinnen und Steirern dazu, damit ein Haus gefunden zu haben, das von Anfang an mit der Wirtschaft auf das engste verbunden war, handelt es sich doch um das Gebäude der ehemaligen Kolonial-Importgesellschaft in Graz, die steiermarkweit und auch im Kärntner Raum bereits unmittelbar nach der Jahrhundertwende die Lebensmittelversorgung übernommen hat.

Ich komme zum Schluß und sage, die Steiermark unterliegt einem gewaltigen Wandel. Es gilt, diese neuen Chancen auch wirklich zu nützen, es ist nicht Zufall, wenn in puncto Wissenspotential die Steiermark unter 243 Regionen den Platz 23 einnimmt und insgesamt unter diesen 250 Regionen rund nunmehr den Platz 53 erreicht hat. Wo wir hinten sind und wo wir gemeinsam, und hier komme noch einmal auf diesen Ausspruch, der heute bereits hier gesagt wurde, gemeinsam an einem Strang ziehen, hinten-geblieben sind wir in der Infrastruktur, im Verkehr, meine Damen und Herren, jetzt wird es dann spannend, wir schreiten einer Realisierung der Koralmbahn entgegen. Es bilden sich bereits die verschiedensten Gruppierungen. Ich bitte nur alle hier anwesenden Damen und Herren im Hause, Gemein-

samkeit zu zeigen und dafür einzutreten, daß die Steiermark, das südöstliche Österreich, eine moderne Anbindung bekommt in den zweitgrößten Wirtschaftsraum Europas in Oberitalien, in die Lombardei, und ich bin überzeugt davon, daß wir damit der Steiermark und unserem Lande im besonderen einen Impuls verleihen, den alle Menschen für unsere Zukunft brauchen. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 14.51 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Porta. Ich erteile es ihm.

Abg. Porta (14.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Ein Sprichwort sagt: „Trau keinem Bericht oder Statistik, die du nicht selbst geschrieben hast oder kritisch hinterfragt hast!“

Uns liegen jetzt zwei Berichte vor – der Wirtschaftsbericht und der Tourismusbericht des Landes Steiermark. Zwei Werke, sehr ausführlich, berichten über die derzeitige Situation und auch die Ist-Situation und die Zukunftsperspektiven.

Sehr geehrter Herr Landesrat, trotz unumstrittener Erfolge bei der Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, von Firmenneugründungen – ich erwähne nur kurz den Automobilcluster, wo auch meine Heimatregion, der Bezirk Voitsberg, davon massiv profitiert oder sehr intensiv profitiert, ich erwähne da die Firmen Lear, Sebring, Remus, Technoglas –, muß gesagt werden, daß auch dieser Automobilcluster große Gefahren in sich birgt.

Es hat in der Automobilkrise, die damals in den siebziger und Anfang der achtziger Jahre die amerikanische Automobilindustrie erfaßt hat – denken wir da an Detroit und Michigan, Pontiac –, massive Entlassungen und massive wirtschaftliche Probleme gegeben.

Wenn man diese Firmenneugründungen kritisch hinterfragt, dann muß man feststellen, daß ein Großteil dieser Firmenneugründungen Ein-Mann-Betriebe sind und diese Ein-Mann-Betriebe, und das erwähne ich noch einmal dezidiert, zum Teil Betriebe und Firmen sind, die hauptsächlich Arbeitnehmerfunktionen betreiben, die nur aus sozialen Gründen von anderen Firmen ausgegliedert worden sind, also Subunternehmen, um der Stammfirma soziale Last und Abgaben zu ersparen.

Wenn ich auch die Arbeitslosenzahl anschau, dann muß man kritisch – und jetzt spreche ich von meinem Heimatbezirk Voitsberg – hinterfragen, da sind die ganzen Sonderunterstützungen, die Frühpensionisten, die vom Bergbau, diese Vorruehändler nicht drinnen. Es sind auch nicht drinnen erwähnt die, die sich in der Umschulung befinden, oder Studenten oder Schüler, die noch nie eine Arbeit angenommen oder gehabt haben.

Also, ich möchte noch eines sagen, der Wandel unserer Region – jetzt komme ich auf unsere Region zu sprechen – vom Bergbau und Energie zum Handel und Sachgüter- und Technologiesektor, aber auch die Grundstoffindustrie spielt jetzt zunehmend in unserem Bezirk eine Rolle. Da möchte ich jetzt wieder dem

Landesrat Paiarl danken, da hat es jetzt ein Projekt gegeben, Rohstoff-, Grundstoffveredelung mit unserem Marmorprojekt. Das wurde, glaube ich, von der Landesregierung mit 500.000 Schilling gefördert. Da möchte ich herzlich danken.

Sorge bereitet uns Voitsbergern die Aussage des Verbundgeneraldirektors Dipl.-Ing. Dr. Haider, der eindeutig sagt, sollten die Kosten, die entstehen bei der Verfeuerung von Braunkohle in unseren kalorischen Kraftwerken, seitens der EU nicht bewältigt werden, daß die abgedeckt werden, dann ist eine Schließung ins Auge zu fassen, und der Kohleliefervertrag, der mit der GKB abgeschlossen worden ist, der bis zum Jahre 2008 gehen würde, wird nicht eingehalten. Außerdem erwähnt er, daß Zeltweg früher geschlossen wird, dieses kalorische Kraftwerk. Wenn man aber hört, daß jetzt das Land Steiermark mit dem Verbund auf dem Energiesektor mit der ESTAG einen Verband gründet, dann kann man auch das Land Steiermark aus dieser Verantwortung nicht entlassen.

Es ist zu bedenken, sollte das wirklich greifen, sollten die erhöhten Kosten nicht abgegolten werden, dann kommt es zu einer massiven Entlassungswelle im Bezirk, und fast 800 oder 900 Arbeiter stehen auf der Straße. Was das für unsere Region bedeutet, kann sich jeder der hier Anwesenden ausmalen.

Eine große Sorge bereitet uns die Verkehrsinfrastruktur. Wir sind der Blinddarm, kann man fast sagen, des Landes Steiermark. Der Kernraum mit fast 40.000 Einwohnern ist von der Verkehrsader der A 2 abgeschlossen. Die unendliche Geschichte – ich möchte es nicht mehr oder nur kurz erwähnen –, die B 70 und die ungeklärte Situation der Eisenbahn, der GKB, ist das, was die Wirtschaft in dieser Region, in unserem Bezirk bedrückt, also einen großen Unsicherheitsfaktor hervorruft.

Was noch fehlt sind die großen Bildungseinrichtungen. Der Bezirk Voitsberg hat keine höhere technische Lehr- und Versuchsanstalt, geschweige eine Fachhochschule. Und es ist ganz wichtig für Betriebsansiedlungen, daß die nötigen Fachkräfte dort ausgebildet werden.

Kurz erwähnt, der Bezirk befindet sich in einer Umstrukturierungsphase, und da hat der Bezirk Voitsberg auf die Tourismusschiene gesetzt. Jetzt komme ich schon auf den zweiten Bericht – den Tourismusbericht – zu sprechen.

Dieses zarte Pflänzchen Tourismus, das durch die Aktivitäten der GKB, Schaffung eines Freizeitzentrums, schon gut gestartet ist. Dann wurde noch ein Europaschießplatz, eine Schießarena gestaltet – im ehemaligen Kohlenbergwerk Zanktal. Unter massivem Aufwand an Geld und Arbeitseinsatz wurde ein wirklich vorbildhafter Schießplatz gestaltet, auf dem internationale Veranstaltungen stattgefunden haben, wo sich Hunderte an aus- und inländischen Schützen im sportlichen Wettkampf gemessen haben. Das war ein wirtschaftlich massiver Faktor, der unseren Bezirk, unsere Region auf dem Tourismussektor stark aufgewertet hat. Diese Leute sind länger dageblieben, die haben Familienangehörige mitgebracht und sind zirka vier bis fünf Tage in der Region gewesen. Die Gastronomie hat hervorragende Ergebnisse dadurch erzielt. Aber auch die umliegenden Projekte – das Glas-

museum – haben davon profitiert. Es hat das Gestüt Piber davon profitiert. Es war eine Harmonie, sozusagen.

Und jetzt passiert eines. Diese ganze Investition soll vergebens, soll vergessen sein. Da ersuche ich jetzt den steirischen Landtag, alles zu unternehmen, damit wir diese Schießarena wieder in Betrieb nehmen können.

Jetzt komme ich zu einem weiteren Punkt, das sind die Lipizzaner. Im Gestüt Piber wurde 1998 das Fest der Pferde, eine Großveranstaltung mit riesigem medialem Interesse, durchgeführt. Es war ein großer medialer Erfolg, finanziell aber leider nicht. Die Mietkosten oder die Anmietung dieses Riesenzeltes hat Millionen verschlungen.

Daher kommt die Forderung aus der Region, für die Landesausstellung 2004 „Mythos der Pferde“ eine permanente Ausstellungshalle zu gestalten, eine Mehrzweckveranstaltungshalle, in diesem Gebiet. Da gibt es schon Gespräche mit dem Gestütsdirektor. Ich glaube, es wäre eine sinnvolle Investition, und wir würden uns bei größeren Veranstaltungen, die dann sicher folgen werden, in der Nachnutzungsphase dieser Landesausstellung immense Anmietkosten von diesen Zelten ersparen.

Ich hatte das Glück gehabt, vorige Woche einer Delegation anzugehören, die sich nach Slowenien begeben hat, um mit dem Parlamentspräsidenten und Vertretern des Parlaments Gespräche zu führen. Ich muß feststellen, ich habe auch dieses Thema Lipizzaner zur Sprache gebracht. Wenn jemand gestern oder vorgestern die Sendung gehört hat, die der Herr Gestütsdirektor Oulehla mit dem Herrn Edlinger geführt hat, und sagt, die Problematik Lipizzaner mit Slowenien ist keine Problematik, dann muß ich schon sehr wohl entgegenhalten, daß in Slowenien dieser Punkt noch nicht abgehakt ist. Ich empfehle da wirklich, eingehende Gespräche mit unseren slowenischen Nachbarn zu pflegen.

Ein anderes Problem ist das Thermenprojekt. Wie bekannt ist, hat Köflach eine Thermenbohrung durchgeführt, die fündig geworden ist. Das Ergebnis wird jetzt untersucht. Der Köflacher Bürgermeister – im Vertrauen auf Herrn Landesrat Ressel, Zusagen von Herrn Landeshauptmann Schachner – geht in die Medien und ist schon ganz überzeugt, daß dieses Thermenprojekt auch finanziell gefördert wird.

Ich ersuche jetzt diesen Hohen Landtag, daß wir alles unternehmen, daß auch dieses Thermenprojekt in das Thermenkonzept des Landes Steiermark aufgenommen wird, um dieser Region neue Hoffnung zu geben.

Grundvoraussetzung ist natürlich, daß diese Quelle ergiebig genug ist und daß die Schüttung auch dementsprechend ist.

Die Forderung nach Verbesserung der Infrastruktur betrifft speziell den Wintertourismus. Hier gibt es Gebiete, das ist das Salzstiegl und das Gebiet Hirschegg, da sind dringend Strukturverbesserungen notwendig. Hier wären die Aufstiegshilfen, die Lifte, zu erneuern. Schneekanonen wären da von enormer Wichtigkeit. Nur fehlen dazu die finanziellen Voraussetzungen.

Ich möchte positiv erwähnen, daß das Gaberl eine neue Beschneigungsanlage bekommen hat, die auch vom Land gefördert ist.

Und hier appelliere ich schon an uns verantwortungsvolle Politiker, daß wir eine gewisse Gleichbehandlung an den Tag legen, daß wir nicht immer nur die Weststeiermark links liegen lassen, sondern sie auch fördern. Und da bin ich, im Gegensatz zu anderen, der Meinung, es muß eine Gleichbehandlung stattfinden mit den obersteirischen Freunden.

Eine Forderung hätte ich noch, und die ist ganz massiv. Die Schaffung von Beherbergungsbetrieben in dieser Region, weil eines hat unsere Region wirklich hervorragend gemeistert, hier wurden schon Kontakte geknüpft mit unseren ungarischen und slowenischen Nachbarschaften. Hier ist der Tourismus auf einer sehr positiven Entwicklung, und hier überwiegen bei uns zum Beispiel die Ausländerzahlen, in gewissen Saisonzahlen sogar die Inländerzahlen. Und ich glaube, es ist für die Zukunft, für die Öffnung der EU ein ganz positiver Aspekt. In diesem Sinne bitte ich Sie, diese als Vorhaben zu unterstützen. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 15.02 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Alfred Prutsch. Ich erteile es ihm.

Abg. Alfred Prutsch (15.02 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich glaube, es ist sinnvoll, daß man den Tourismus- und Wirtschaftsbericht gemeinsam diskutiert, weil Tourismus und Wirtschaft ja untrennbar verbunden sind. Unser Tourismussprecher, Kurtl Tasch, hat eigentlich die gesamte Entwicklung des steirischen Tourismus beleuchtet. Ich möchte ein bißchen näher in die Erfolgsgeschichte des steirischen Thermenlandes eingehen. Es ist beeindruckend, wenn man die Statistik ansieht und die einzelnen Diagramme studiert, welche positive Entwicklung der Tourismus im steirischen Thermenland genommen hat, ob bei den Ankünften oder den Nächtigungen. Es sind durchwegs zweistellige Prozentzahlen bei den Zuwächsen erreicht worden. Das Fremdenverkehrsjahr 1998 hat im steirischen Thermenland 428.317 Ankünfte gebracht, das ist eine Steigerung gegenüber dem Fremdenverkehrsjahr 1997 um 22,9 Prozent. Bei den Nächtigungen gab es ebenfalls eine Steigerung um 211.500 Nächtigungen gegenüber 1997, das sind auch 14,6 Prozent. Größte Zuwächse hat es natürlich gegeben im Winterhalbjahr 1998 mit 143.500 Nächtigungen oder 30,6 Prozent. Die Gesamtnächtigungszahl betrug 1998 im Thermenland 1.660.000 Nächtigungen. Das Bettenangebot im steirischen Thermenland liegt für alle Unterkunftsarten bei 10.600 Betten. Hier zeigt sich, daß der Auslastungsfaktor bei den Vier- und Fünf-Stern-Hotels am höchsten ist, nämlich mit 66,4 Prozent. Das ist heute auch schon von einigen Kollegen angeführt worden.

Erfreulicherweise ist eine rege Bautätigkeit auch auf dem Hotelsektor auch bei uns in Bad Radkersburg zu beobachten. Es sind derzeit Hotels im Bau mit mehr als 300 Betten. Und ich glaube, daß auch hier im Gleichschritt die notwendigen Investitionen bei den Einrichtungen, ob das im Parkthermenbereich oder auch

bei den Kur- und Fremdenverkehrsbetrieben ist, vollzogen werden sollten. Die Verantwortlichen unserer Thermen in dieser Region werden in Zukunft verstärkt den Auslandsgast bewerben, um damit diese positive Entwicklung weiter auszubauen. Ein Diagramm im Wirtschaftsbericht belegt es eindeutig, daß die Nächtigungen nach Herkunft im Thermenland von Inländern dominiert werden und der Ausländeranteil relativ gering ist. Zum Unterschied von der Dachstein-Tauern-Region, wo der Ausländeranteil höher ist als jener der Inländer.

Und noch einige Vergleichszahlen zwischen den Jahren 1986 bis 1998, welche eigentlich die enorme Aufwärtsentwicklung in allen Bereichen belegen. Bei den Ankünften hatten wir 1986 109.200, 1998 haben wir wie gesagt 428.300. Bei den Nächtigungen 1986 731.800, 1998 1.661.000. Interessant ist auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer. Hier hat sich seit 1986 eine Verminderung an Tagen ergeben. 1986 hatten wir noch 6,7 Tage Aufenthaltsdauer, 1998 liegen wir bei 3,87 Tagen. Und die gute Auslastung der Parktherme und der Kur- und Fremdenverkehrsbetriebe in Bad Radkersburg hat natürlich ihren Anteil an dieser erfreulichen Entwicklung im steirischen Thermenland.

Gestatten Sie mir, daß ich auch ein bißchen patriotisch bin und auch ein paar Kennzahlen von der Parktherme Bad Radkersburg, was die Unternehmens- und die lokale Tourismusentwicklung betrifft, bringe. Wir hatten im Zeitraum 1990 bis 1999 – 1999 ist natürlich eine Hochrechnung – 1990 185.500 Besucher, 1998 hatten wir bereits 365.000, und die Hochrechnung für 1999 ergibt, daß wir 410.000 Besucher haben werden. Bei den Nächtigungen – und hier ist der Tourismusverband Bad Radkersburg und Radkersburg-Umgebung einbezogen – 1990 hatten wir 96.696 Nächtigungen, 1998 336.000 und die Hochrechnung ergibt, daß 349.514 für 1999 prognostiziert werden. Die Aufenthaltsdauer hat sich eigentlich zum Trend des übrigen Thermenlandes in Radkersburg in umgekehrter Weise ergeben. Wir haben 1990 5,8 Tage Aufenthalt gehabt und liegen 1998 bei 6,5 Tagen.

Aber auch ein paar Zahlen aus der Unternehmensentwicklung der Parktherme. Die Erlöse des Unternehmens sind um 251 Prozent gestiegen, die Besucherzahlen der Parktherme um 118 Prozent, die physikalischen Anwendungen im Unternehmen um 221 Prozent, und bei den Nächtigungen eben in diesem Raum haben wir eine Steigerung von 261 Prozent erreichen können. Im Unternehmen Parktherme, Kur- und Fremdenverkehrsbetriebe sind immerhin 109 Mitarbeiter beschäftigt.

Diese enorme Aufwärtsentwicklung war natürlich möglich, weil das Land als Mehrheitseigentümer die notwendigen Investitionen bewilligt und mitfinanziert hat, dafür dem Land Steiermark den herzlichsten Dank. Nicht nur die Region um Bad Radkersburg hat dadurch einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, auch der übrige Bezirk ist fast zur Gänze an dieser Entwicklung beteiligt. Wenn ich an die Wirtschaftsentwicklung denke im Gewerbe und Unternehmensbereich, in den Weinbauregionen, in der Landwirtschaft, so kann man das als sehr, sehr positiv bezeichnen. Natürlich hat diese Entwicklung bewirkt, daß der Bezirk Radkersburg, was die Steuerkraftkopf-

quote betrifft, nicht mehr an der letzten Stelle liegt in der Steiermark, sondern einige Plätze aufgeholt hat, und das ist sehr erfreulich. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.11 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dietrich. Ich erteile es ihr.

Abg. Dietrich (15.11 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Kollege Prutsch hat schon über die wirtschaftliche Bedeutung der Thermen gesprochen. Nicht umsonst waren ja im Jahr 1998 die meisten Nächtigungen in der Dachstein-Tauern-Region, aber auch in der Thermenregion.

Es ist daher kein Wunder, daß wir uns im oberen Murtal vehement bemühen, die Therme Fohnsdorf zu aktivieren beziehungsweise Bestrebungen im Gange sind, die Therme Obdach auf die Beine zu stellen. Leider Gottes schaut es im Moment so aus, daß die Meta-Gruppe finanzielle Probleme hat, und wir alle – quer über die politischen Fraktionen hinweg – hoffen und werden uns dafür einsetzen, daß so ein Thermenprojekt in unserer Gegend realisiert werden kann.

Um im Tourismus Erfolg zu haben, muß man flexibel sein. Das heißt, der Weg in die Modernisierung, in die Vernetzung von Angebotsfaktoren muß beschrritten werden. Wir müssen aber auch touristische Leitbilder entwickeln. Ich glaube, in der Region Oberes Murtal hat das touristische Leitbild, der A1-Ring, viel Erfolg gehabt in den letzten Jahren, und wir sind stolz, wir Obersteirer, daß dieses große Event – um mit den Worten vom Herrn Landesrat zu sprechen – bei uns oben stattfindet.

Aber auch die Landesausstellung „Verkehr“ war ein Wirtschaftsfaktor, ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor sogar. Einer Studie zufolge sind 210.000 Menschen zusätzlich in die Region gekommen. Menschen, die sonst keinen Grund gehabt hätten, zu uns zu kommen. Wir können hoffen, daß ihnen die Region so gut gefallen hat, daß die Angebote, die touristischen Angebote gestimmt haben und wir sie auch in Zukunft als Gast begrüßen werden können.

Ein Erlebnis der besonderen Art im Zuge der Landesausstellung war der Turbo-Knitty. Ich weiß nicht, Kollege Gennaro, bist du einmal mit dem Turbo-Knitty gefahren? Das ist so eine virtuelle Erlebniswelt, eine Raumkapsel, wo man einsteigt, und auf einer Leinwand läuft ein Film ab, und man hat das Gefühl, mit dabei zu sein.

Kaum hat sich die Tür geschlossen, ist auf der Leinwand groß der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schachner erschienen, aber auch der Herr Landesrat Ressel, und sie haben dort in mehreren Sätzen gemeint: „Mit uns erleben Sie die Zukunft jetzt schon. Jetzt schon sehen Sie, wie es in der Zukunft ist.“

Ich war sehr gespannt, wie das sein wird. Aber es war eine Talfahrt sondergleichen, ein Springen über Klüfte hinweg und der Sprung ins Bodenlose. (Abg. Gross: „Aufgegangen ist es. Bist du ausgestiegen?“) Nein, es ist nur abwärts gegangen, leider Gottes nie hinauf, ausschließlich abwärts, Kollegin Gross.

Ich würde mir wünschen, daß die Zukunft mit der SPÖ nicht so ausschaut, daß es nicht nur abwärts geht. (Abg. Gennaro: „Weil ich dich gut leiden kann, sage ich nichts dazu!“)

Ich hätte mir gedacht, daß das vielleicht nicht so überlegt und durchdacht war, die ganze Aktion. Zuerst der Herr Landesrat Ressel, dann Landeshauptmannstellvertreter Schachner, und dann nur abwärts und nur schwierig und nur Klüfte. Ich kann mir vorstellen, daß das werbetechisch nicht so gut gelungen war. (Abg. Gennaro: „Wenn du ein Taschentuch brauchst, bringe ich dir eines!“)

Kollege Gennaro, mir war danach schlecht. Mir hat das gereicht.

Abschließend, Tourismus, Freizeit und Unterhaltung sind die weltweit expandierendste Wachstumsbranche. Es liegt an uns, diese Chancen zu nützen. Investitionen in den Tourismus sind Investitionen in die Wirtschaft, aber auch Investitionen in die Zukunft.

In diesem Sinne wünsche ich dem steirischen Tourismus für die Zukunft ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 15.16 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Über Chancen und Aussichten der Wirtschaft spricht nun in seinem Abschlußwort Herr Landesrat Paierl.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (15.16 Uhr): Verehrter Herr Landesrat, Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich danke dem Herrn Präsidenten für den Ankick, über Chancen und auch über Risiken, selbstverständlich, der steirischen Wirtschaftsstrukturen zu sprechen. Es liegt Ihnen sozusagen ein Bilanzbericht über das Jahr 1998 vor. Ich verstehe das auch so, daß die Debatte um den Wirtschaftsbericht – er heißt ja bewußt nicht mehr Wirtschaftsförderungsbericht, sondern Wirtschaftsbericht – Ihnen, insbesondere als Abgeordnete, sozusagen als Aufsichtsräte, und wir wären da hier die Vorstände dieses Unternehmens, Gelegenheit gibt, nachzuvollziehen, was ist passiert, was ist mit welchen Instrumenten gezielt geschehen, und was gibt es auch an Vorstellungen, was gezielt weiter passieren soll.

Insofern ist es für mich schon etwas erstaunlich, wenn ein sehr bewährtes, sage ich ausdrücklich, und sehr verdienstvolles Mitglied, sogar Fraktionsführer einer Fraktion in diesem Hause, im Wirtschaftsförderungsbeirat, ich meine den Kollegen Gennaro, den ich in diesem Kreise des Wirtschaftsförderungsbeirates wie auch im Berufsschulbeirat und auch im Arbeitsförderungsbeirat sehr schätze ob seiner Sachlichkeit und auch seines Engagements, hier etwas anderes spricht und sozusagen ein bißchen politisches Ritual, auch ein Jahr oder knapp ein Jahr vor Landtagswahlen, versucht. Ich werde mich zurücknehmen und wirklich versuchen, meinerseits wie ein Vorstand zu dem mir von Ihnen anvertrauten Bereich Rede und Antwort zu stehen.

Im übrigen, im Wirtschaftsförderungsbeirat werden diese Stücke und werden diese Angelegenheiten jeweils einstimmig beschlossen. Ich betone nochmals, mit großem Dank nehme ich das dort zur Kenntnis. Wir

haben auch sehr wichtige und tiefgreifende und sehr sachlich geführte Argumentationen, Diskussionen und Expertisen.

Meine Damen und Herren, zur generellen Frage, Förderpolitik in der Wirtschaft. Wenn Förderung in der Wirtschaft einen Sinn hat, dann nur den, daß die Wettbewerbsfähigkeit der Teilnehmer an einem wirtschaftlichen Geschehen verbessert wird, und keinen anderen. Sicherlich nicht zur Wettbewerbsverzerrung. All das, was nach Grundsätzen und Richtlinien der steirischen Wirtschaftspolitik als Förderung, ob für groß oder klein, stattfindet, nach reiflicher Prüfung, ist die Verbesserung der Wettbewerbschance, und sonst gar nichts. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, das gilt natürlich nicht nur für Einzelbetriebe, sondern das gilt auch dann für den gesamten Standort.

Und weil die Rahmenbedingungen angesprochen wurden. Mit der Wirtschaftsförderung bin ich nicht beim richtigen Instrument für Rahmenbedingungen. Die Rahmenbedingungen werden geschaffen von der Infrastruktur, von Verkehr, über Telekommunikation bis zur Bildung, von den sozialen Infrastruktureinrichtungen, insbesondere den Bildungsinhalten, Bildung, nicht nur Wissen. Und deshalb stehe ich auch jedesmal hier beim Kapitel 2 bei den Budgetdebatten auf, weil ich ja behaupte, daß das die wichtigste und nachhaltigste und bedeutendste und auch erfolgversprechendste Form der Wirtschaftsförderung ist, wenn man in die richtigen hellen Köpfe investiert. Wenn man sozusagen in die Fertigkeiten investiert. Es ist für die Gesellschaft, für den Standort und auch für jeden einzelnen Steirer und jede einzelne Steirerin die wichtigste Investition, sozusagen in die Muskeln zwischen den zwei Ohrwascheln zu investieren.

Zur Steiermarkposition, weil hier einiges zitiert wurde, unter anderem auch in einem mir als Politiker zugänglichen Kampfblatt einer gewissen meines Erachtens vergangenen ideologischen Ausrichtung sehr undifferenziert, antikapitalistisch mit Grundsätzen, sie brauchen es ja nur lesen, was sich hier alles vorfindet. Ich möchte diesen Zitate ein viel authentischeres und für mich wichtigeres entgegenhalten, nämlich von Univ.-Prof. Dr. Helmut Kramer, dem langjährigen und unverdächtigen und unbestechlichen Leiter des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung in Wien. Ich zitiere wörtlich: Unter der Überschrift „Die Umformung von Tradition in Fortschritt“: „Noch vor ein bis zwei Jahrzehnten war die Steiermark ein Synonym für einen im besten Fall traditionsreichen Industriestandort, im schlechtesten für ein industrielles Krisengebiet. Heute“ – ich zitiere Kramer weiter – „bietet die Steiermark ein völlig verändertes wirtschaftliches Bild. Aus der Kombination der industriellen Erfahrungen und der entsprechenden Qualifikation der Arbeitskräfte ist das Land unter gefühlvollen und intelligenten wirtschafts- und regionalpolitischen Konzepten ein Vorzeigebispiel für die geglückte Umformung von Tradition in Fortschritt geworden.“

Meine Damen und Herren, das halte ich allemal noch für seriöser als das, was in einer sehr verzerrenden und auch für die Autoren peinlichen Art und Weise hier in einer wie gesagt sehr zweifelhaften Kampfschrift gerade in diesen Tagen für einige

wenige ersichtlich wurde. Zu Konzept und Strategie – das ist es, und das ist auch ausgeteilt worden – und wissen Sie, Herr Kollege Wiedner, das ist halt dann das Problem. Auf der einen Seite wird man aufgefordert zu kommunizieren, wird man aufgefordert zu informieren, insbesondere auch Sie tun das, und zum anderen wird dann, wenn man kommuniziert gesagt, naja das ist eine Werbung. Ich glaube, daß man da schon auch – (Abg. Wiedner: „Ich habe gesagt eine Broschüre ohne Foto!“) Okay, dann haben wir uns eh verstanden.

Zum Dienstleistungssektor, und den nehme ich sehr ernst, daß die Analysen, die kritischen Begleiter der Wirtschaftsstruktur und der wirtschaftspolitischen Entwicklung der Steiermark sagen, bei uns ist im Vergleich zu anderen Regionen der Dienstleistungssektor quantitativ, was die Wertschöpfung anlangt und das, was auch das Arbeitskräftepotential anlangt, unterrepräsentiert. Aber, meine Damen und Herren, mit dem Spruch, den ich hier heute hörte, der Wirtschaftslandesrat soll den ausbauen, damit ist es nicht getan, denn eine Entwicklung der wirtschaftsnahen Dienstleistungen passiert ja nur so, indem hier ein günstiges Investitionsklima ist für jene Betriebe, die wir kennen, die für unsere Begriffe Großbetriebe sind, nach internationalen Merkmalen Mittelbetriebe sind, die dann letztlich auch den Dienstleistungssektor beschäftigen. Ich nenne sie namentlich: Rechtsanwälte, Wirtschaftstreuhänder, also alles das, was hier regional oder lokal zuliefert. Und dieses Zuliefern, Herr Kollege Porta, das ist ja nicht schlecht. Da sind ja viele kleine Geschäfte, viele kleine, vom Würstelverkäufer, angefangen bis zu Ingenieurbüros und High-tech-Zulieferern, mit diesen Großen verbandelt. Das Outsourcing ist eine internationale Bewegung, hat sich auch bewährt, weil damit auch mehr Dynamik und damit auch mehr Beweglichkeit für die Kleinen da ist. Und deswegen ist es ja so wichtig in der Steiermark zu verstehen, daß es zwischen Groß und Klein bei uns kein Entweder-Oder gibt, es gibt nicht entweder den 1000-Mitarbeiter-Betrieb oder 110-Mitarbeiter-Betrieb, das funktioniert nicht, sondern es kann nur ein Sowohl-Als-auch geben. Das sehen wir. Es hat in den letzten Jahren erfreulicherweise durch diese Ansiedelungspolitik, durch diese international konkurrenzfähigen und wettbewerbsfähigen Betriebe und Investments eine ganze Reihe von Zulieferern geschafft. Schauen Sie sich an, ob in Fürstenfeld Verdichter, ich nenne jetzt diese Projekte, die Sie hier auch drinnen haben und die Sie, wenn Sie damit beschäftigt sind, bestens kennen, oder in Deutschlandsberg, da haben wir heute noch ein Stück drauf mit Siemens Matsushita, oder in der Obersteiermark Böhler, VOEST, neues Stahlwerk. Wer hätte vor einigen Jahren noch geglaubt, daß wir ein neues Stahlwerk kriegen? Oder auch die AT & S, Investitionen der Androsch-Gruppe in Fehring, in Fohnsdorf, in Leoben-Hinterberg. Und natürlich auch im Umfeld von Graz, und all das ist dafür verantwortlich, als Rahmenbedingung für die vielen kleinen auch Dienstleister, daß sie letztlich ein Geschäft machen, sehr unwirtschaftlich und sehr populär ausgesprochen, daß sie zu einer Wertschöpfung kommen, daß sie Beschäftigung haben, und das, meine Damen und Herren, spiegelt sich dann über den Jahreslauf der letzten vier, fünf Jahre wider.

Wir haben bei den Beschäftigten auf der einen Seite und auf der anderen Seite bei den Arbeitslosen, österreichweit gesehen, die besten Daten, und das sind nicht die geringfügig Beschäftigten, wie heute hier auch schon behauptet wurde. Die Arbeitsmarktverwaltung sagt ihnen, die Sozialversicherung, weil die können das ja zwischen den Bundesländern vergleichen, da ist die Steiermark nicht führend. Also es gibt bei uns nicht mehr geringfügig Beschäftigte als in anderen Bundesländern. Also all das möchte ich wie gesagt als Berichterstatter eines Vorstandes, der sich bemüht, insgesamt ein günstiges Klima für Investitionen, für unternehmerisch tätige Menschen, welcher Größe und welcher Herkunft immer, zu schaffen, auch entsprechend mitteilen.

Zur Frage der Kopfquote im Bereich der Kaufkraft. Meine Damen und Herren, ich habe schon vor geraumer Zeit Experten, unter anderem auch vom Joanneum Research, Prof. Steiner und sein Team, beauftragt zu überprüfen, was diese Messung überhaupt soll. Ich habe bis heute noch kein Ergebnis. Sie kriegen, sobald es uns vorliegt, sobald es mir vorliegt, auch diese Information. Das ist ein altes Thema, und kein Mensch kann mir befriedigend sagen, warum. Nur mit dem bloßen Auge betrachtet, warum die Kaufkraft als Maßstab des Wohlstandes – so wird es ja zum Teil politisch öffentlich interpretiert – in Radkersburg geringer sein soll als im zehnten Wiener Gemeindebezirk, wo, wenn Sie selbst mit mir durch Favoriten gehen, Sie dann sehen, wie abgewohnt alles ist, welcher schlechter Standard dort herrscht, trotzdem ist die gemessene Kaufkraft dort um Wesentliches höher, und in Radkersburg sind wir immer hinten nach. (Abg. Gennaro: „Einkommensorientiert, Herr Landesrat!“) Ja, das ist eben eine sehr zweifelhafte Maßzahl, ich muß dann auch die gewichtete Kaufkraft, das heißt also auch die Ausgabenseite, sprich die Preise, damit verbinden. Also all das wird untersucht, ich beruhige Sie. Sie werden die ersten sein, die das auch als Unterlagen kriegen, weil es ja auch völlig unverständlich ist, daß wir, und das ist ja auch schon den Journalisten aufgefallen, beim Wirtschaftswachstum, beim Zuwachs der Beschäftigten, der Abnahme der Arbeitslosigkeit Topwerte haben. Das ist so, wie wenn Sie zum Arzt gehen, und Sie haben bei Ihren Werten, all diesen Detailwerten, positive Befunde. Ein Wert in diesem Befund schlägt aus, das werden wir untersuchen, das werden wir uns anschauen, und wir werden auch ein paar Ärzte, ein paar Experten zu Rate ziehen, was man hier tun kann, wenn es überhaupt mit irgendwelchen wirtschaftspolitischen, strukturpolitischen Instrumenten veränderbar ist. Das muß man ja auch mitbedenken.

Zur EU-Kulisse, weil ich hier vom Kollegen Gennaro – okay, ich unterstelle Ihnen jetzt, Sie wissen es wirklich nicht –, das ist erledigt. Sie haben mich angesprochen: „Handeln Sie, die Zeit wird knapp!“ Die EU-Wettbewerbs- und Zielkulisse ist längst, im Sommer nämlich, von uns weg. Es hat jetzt zwischen Brüssel und Wien, Bundeskanzleramt und der Wettbewerbsbehörde, 16 Debatten gegeben, technische Abstimmung, ist auch fertig. Also ich sehe keinen Grund, warum die Bundesregierung, der Bundeskanzler, Wien nicht, auch die Steiermark, so wie es jetzt letztlich ausgegangen ist, mit in dem Paket hat und die

Kommission rechtzeitig auch diese Kulissen, die Wettbewerbskulisse und die Zielgebietskulisse, für Österreich und damit auch für die Steiermark absegnen. Also bitte schön, das ist erledigt.

Zu den Wirtschaftsförderungsrichtlinien. Zu Ihrer Information, die laufen bis Ende 2000. Und wir werden sowohl in der Landesregierung als auch im zuständigen Beirat rechtzeitig mit einem Fahrplan dafür Sorge tragen, daß eben mit Ende 2000 die einen auslaufen und die neuen in Kraft treten, wobei Sie genau wissen, daß wir bei diesen Richtlinien immer sehr transparent und fair agiert haben. Und Sie haben ja heute mit dem Tagesordnungspunkt 11 den Beweis gebracht, daß wir uns dort sehr anpassungsfähig gezeigt haben, weil auf dem Markt dieser Standortwettbewerber, die ja auftreten, man auch flexibel sein muß und diese Richtlinien insbesondere auch auf die Ansprüche der Klein- und Mittelbetriebe angepaßt werden müssen.

Und hier sage ich auch zu dem ewigen politischen Sager, die Gießkanne, meine Damen und Herren, ich stehe zur Gießkanne, weil sie dieses Prinzip sogar als Bild – dieses richtige Prinzip – wiedergibt, daß etwas von unten wächst. Es muß ein Samen da sein, das ist eben in der Region der Betrieb in der Regel oder ein Projektträger, ein Investor, und dann kann ich selektiv dort, wo ich eben die Wettbewerbsfähigkeit betrieblich verbessern will, und sonst nichts, es wird ja von uns nicht jedes Investment gefördert, sondern wo ich die Wettbewerbsfähigkeit verbessere, insbesondere im Exportbereich. Über 50 Prozent unserer Betriebe sind Exportbetriebe, denen greife ich kurzfristig unter die Arme, denen gebe ich kurzfristig einen Impuls, denen verschaffe ich kurzfristig einen Wettbewerbsvorteil, sonst ist das nicht anders mehr zu sehen.

Das ist die neue Philosophie, und hier vor allem im Innovationsbereich, hier vor allem bei den technologieorientierten Betrieben und bei den neuen Geschäften, die hier angepeilt werden.

Weil auch gesagt wurde, der Autocluster hat keine Zukunft. Meine Damen und Herren, da würde ich Sie als Repräsentanten dieses Landes vor derartigen Aussagen wirklich warnen. Ich bitte Sie förmlich, das zu überdenken und auch nicht zu sagen, weil da haben Sie entweder schlechte Informationen oder Sie haben sich damit noch nicht beschäftigt.

Gerade die steirischen Automobilzulieferer gibt es nur deswegen, weil sie ausschließlich im High-tech-Bereich tätig sind. Die Steiermark würde keine einzige Schraube in dem Geschäftsbereich – Automobil weltweit – anbringen, liefern können, wenn es nicht High-tech wäre, wenn nicht im Wissen, wenn nicht im Know-how, wenn nicht in der Kompetenz der Wettbewerbsvorteil läge und von dort auch entsprechend umgesetzt werden kann. Und der Automobilcluster ist nichts anderes als der erfolgreiche, wie uns alle Experten, vor allem die internationalen Experten, sagen, Versuch, diesem Know-how-Transfer, diesem Wissensvorsprung, der schon da ist, weitere Impulse zu verleihen und insbesondere den Kleinen zu sagen, paßt auf, in diesem Automobilbereich gibt es eine riesige Dynamik, und da gibt es einen Wettbewerb, der grauslich ist.

Unsere Politik ist die, rechtzeitig hoffentlich darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich bewegen müssen, daß sie sich zusammenschließen müssen, daß sie auch Forschung und Entwicklung ins Haus nehmen müssen, daß sie kooperieren müssen. Das ist der Cluster.

Kein Schilling mehr Förderung für irgend jemanden, ob der Stronach, Maier, Müller, Androsch heißt, groß oder klein ist, Inländer oder Ausländer ist. Im Automobilbereich, im Gegenteil, gibt es sogar die noch strengeren Wettbewerbsvorschriften der Europäischen Kommission als in anderen Branchen. Auch das bitte zur Information im Zuge der Debatte des Wirtschaftsberichtes 1998.

Ich komme auch, weil gerade Gennaro hat das angesprochen, ich bin ihm ja diesbezüglich nicht böse, sondern er ist für mich Stichwortlieferant, zur Taxitarifgeschichte.

Meine Damen und Herren, Sie dürfen eines nicht vergessen, wir haben einen verordneten Taxitarif. Und das Thema war, aus meiner Sicht, und ist es noch immer, man hatte eine Einigung zwischen den Sozialpartnern – und wer die sind, das brauche ich Ihnen ja nicht näher zu erklären –, daß diese Tarife in Graz und Graz-Umgebung, wo sie verordnet sind, eklatant steigen sollen.

Hier habe ich gesagt, wieso muß die Politik, muß Verwaltung, muß Bürokratie eine Unterschrift darunter setzen, was sich außerhalb des Marktes irgend jemand vereinbart hat? Nur eines, damit wir das diesen ganzen grauslichen Geschichten, daß da alte Frauen vergewaltigt werden und 400 Prozent mehr zahlen, und dann kommt kein Taxi und so weiter, entgegenhalten, meine Damen und Herren, es gibt einen Tarif. Wenn man mit dem zufrieden ist, okay.

Und sonst gibt es selbstverständlich, wie in jedem anderen Bereich auch – also auch das ist ein Horror-szenario aus einer bestimmten Ecke – die Preisauszeichnungsverpflichtung. Na selbstverständlich wird dann derjenige, der eine Verkehrsdienstleistung mit einem Taxi anbietet, schon aus Marketinggründen und aus rechtlicher Verpflichtung heraus draufstehen haben – ich nehme an, die Tüchtigen werden das sehr groß draufstehen haben, weil sie günstig sein werden –, um wieviel du dort mit dem Taxi den Kilometer fahren kannst.

Also ich kann Sie da wirklich beruhigen. Wir werden mit großer Nachsicht und Geduld denjenigen Unternehmungen, die bisher keine Unternehmungen waren, weil sie in einem geschützten Sektor Versorger waren, in einer Art Bildungs- und Lernprozeß mit ihnen gemeinsam dieses Kapitel durchgehen und versuchen, auch Marketingstrategien zu betreiben. Um Gottes willen, und wenn dann tatsächlich auf Grund von kriminellen Geschichten, die beim Billa genauso passieren können wie am Kaiser-Josef-Platz, wenn jemand etwas stiehlt oder jemand Unrecht tut, dann wird das verfolgt. Das ist ja eine Geschichte, der man nicht von vornherein gleich Tür und Tor öffnen kann und sagt, das ist eine völlig kriminalisierte Branche. Um Gottes willen, das meine ich ja eben gerade nicht.

Das ist ein Dienstleistungsbereich im Verkehr, wo ich überzeugt bin davon, daß sich genug leistungsfähige, günstige Anbieter finden werden, um diesen Markt, der vorhanden ist, auch zu befriedigen.

Soviel auch noch zur Taxigeschichte.

Herr Kollege Wiedner, Sie wissen, ich schätze Sie durchaus, weil Sie auch ein aufrechter Kämpfer für Entkrustungen sind, aber wo Sie gesehen haben, daß wir uns auf unseren Lorbeeren ausruhen, da muß ich Sie fragen, wo haben Sie das Gefühl, daß wir uns in meinem Ressort auf Lorbeeren ausruhen? Das beanspruche ich jetzt, das einzige, was Sie vielleicht behaupten können, daß ich mich auf irgendwelchen Lorbeeren ausruhe, meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher nicht. Die sind sehr dynamisch, die wissen sehr genau, daß wir Kunden haben, daß wir eine Serviceeinrichtung sind für alle jene, die in der Steiermark etwas unternehmen wollen, und das sind Arbeitgeber genauso wie Arbeitnehmer, da lege ich großen Wert darauf, und da wird dieses auch vorgelebt.

Das ist auch ein wesentlicher Grund dafür, daß wir gemeint haben, daß mit diesem Umzug in ein Haus – alle jene, die in der Wirtschaft sind, werden mir das nachempfinden können, weil sie das auch schon mitgemacht haben – auch ein bißchen ein Kulturwandel stattfindet. Ich formuliere das jetzt sehr vorsichtig, prüfen Sie uns, testen Sie uns, Sie genauso wie die Steirerinnen und Steirer, die vor allem etwas unternehmen. Wir werden dieses Unternehmerhaus oder diese Koloniale, was übersetzt aus dem Lateinischen auch emsig sein heißt, wir werden dort versuchen, das zu leben, daß wir nicht für uns da sind, daß wir kein Versorgungsbetrieb sind, sondern daß wir ein dynamischer Dienstleistungsbetrieb sind, um damit auch den vielen unter Streß und Wettbewerb stehenden, im exponierten Sektor tätigen steirischen Unternehmungen ein Beispiel zu geben und ihnen letztlich auch ein bißchen einen Mut zu geben. Also durchaus ein Versuch, ich bekenne das – diese Woche werden wir den Umzug fertig haben –, wir werden das auch in den nächsten Monaten und Jahren tatsächlich umsetzen müssen.

In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.39 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ums Wort gebeten hat der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Grabner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (15.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zum einen erscheint es mir erforderlich zu begründen, warum wir dem Entschließungsantrag der Kollegen Hoegger und Purr, betreffend eine steirische Winterbauinitiative für die Landesberufsschulen, nicht beitreten. Das ist in zwei Sätzen gesagt.

Für die Aktivitäten zugunsten einer vernünftigen Bauinitiative, insbesondere im Winter, haben wir seit Jahren erfolgreich die von Otto Heibl initiierte Bauinitiative laufen und diese auch so instrumentalisiert, daß sie außerhalb, erfreulicherweise außerhalb, des Parteiengzänks in einem Gremium funktioniert, in einem Baukonjunkturforum, das sich erst vor kurzem

wiederum zusammengesetzt hatte und die vielen möglichen künftigen Förderungsüberlegungen diskutiert hat. Unter anderem auch die Möglichkeit, touristische Infrastrukturmaßnahmen zu fördern und, und, und. Es kamen also insbesondere von den Vertretern der Kammern hier interessante Vorschläge.

Es scheint mir auch dies ein durchaus diskutierenswerter Bereich zu sein, allerdings bedarf es dazu erstens nicht mehr eines Instrumentariums, das hier zu bilden vorgeschlagen wird, unter Punkt eins, zweitens nicht der Überlegung dieses sozusagen aus Budgetmitteln dotieren zu wollen oder zu können, wenn andererseits die Gefahr besteht, daß man dann unter dem Begriff „Winterbauinitiative“ dasselbe subsumiert, was also hier ohnedies von diesem Gremium angesprochen und betrieben wird. Ich halte also dafür, daß wir das sicherlich bei den nächsten Gesprächen diesem Gremium auch zur Debatte wieder überantworten sollten und werden diesem eigentümlichen Vorgang, der weder budgetär ganz klar ist, noch sozusagen eine eindeutige Notwendigkeit zur Schaffung eines neuen Gremiums wirklich erkennen läßt, nicht beitreten können.

Wir werden dem also nicht beitreten können.

Zum Zweiten, es erscheint mir schlicht und einfach erforderlich klarzustellen, Herr Landesrat, daß, wenn Sie auf der einen Seite Kramer zitieren, was durchaus legitim ist, und ihn also als unbestechlichen Fachmann zitieren und auf der anderen Seite etwas erwähnen, daß in irgendeiner Kampfschrift etwas zitiert wird, und das, was zitiert wird, ist auch von einem, wie ich halte, unbestechlichen Fachmann, nämlich von Prof. Steiner, und wenn in dieser Schrift dann sich Steiners Ergebnisse zitiert werden, dann muß ich sagen, aus Gründen der Fairness muß ich sie hier auch zitieren, weil ich sie genauso für wertvoll erachte, wie das von Ihnen bei Prof. Kramer so wichtig Erachtete. Weil Sie hier mit Kramer auch eine breitere Zeitspanne überblicken und sagen, das hat sich entwickelt von-bis. In zwei Punkten hat Prof. Steiner auch Entwicklungen dargestellt, und ich frage mich dann, ob das eine Entwicklung ist, die wir begrüßen können.

Punkt 1: Er ortet neue Orientierungen in der steirischen Industrie- und Regionalpolitik, die damit begonnen hatte, daß die Unterstützung sanierungsnotwendiger, sanierungsverdächtiger Betriebe und die Unterstützung ganzer Regionen, die also in Schwierigkeiten geraten waren, im Zentrum der Wirtschaftsförderungsphilosophie gestanden hatte, in den siebziger Jahren. Dann führt er aus, daß in den achtziger Jahren man nunmehr zu speziellen Förderungen für spezielle Technologien und zukunftssträchtige Produkte übergegangen ist, auch gut. Und er erwähnt allerdings auch, daß heute eine, wie er sie nennt, „back-the-winners“-Philosophie überwiegt, die wohl nichts anderes bedeuten kann, wenn man es genauer liest, als ein Anreizsystem für diejenigen, die sich ohnedies schon hervorragend in der Wirtschaft und, wie ja dann auch in weiterer Folge ausgeführt wird, wo sehr stark in Frage gestellt wird, ob diese Relation zwischen der Hingabe von Mitteln und den tatsächlich damit geschaffenen und gesicherten Arbeitsplätzen so deutlich ist, wie sie allgemein behauptet wird. Die Wissenschaft sieht dafür keine klaren Anzeichen, daß das so wäre. Und der zweite Punkt,

wenn man schon anschaut, wie hat sich etwas entwickelt, dann frage ich mich auch, wie hat sich denn die Förderungs ausschüttung entwickelt?

Es wurde angesprochen, man verahre sich gegen die Tatsache, daß also das Gießkannenprinzip schlecht gemacht würde. Auch hier nur das Zitat aus den Unterlagen von Prof. Steiner. In den Jahren 1994 bis 1996 sind rund 75 Prozent der Förderungsmittel an die KMUs gegangen, und lediglich 25 Prozent wurden Großbetrieben zugeordnet. Im Jahre 1997 – (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das ist falsch!“) Das, was falsch ist, kommt dann schon, nämlich die Interpretation dessen, daß das eine tolle Entwicklung wäre. Ich halte die Entwicklung nicht für toll. Ich halte es für zumindest bedenklich, aber nicht so, daß man sagen kann, das ist eine hervorragende Leistung der Wirtschaftspolitik. Wenn ich jetzt nunmehr sage, im Jahre 1997 sind es schon nur mehr 60 Prozent der Förderungsmittel, die 43 Prozent der Betriebe bis zu 50 Beschäftigten zugute kommen, bei Großunternehmungen, die zwar nur mehr in Ziffer etwa 5 Prozent der Förderungsnehmer ausgemacht haben, aber schon etwa 40 Prozent der Förderungsmittel absorbiert haben, und nunmehr sind wir gelandet bei Zahlen, die sich so darstellen, ich zitiere hier nunmehr aus dem aktuellen Bericht, der zur Debatte steht. Von den Förderungsfällen entfielen 1998 85 Prozent der Fälle auf Kleinbetriebe, das Förderungsvolumen nur 7 Prozent für all diese, das ist die angesprochene Gießkanne, bei Mittelbetrieben 10 Prozent der Förderungsfälle und 10 Prozent des Volumens und bei Großbetrieben 5 Prozent der Förderungsfälle und 83 Prozent des Volumens. Ich entnehme das den Ziffern, und ich stelle die Frage, ob das eine Entwicklung ist, zu der man freudig ja sagen kann, wenn dem wiederum gegenübersteht eine Zahl, die wir heute der Zeitung entnehmen und die uns also wirklich Sorge macht, auch wenn die Fragestellung dann auf einmal wieder im Raum steht, na, ob das eine Zahl ist, die wirtschaftswissenschaftlich wirklich tragfähig ist, das wird in Zweifel gestellt. Immer dann, wenn Zahlen nicht in die Jubelphrasen hineinpassen, werden sie in Frage gestellt. Ich halte das nicht für seriös. (Beifall bei der SPÖ. – 15.46 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen nun zu einem Abstimmungsmodus, wir haben fünf Abstimmungen vorzunehmen.

Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 9, der Regierungsvorlage, ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Bei Gegenprobe scheint das die einstimmige Annahme des Antrages zu sein.

Zweitens über den Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage zum Tagesordnungspunkt 10. Ich bitte ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Auch das ist die einstimmige Annahme.

Und drittens über den Antrag des Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Tagesordnungspunkt 11.

Wer dem zustimmt, bitte ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Auch das ist die einstimmige Annahme.

Der Entschließungsantrag der Österreichischen Volkspartei, betreffend steirische Winterbauinitiative für Landesberufsschulen. Wer dem zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, er ist abgelehnt.

Und fünftens über den Entschließungsantrag der Grünen, der Sozialdemokraten, Volkspartei und des Liberalen Forums, betreffend Recht auf einen erwerbsfreien Sonntag für Handelsangestellte während der Landesausstellung 2000. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

12. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Einl.-Zahl 1253/3, Beilage Nr. 160, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1235/1, Beilage Nr. 153, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Grundverkehrsgesetz geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dirnberger (15.48 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft hat in seinen Sitzungen am 14. September und am 9. November 1999 die Beratungen über das obgenannte Gesetz durchgeführt.

Der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft geht im Zusammenhang mit der Novellierung des Grundverkehrsgesetzes davon aus, daß die Zweitwohnsitzfrage und damit zusammenhängende Interessen eng mit dem Raumordnungsgesetz verknüpft sind, weshalb die Zweitwohnsitzproblematik und ein eventueller Anpassungsbedarf im Raumordnungsgesetz bei der nächsten Novelle zum Raumordnungsgesetz vom zuständigen Unterausschuß mitzuberaten sein werden.

Der Unterausschuß des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft hat in seiner Sitzung am 4. November 1999 die Regierungsvorlage, Ein.-Zahl 1235/1, betreffend Novellierung des Steiermärkischen Grundverkehrsgesetzes, unter Teilnahme der Landtagsfraktionen der ÖVP, SPÖ und FPÖ verhandelt. Grüne und LIF waren beim Unterausschuß entschuldigt. Im Zuge dieser Verhandlung wurden Änderungen der Regierungsvorlage vereinbart und wurde beschlossen, hiezu folgende Erläuterungen zu geben:

Ziffer 2: Zur Änderung im Paragraph 18 Absatz 1 Ziffer 6:

Es sollen nur jene bestehenden Zweitwohnsitze, die während eines ununterbrochenen Zeitraums von mindestens einem Jahr vor rechtswirksamer Festlegung der Beschränkungszone für Zweitwohnsitze ausschließlich als Zweitwohnsitze genutzt wurden und für eine dauernde Wohnsitznahme ungeeignet sind, als solche wieder weiterveräußert werden können.

Kriterien für eine Nichteignung zur dauernden Wohnsitznahme sind die mangelnde bauliche Eignung (zum Beispiel eine zu geringe Wohnraumgröße, eine mangelnde oder unzureichende Versorgung mit Wasser oder Strom sowie eine fehlende oder ungeeignete Verkehrserschließung). Eine entsprechende Adaptierung zu einem Dauerwohnsitz würde unverhältnismäßig hohe Kosten verursachen.

Alle weitere Änderungen waren zum Teil Klarstellungen oder Richtigstellungen von Zitaten. Der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft stellt daher den Antrag, der Landtag wolle den nachstehenden Entwurf des Gesetzes, mit dem das Steiermärkische Grundverkehrsgesetz geändert wird, zum Beschluß erheben. (15.51 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dietrich. Ich erteile es ihr.

Abg. Dietrich (15.51 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Novellierung des Steiermärkischen Grundverkehrsgesetzes ist auf Grund des Beitrittsvertrages, Artikel 70, notwendig geworden. Das heißt, das derzeitige Erklärungs- und Genehmigungsverfahren ist nur mehr bis Ende 1999 EU-konform, und wir haben diesbezüglich Handlungsbedarf.

Mit der Novelle dürfen gesetzliche Regelungen, betreffend Zweitwohnsitze, nur mehr, wenn sie aus Gründen der Raumordnung, des Umweltschutzes oder der Bodennutzung erforderlich sind, getroffen werden. Die Novelle sieht auch vor, daß in Vorbehaltsgemeinden, in denen Beschränkungszonen ausgewiesen sind, Grundstückswerber vor der Eintragung ins Grundbuch rechtsverbindlich eine Erklärung abgeben müssen, daß sie den Rechtsgegenstand nicht als Zweitwohnsitz benützen werden.

Die korrespondierende Bestimmung im Steiermärkischen Raumordnungsgesetz ist im Paragraphen 23 Absatz 5a geregelt. Dort heißt es, in Vorbehaltsgemeinden können im Interesse der Sicherung des Wohn- und Wirtschaftsbedarfes der ansässigen Bevölkerung Gebiete festgelegt werden, in denen kein Zweitwohnsitz begründet werden darf, das heißt sogenannte Beschränkungszonen.

Meine geschätzten Damen und Herren, man könnte die Regelung vereinfachen, indem man nicht das Grundverkehrsgesetz regelt, sondern direkt das Raumordnungsgesetz novelliert.

Aus Gründen der Zeit ist das so schnell nicht möglich. Wir sind aber im Ausschuß dahin gehend übereingekommen, eine schnelle Novellierung des Grundverkehrsgesetzes durchzuziehen, aber das Raumordnungsgesetz zügig in diesem Punkt weiter zu verhandeln. Wir könnten uns dadurch einen Instanzenzug ersparen.

Ich bringe deshalb den Unselbständigen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Dietrich, Dirnberger, Majcen und Schleich, betreffend Novellierung des Raumordnungsgesetzes, ein.

Begründung: Im Zuge der Beratungen im Unterausschuß für Land- und Forstwirtschaft wurde in der Sitzung vom 4. November einstimmig der Beschluß gefaßt, daß ein Antrag gestellt werden soll, wonach die Landesregierung aufgefordert wird, eine Regierungsvorlage zu erstellen, die eine Novelle des Paragraphen 23 Absatz 5a des Raumordnungsgesetzes beinhaltet, damit eine rasche Fortführung der Parteienverhandlungen gewährleistet ist.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ehebaldigst eine Novelle des Raumordnungsgesetzes, insbesondere des Paragraphen 23 Absatz 5a, vorzulegen, damit die im Grundverkehrsgesetz verankerte taxative Aufzählung der Vorbehaltsgemeinden entfallen kann. (Beifall bei der FPÖ. – 15.55 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dirnberger. Ich erteile es ihm.

Abg. Dirnberger (15.55 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ganz kurz auch zum Grundverkehrsgesetz. Warum es notwendig geworden ist, hat die Kollegin Dietrich schon erklärt. Auf Grund des Beitrittsvertrages im Artikel 70 muß der zweite Abschnitt des geltenden Grundverkehrsgesetzes geändert werden, der diesen Baugrundstücksverkehr regelt. Danach dürfen gesetzliche Regelungen, betreffend Zweitwohnungen, nur mehr aus Gründen der Raumordnung, der Bodennutzung und des Umweltschutzes getroffen werden.

Es wurde versucht, diese EU-Konformität herzustellen. Die Rechtsabteilung 8 und der Verfassungsdienst haben das versucht. Ich darf hier auch dafür Herrn Hofrat Ressi und seiner Abteilung und auch Herrn Hofrat Temmel danken.

Wir haben schon gehört, die Vorbehaltsgemeinden können solche Beschränkungszonen ausweisen, 99 in der Steiermark gibt es jetzt. Alle diese Vorbehaltsgemeinden, denen ein solches Zweitwohnsitzproblem zuerkannt wurde, haben die Möglichkeit, diese Beschränkungszonen auszuweisen.

Wir haben eine Verhandlungsrunde durchgeführt, wo die Fraktion der SPÖ und der FPÖ dabei waren. Ich darf für die kurze, sachliche und konstruktive Gesprächsrunde danken. Es wurden zwei wesentliche Punkte angesprochen.

Zum einen wurde der Paragraph 18 verändert. Wie schon erwähnt, im Absatz 1 Ziffer 6 wurde erweitert, daß Zweitwohnsitze während eines unterbrochenen Zeitraumes von mindestens einem Jahr vor rechtswirksamer Festlegung der Beschränkungszone für Zweitwohnsitze ausschließlich als Zweitwohnsitz genutzt wurden und für eine dauernde Wohnsitznahme ungeeignet sind. Das heißt, dieser Paragraph 18 trifft die Ausnahmen von der Erklärungspflicht.

Das war das eine, wo wir uns verständigt haben, und das zweite ist, daß man grundsätzlich darüber nachgedacht hat, daß man das wesentlich einfacher im Raumordnungsgesetz regeln könnte. Hier wurde ein Entschließungsantrag von der Kollegin Dietrich eingebracht, dem wir natürlich selbstverständlich zustimmen werden.

Ich darf zum Abschluß noch einmal danke sagen für die konstruktive Diskussion und ersuche um Annahme der beiden Anträge. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 15.58 Uhr.)